

Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amstliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Denning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Sparbank Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Kreiszeitung 10 Pf., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Denning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65.
Postfach - Konto: Sannover 22 739

Nummer 25

Freitag, den 26. Januar 1934

Jahrgang 1934

Die einzige Feier des 30. Januar.

Durch das Deutsche Nachrichtenbüro wird folgender Aufruf verbreitet:

Der Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution soll ohne große Feiern und Festlichkeiten begangen werden. Bei der Wahl am 3. März 1933 hat der Führer vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen durchzuführen. Es war der nationalsozialistischen Regierung trotz aller Fortschritte natürlich nicht möglich, der großen Not in einem einzigen Jahre Herr zu werden. Unzählige Volksgenossen müssen noch unter den Folgen der liberalistischen Mißwirtschaft leiden. Darum soll die einzige Feier des 30. Januar darin bestehen, daß diesen notleidenden Volksgenossen durch eine besondere Zuwendung von Lebensmitteln und Rohstoffen der Kameradschaftsgeist der ganzen deutschen Nation bewiesen wird.

Der nationale Spendentag soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Wenn auch die Opferbereitschaft des deutschen Volkes an diesem Feiertage nicht durch eine allgemeine Sammlung beansprucht wird, so wird doch jeder von uns seinen Dank an den Führer durch irgend ein Geschenk oder eine Spende sichtbaren Ausdruck geben wollen. So mancher möchte gern dem Führer sein liebste Weihen zum Dank für seine ungeheure Leistung. Das ist natürlich nicht durchführbar, denn die Reichskanzlei könnte die Fälle der Gaben nicht fassen.

Dafür aber kann jeder an diesem Tage dem Führer dadurch danken, daß er einem notleidenden Volksgenossen am 30. Januar eine besondere Freude bereitet, indem er ihn zum Mittagessen einlädt, mit ihm in ein Theater oder ein Konzert geht oder ihm irgend eine andere Freude bereitet. Wenn sich die Volksgemeinschaft durch solche stillen Feiern noch enger zusammenschließt, so wird das der schönste Dank an den Führer sein und gleichzeitig sein Werk weiter fördern.

Staat und Kirche.

Der Erzbischof von Bamberg für vertrauensvolles Zusammenwirken.

DNB Bamberg, 25. Jan.

Vor den Defanen und Warrern der Erzdiözese Bamberg hielt Erzbischof Dr. Jakobus Haub eine Rede, in der er — dem „Bamberger Volksblatt“ zufolge — u. a. ausführt:

Vaterlandsfeindschaft könne und dürfe es unter der Geistlichkeit nicht geben. Die neue Staatsform besteht zu Recht, das Volk habe sich dafür entschieden. Auch die Kirche habe die neue Staatsform im deutschen Vaterland anerkannt. Die katholische Geistlichkeit werde nicht nur aus vernünftigen Erwägungen dem neuen Reiche ihre Kraft und ihren Willen zur Mitarbeit am Aufbauwerk zur Verfügung stellen, sie sei durch die Lehre ihrer Kirche dazu sogar streng verpflichtet. Unter Hinweis auf die letzte Rede des Staatsministers Wagner versicherte der Oberhirte, daß die katholische Geistlichkeit in aller Aufrichtigkeit und in allem Ernst entschlossen und bereit sei, ihre Kraft dem neuen Staat zur Verfügung zu stellen. Zum Schluß gab der Erzbischof dem Wünsche Ausdruck, daß das Zusammenwirken von Kirche und Staat immer vertrauensvoller, immer harmonischer und so auch immer wirksamer und erfolgreicher für das Wohl des Volkes werden möge.

Die evangelischen Bischöfe beim Reichskanzler.

DNB Berlin, 25. Jan.

Der Herr Reichskanzler empfing heute mittag den Reichsbischof und die Landesbischöfe der deutschen evangelischen Kirche zum Vortrag.

Falsche Gerüchte über einen Landtagsbrand.

DNB Berlin, 25. Januar.

Heute abend gegen 9,20 Uhr wurde die Öffentlichkeit in Berlin durch die Nachricht beunruhigt, daß das Gebäude des Preussischen Landtages in der Prinz-Albrecht-Straße brenne. Es stellte sich sehr schnell heraus, daß es sich um einen blinden Alarm handelte. Ein Kriminalbeamter hatte einen Lichtschein gesehen, der auf die Westseite des Gebäudes des Preussischen Landtages fiel. Er mußte annehmen, daß es sich um einen Feuerbrand handelte und benachrichtigte die Feuerwehr. Es wurde „Dritter Alarm“ gegeben. Drei Jäger rüdten sofort nach der Prinz-Albrecht-Straße und der Leipziger-Straße ab. Die Untersuchung ergab, daß aus Anlaß eines Diplomateneinpflanzes beim Ministerpräsidenten Göring in den am Eingang angebrachten Feuerlöschern Feuer brannte. Durch den Wind wurden die Flammen etwas hin- und hergetrieben, so daß der Eindruck eines starken Feuerbrandes am Gebäude des Landtages entstand. Die Feuerwehr rückte schon um 9,30 Uhr wieder ab. Nachdem hatte der Vorfall zahlreiche Menschen angelockt und so zur Entstehung der Gerüchte geführt.

Neuer Empfang des polnischen Gesandten beim Reichskanzler.

Auch Präsident Calonder vom Kanzler empfangen.

DNB Berlin, 25. Januar.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing heute vormittag den polnischen Gesandten Herrn Lipiński.

Gerner empfing der Reichskanzler den Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Herrn Felix Calonder, den früheren Bundespräsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Am Donnerstag gab der preussische Ministerpräsident Göring anläßlich der Anwesenheit des Präsidenten Calonder ein Frühstück. Erschienen waren: Präsident Calonder, die Herren Huber und Wetterli, die Gesandten Polens und der Schweiz, der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr v. Neurath, der Chef des Protokolls Graf v. Bassow, die Mitglieder der preussischen Staatsregierung, die preussischen Staatsräte, der Oberpräsident beider Schlesien, der Oberpräsident von Brandenburg und der Grenzmark Posen-Westpreußen, SS-Obergruppenführer Heines, SS-Gruppenführer v. Detten, SS-Gruppenführer v. Woyrsch, das zweite deutsche Mitglied der gemischten Kommission, Graf Braschma, der deutsche Generalinspektor in Katowitz, Graf Adelsmann, die Herren des preussischen Staatsministeriums, sowie Sachbearbeiter der beteiligten Ressorts.

Ein Interview des Reichsministers Dr. Götthels.

DNB Berlin, 25. Januar.

Reichsminister Dr. Götthels hat dem zurzeit nach Berlin entlassenen Sonderberichterstatter des „Krausener Illustrierten Kurier“, Kie-

mens Ritter von Dünning-Krepitz, ein Interview erteilt, das folgenden Wortlaut hat:

Frage: Die parlamentarische Demokratie und der Kapitalismus sind eng miteinander verbunden. Ist doch die parlamentarische Demokratie nur die politische Ausdrucksform einer wirtschaftspolitisch-sozialen Verfassung. Falls man nun die parlamentarische Demokratie abschafft, fallen die Grundlagen für eine liberal-kapitalistische Wirtschaftsordnung fort. Welches sind die Konsequenzen der nationalen Revolution in Deutschland in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung?

Antwort: Der Nationalsozialismus hat eine völlig neue Wirtschaftsform geschaffen, auf die sich die bisherigen Maßstäbe — wie „kapitalistisch“ und „liberalistisch“ oder ihr Gegenteil —, mit denen man andere Wirtschaftsstrukturen zu messen gewohnt ist, nicht anwenden lassen. Die nationalsozialistische Wirtschaftsform wird durch zweierlei gekennzeichnet: Durch das Führerprinzip, das gewissermaßen die organisatorische Seite regelt, und durch den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, der das ideale Leitmotiv enthält. Aber auch das Führerprinzip ist ideell verankert, insofern nämlich, als eine Verantwortung der einzelnen Führer gegenüber ihren vorgelegten Stellen und schließlich des obersten Führers gegenüber dem deutschen Volke und vor der Geschichte besteht.

Frage: Mussolini sagte einmal: „Der Faschismus ist kein Exportartikel.“ Trifft das auch für den Nationalsozialismus (natürlich falls man den deutschen Charakter abstreifen könnte) zu — oder, besser gesagt, ist der Nationalsozialismus eine deutsche Staatsform oder eine Weltanschauung?

Antwort: Der Nationalsozialismus ist eine aus der Eigenart deutscher geistiger und seelischer Veranlagung geborene Lebensauffassung, die trotz denkbar größter äußerer Widerstände auch für die deutsche Staatsform bestimmend geworden ist. Das Wort Mussolinis: „Der Faschismus ist

kein Exportartikel“, läßt sich sinngemäß auch auf den Nationalsozialismus anwenden, da jeder Export eine Initiative des Exporteurs voraussetzt — der Nationalsozialismus jedoch eine solche Initiative ausdrücklich ablehnt. Es liegt aber auf einer anderen Ebene, wenn eine Lebensauffassung, die in einem Siegeszuge ohne gleichen das ganze deutsche Volk erobert hat, die schöpferische Kraft besitzt, auch außerhalb ihres Geburtslandes originär wirksam und richtunggebend zu werden.

Frage: Betrachten Sie den Komplex „Osterrreich“ als eine augen- oder parteipolitische Erscheinung?

Antwort: Der Nationalsozialismus in Österreich durchlebt seine Geburtswehen, das heißt, er befindet sich in einer Periode der Auseinandersetzung mit Widerständen, die auch das deutsche Volk hat überwinden müssen, damit der nationalsozialistische Gedanke zur Entfaltung kam. Darüber, daß allein dieser Gedanke auch dem österreichischen Volksempfinden entspricht, kann angesichts der Gemeinsamkeit der Abstammung und auch der geistigen und seelischen Einflüsse des deutschen und des österreichischen Volkes kein Zweifel bestehen. Es ist deshalb ein Irrtum, zum Teil aber auch böswilliges Mißverstehen, wenn die begreifliche Teilnahme, mit der das deutsche Volk die Symptome eines Entwicklungsganges verfolgt, den es selbst bereits durchschritten hat, als eine bewusste und gewollte Einwirkung auf diesen Entwicklungsgang hingestellt wird. Da wir uns über den Ausgang dieses Prozesses keine Sorgen zu machen brauchen, wäre eine solche Einwirkung nicht nur überflüssig, sondern sie läge auch nicht im Interesse des österreichischen Volkes. Es ist eine besondere Eigenart des Nationalsozialismus, daß er seine Kraft an dem ihm entgegengesetzten Widerstand steigert, um diese schließlich endgültig zu überwinden.

Frage: Was halten Sie von der Verständigung zwischen Polen und Deutschland?

Antwort: Eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen ist der Wunsch des Reichskanzlers Adolf Hitler, dem er nicht nur in seinen Reden, sondern auch in zwei Ausdrücken mit dem höchsten polnischen Gesandten besonderen Ausdruck verliehen hat. Die auf dieser Grundlage eingeleiteten diplomatischen Besprechungen haben die Aufgabe, die Ursachen bisheriger Mißverständnisse zu beseitigen und mit einer Atmosphäre des Vertrauens auch die Basis für ein gutes nachbarliches Verhältnis zu schaffen. Ein gemeinsamer Wille zur Erreichung dieses Zieles muß trotz der Kompliziertheit der Probleme, die die Interessen beider Völker betreffen, zu einem guten Ergebnis führen.

Frage: In verschiedenen Staaten herrscht in den breiten Volksschichten ein Glaube an einen nahen Krieg. Glauben Sie an eine Kriegsgefahr in Europa?

Antwort: Es ist eine tief bedauerliche Erscheinung, daß die Entscheidung der Schicksalsfrage eines Volkes, der Frage über Krieg und Frieden, in den meisten Ländern in der Macht von bestimmten Schichten oder Persönlichkeiten ruht, die den Krieg aus eigener Erfahrung überhaupt nicht oder nur teilweise kennen. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß die Perspektive eines Krieges nicht nur mit einiger Leichtigkeit erwogen wird, wie sie nur die aufrichtigen, die ihn praktisch nicht durchgeführt haben, sondern daß dieser Perspektive in unerantwortlicher Weise auch in der Weltmeinung ein so breiter Spielraum eingeräumt worden ist. Wenn der Gedanke des Reichskanzlers, daß in allen Ländern vor allem den ehemaligen Kriegsteilnehmern ein vorzugsweises Mitbestimmungsrecht an der Entscheidung über Krieg und Frieden einzuräumen ist, verwirklicht werden würde, so würde hierin die sicherste Garantie gegen jeden Krieg zu erblicken sein. Ich sehe dann keinerlei Gefahr mehr, daß ein Krieg aufs neue Europa erschütterte.

Die englische Vermittlung zwischen Deutschland und Frankreich.

Paris gegen den angeblichen neuen englischen Plan.

DNB Paris, 25. Jan.

Zu den Londoner Verlautbarungen, daß das englische Kabinett in der Abrüstungsfrage zwischen Deutschland und Frankreich durch die Vorlage eines eigenen Planes vermitteln werde, verhält sich der Quai d'Orsay abwartend. Es wird darauf hingewiesen, daß eine offizielle Mitteilung aus London bisher nicht eingegangen sei, doch will man den Eindruck gewonnen haben, daß die französische Regierung die Fortsetzung der Verhandlungen auf der Grundlage des englischen Planes für unmöglich halte. Man betont, daß die drei wichtigsten Punkte: Beseitigung der Probezeit, 250 000 Mann statt 200 000 Mann Heer und die Forderungen bezüglich der Abrüstung Frankreichs eine Steigerung der Zugeständnisse bildeten, die Frankreich als das zulässige Höchstmaß ansehe.

Das „Journal des Debats“ schreibt, man glaube zu träumen angesichts eines derartigen englischen Pro-

Am 30. Januar Reichstag.

Tagesordnung: Regierungserklärung.

DNB Berlin, 25. Januar.

Das Hauptbüro des Reichstages teilt mit: Am Dienstag, 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, Zusammentritt des Reichstages mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Zum letzten Mal in der Kroll-Oper?

VDZ Berlin, 25. Januar.

Die neue Reichstagsgebäude findet wieder im Kroll-Hause statt. Es sind aber neuerdings wiederum Bestrebungen im Gange, die Reichstagsverhandlungen in einen anderen geeigneten Raum zu verlegen. Vor allem dürften hierfür finanzielle Gründe bestimmend sein. Für die Benutzung der Kroll-Räume muß das Reich eine hohe Monatspauschale zahlen. Man hat daher neuerdings den Gedanken aufgegriffen, die Reichstagsverhandlungen in dem Plenarsitzungsraum des ehemaligen Preussischen Landtages durchzuführen. Gelegentlich der Verpflichtung der Reichstags-

abgeordneten auf den Führer, die ja auch in diesem Räume stattfand, hat sich ergeben, daß es nicht unmöglich ist, die erforderlichen Plätze für etwa 670 Personen zu schaffen. Im Plenarsitzungsraum des ehemaligen Landtages müßten allerdings einige Umbauarbeiten durchgeführt werden. Vor allem wäre es notwendig, an Stelle der jetzt vor allen Plätzen befindlichen Arbeitstische sich mit einfachen Klappstühlen zu begnügen und nur vor der ersten Reihe die Tische stehen zu lassen. Die Prüfung durch die Sachverständigen über die Möglichkeiten eines Umzuges des Reichstages vom Kroll-Haus in den früheren Preussischen Landtag sind noch nicht abgeschlossen. Es könnte sich übrigens auch bei einem solchen Umzug voraussichtlich lediglich um ein Zwischenstadium handeln bis zur endgültigen Entscheidung über das Schicksal bzw. den Neuaufbau des ausgebrannten alten Reichstagsgebäudes.

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten.

DNB Berlin, 25. Januar.

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag den Reichskanzler Adolf Hitler zum Vortrag.

Krisengerüchte um das französische Kabinett.

Meinungsverschiedenheiten über den Untersuchungsausschuß.

DNB Paris, 25. Jan.

In parlamentarischen Kreisen sind am Donnerstag abend noch völlig unkontraffierbare Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts aufgekommen, die vielleicht sogar, wie man behauptet, den Rücktritt mehrerer Minister zur Folge haben könnten; das würde zwangsläufig zum Rücktritt der Gesamtregierung führen.

Diese angeblichen Unstimmigkeiten werden dadurch begründet, daß die Absicht des Ministerpräsidenten Chaumets, der vom Geschäftsordnungsausschuß der Kammer beschlossenen Einsetzung eines außerparlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung des Stavisky-Skandals zuzustimmen, nicht die Billigung derjenigen Kabinettsmitglieder finde, die für ein

autoritäres Durchgreifen der Regierung seien. Es werden in diesem Zusammenhang genannt die Namen der Minister Daladier, Sarraut, Queuille, Mitter und Prot sowie der Unterstaatssekretär Guy la Chambre. Eine Entscheidung erwartet man von dem am Montag zusammentretenden Ministerrat.

Man wird gut tun, diese Gerüchte vorerst mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

Ein politisches Duell.

DNB Paris, 25. Jan.

Auf einen am Montag im „Paris midi“ erschienenen Artikel des Rechtsanwalts Joseph Penneix über die politische Tätigkeit von Rechtsanwälen hatten der frühere Minister und stellvertretende Präsident der Kammer André Hesse eine Duellforderung an den Verfasser dieses Artikels ergeben lassen. Als Waffen waren Pistolen gewählt worden. Am Donnerstag vormittag um 9,30 Uhr wurde das Duell im Parquet de Prince bei Paris ausgetragen. Ohne Ergebnis wurden vier Kugeln gewechselt. Eine Versöhnung zwischen beiden Gegnern hat nicht stattgefunden.

gramms, das gerade in dem Augenblick ausgearbeitet werde, in dem „der pangermanistische Vorstoß überall zunehme.“ Auch der „Antirassismus“ hält die englischen Vorschläge für unbefriedigend, weil sie seiner Meinung nach Deutschlands Aufrüstung und Frankreichs Abrüstung dienen. Nicht minder befohlen ist der „Paris Soir“. Er schreibt, man hoffe Frankreich würde zu machen und ihm seine letzte Sicherheit zu entreißen.

Unterhausrede Simons über die Abrüstungsfrage angekündigt.

DNB London, 25. Januar.

Ministerpräsident MacDonald und der englische Außenminister Sir John Simon hatten am Donnerstag eine weitere Besprechung. Es wurde, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, auch die Abrüstungsfrage besprochen. Mit einer Erklärung des englischen Außenministers Sir John Simon über die neueste Entwicklung in der Abrüstungsfrage ist, wie verlautet, nach dem Wiederzusammentritt des englischen Unterhauses in der nächsten Woche zu rechnen. Die Erklärung wird sich, wie man erwartet, mit dem diplomatischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und Frankreich, mit der letzten deutschen Note und vielleicht auch mit der Möglichkeit neuer englischer Anregungen befassen.

Ein französischer Saar-Film.

Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet: In Paris wird ein Film mit dem aufregenden Namen „La Tragédie de la Saare“, das „Material“ hat man sich unter dem Schutz des Dr. Krog und mit der lächelnden Hilfe der Saarbrücker „letzten Republikaner“ befohlen. Ein Operateur hatte sogar die Erlaubnis, sich unter der falschen Flagge der Ufa beim Staatsrat Spaniol einzuführen, der aber den Schwindel rechtzeitig merkte; sonst wäre der Führer der „Deutschen Front“ heute auf der französischen Flimmerwand zu sehen! Aber auch so ist dieses Tendenzstück, das nicht einmal technischen Wert hat, reich an aufgelegtem Schwindel. Dem französischen Spieler soll wieder einmal vorgemacht werden, die Saar wäre wenigstens zum Teil französisch. So wird gezeigt, wie Kinder die französischen Kriegsgräber mit Blumen schmücken; man sieht, auf wie schwachen Beinen diese Propaganda steht, denn genau so könnten wir, wenn wir in französischen Kampfbildern deutsche Gräber geschmückt werden, daraus auf den „deutschen Charakter“ des betreffenden Ortes schließen! Dann werden stillgelegte Fabriken an der Saar gezeigt, als Opfer der Ruhr-Konturrenz! Oder ein französisches Lebensbild in Saarbrücken! Man weiß wirklich nicht, was kümmerlicher ist: diese an den Haaren herbeigezogenen „Beweise für die französische Saar“ oder der Heroenkult für den großen Max Braun, den nicht abkündigungsbedingten SPD-Bonzen aus Neuchâtel! Wir sind aber sicher, daß uns dieses Nachwerk dennoch morgen nicht nur in Tarascon und Aubéron, sondern auch in Montevideo und Schanghai begegnen wird.

Deutscher Prozeßsieg in Kairo.

Am Mittwoch hat in Kairo der gegen den dortigen Deutschen Verein angestrebte Prozeß der Weltliga gegen den Antisemitismus mit der Abweisung der Klage geendet. Die Kläger wurden außerdem zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. In dem Prozeß, der vor dem Gemischten Internationalen Gerichtshof geführt wurde und drei Tage in Anspruch nahm, handelte es sich formell um eine Schadenersatzklage, die der Rechtsanwalt Umberto Jacobini gegen den Deutschen Verein angestrengt hatte. Jacobini ist Vizepräsident des jüdischen Weltkongresses in Amsterdam und Vorsitzender der jüdischen Liga in Ägypten. Ihm standen die Rechtsanwälte Léone Castro, Henry Torres und de Moro Gaffieri zur Seite, von denen Castro, der Vizepräsident der Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus, der eigentliche Führer der Klagepartei war. Der Kläger forderte von dem Vorsitzenden des Deutschen Vereins einen Schadenersatz von 101 ägyptischen Pfund mit der Begründung, daß er durch eine von dem Verein verteilte Druckschrift mit Statistiken über den Einfluß des Judentums in Deutschland in dieser Höhe geschädigt worden sei. Die Schrift war seinerzeit von einigen Männern der deutschen Kolonie zur Abwehr gegen die Greuelhege veröffentlicht worden. Die beklagte Partei wurde durch den bekannten Verteidiger Professor Grim-Essen, durch den Vizepräsidenten der ägyptischen Anwaltschaft Kemal Sedey Beg und Rechtsanwalt Dahm vertreten; letzterer hatte, da er verhindert war, für die Verhandlung einen Vertreter geschickt, doch war er der Verfasser des Schriftsatzes, mit dem die Klage beantwortet worden war. In ihr war dargelegt worden, daß dem Deutschen Verein nicht die Verbreitung von Verurteilen unterlag, werden dürfte, die in Uebereinstimmung mit der wissenschaftlichen Forschung, der Geschichte der Völker und der Weltliteratur gewonnen und aufgestellt worden seien. Hatte schon dieser Schriftsatz eine Vertagung auf Antrag der Klagepartei zur Folge, so begann auch die Verhandlung am Montag vor dem Gemischten Gerichtshof, dessen Richter ein Italiener als Vorsitzender, ein Engländer und ein Ägypter waren, mit neuen Verurteilungen, eine Vertagung herbeizuführen. Doch wurde diese abgelehnt. Die Bedeutung des Urteils liegt darin, daß zum ersten Male nach der deutschen Revolution sich ein

völlig unparteiisches internationales Gericht mit einer Streitfrage aus dem Bereich der deutsch-jüdischen Auseinandersetzung zu befassen gehabt hat. Der Prozeß war von der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus ganz groß aufgegeben worden. Die Liga wollte eine Verurteilung des von Adolf Hitler verführten Deutschlands und des nationalsozialistischen Gedankengutes erreichen. Sie hat aber eine Niederlage erlitten. Der ägyptische Verteidiger betonte, daß die ägyptische Regierung gegen die deutsche Broschüre eingegriffen hätte, wenn der Inhalt irgendwie strafbar oder beleidigend gewesen wäre, so daß es des Eifers der Weltliga gar nicht bedurft hätte. Er ließ ferner durchblicken, daß die Er-

Droht ein russisch-japanischer Krieg?

Mussolini und die Fragen des Fernen Ostens.

DNB London, 25. Jan.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Rom sagt in einem Aufsatz, in diplomatischen Kreisen werde die Frage erörtert, ob Mussolini beabsichtige, Vorschläge für die Behandlung der Fragen des Fernen Ostens zu machen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin. Vor einigen Tagen hätten viele europäische Blätter einen von einem amerikanischen Syndikat verbreiteten Aufsatz Mussolinis veröffentlicht, in dem er wiederum Unruhe über Japans Außenpolitik bekundet habe. Es verlautete, daß die japanische Regierung diesbezüglich die Möglichkeit freundschaftlicher Beziehungen in Rom erwäge. Wie eine Antwort auf die erwähnten Gerüchte sehe ein Aufsatz in der „Tribuna“ aus, den ein Mitglied des Reichstages im Großen Rat verlesen hat. Dort werde Japan der Unehelichkeit im Zusammenhang mit der Mandchukwei und China beschuldigt. Der Völkerverbund werde für seine Schaffheit gegenüber Japan getadelt und Großbritannien werde vor der Durchdringung Indiens, Australiens und Neuseelands durch Japan gewarnt. Die Singapur-Konferenz werde auf Großbritanniens Furcht vor Japan zurückgeführt. Dieser Artikel werde als Zeichen dafür angesehen, daß Mussolini wünsche, Europa zu einem Borgehen zu veranlassen, das China und Rußland gegen die japanische Politik zu schützen geeignet sei und gleichzeitig Schritte zu tun, um dem Eindringen japanischer Handels in Europa ein Ende zu machen.

Die Anzeichen für den drohenden Ausbruch eines russisch-japanischen Krieges mehren sich. Das Verhältnis zwischen Sowjetrußland und Japan wird immer gespannter. Die Errichtung des völlig unter japanischem Einfluß stehenden Staates Manchukuo mit dem früheren Kaiser von China Puji an der Spitze begegnet in Moskau ebenso scharfem Widerstande wie in Peking. Nicht minder betrachtet man in Washington die japanischen Absichten mit größtem Mißtrauen. Dieses Mißtrauen hat bekanntlich zu der so lange abgelehnten Anerkennung der Sowjetregierung durch Amerika und zum Abschluß des russisch-amerikanischen Handelsvertrages geführt. Die ohne Ergebnis geführten Verhandlungen zwischen Rußland und Japan wegen des Verkaufs der Ostsibiriabahn und die immer wiederkehrenden Zwischenfälle an dieser Strecke haben weiter dazu beigetragen, das Verhältnis der beiden Staaten zu trüben. Das industrielle Dumping, das Japan dank seiner ungeheuer niedrigen Löhne betreibt, und sich schon über Indien, die holländischen Kolonien und Abyssinien hinaus bis Zentralasien geltend macht, tut neben der forcierten Verstärkung der japanischen Rüstung ein Übriges, um die internationale Atmosphäre zu trüben. Verhandlungen, die die Sowjetregierung in letzter Zeit mit Polen geführt hat, können nur so gedeutet werden, daß es sich im Falle eines Konfliktes mit Japan den Rücken im Westen freizuhalten sucht. Endlich ist noch auf verschiedene Reden russischer und japanischer Staatsmänner der letzten Zeit zu verweisen. Der drohende Unterton darin war unverkennbar.

Die folgenden Meldungen verstärken den Eindruck, daß die Lage im Fernen Osten als sehr ernst anzusehen ist.

130 Millionen Yen für die japanische Armee.

DNB Tokio, 25. Januar.

Die japanische Presse veröffentlicht am Mittwoch ausweislich der Rede des japanischen Ministerpräsidenten Saito im Ober- und Unterhaus sowie die Rede des Finanzministers Takauchi. Saito beabsichtigt sich

hebung der Zivillage eigentlich ein Mißtrauen gegenüber der ägyptischen Regierung darstelle. Der Prozeß war für Kairo eine Sensation, wie der vollbesetzte Zuschauerraum und die Anwesenheit von Vertretern der „Times“, des „Temps“ und anderer Weltblätter beweisen. Reichsminister Dr. Göttersandte zum Abschluß des Prozesses dem Führer der Nationalsozialisten in Kairo, Alfred Heß, dem Bruder des Reichsministers Heß, folgendes Telegramm: „Herzlichen Glückwunsch zu dem Siege, den Sie und unsere Parteigenossen in Kairo errungen haben. Sie haben der deutschen Sache einen großen Dienst erwiesen.“

dann mit der innenpolitischen Lage Japans. Die Regierung sei bestrebt gewesen, alles zur Milderung der wirtschaftlichen Krise zu tun. Vor allem habe die Regierung, um produktive Arbeit zu ermöglichen, eine Umänderung des Staatsapparates für notwendig gehalten. Die gesamte außenpolitische Lage verlange im Innern einen Zusammenschluß aller Kräfte, um dem Ausland die Einheit des japanischen Volkes zu zeigen.

Der Finanzminister Takauchi wies auf die großzügige Politik der Regierung in der Förderung der japanischen Ausfuhr hin. Der Fehlbetrag von etwa 900 Millionen Yen werde durch neue innere Anleihen gedeckt werden. Die Kosten für das Borgehen in der Mandchukwei werden mit 160 Millionen Yen angegeben. Für die Umorganisation der japanischen Armee seien besondere Kredite in Höhe von 130 Millionen Yen zur Verfügung gestellt. Die Regierung habe ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt, dessen Hauptaufgabe die Milderung der Wirtschaftskrise besonders auf dem Gebiete der Landwirtschaft sei. Die japanische Regierung gedachte hier umfassende Reformen durchzuführen, um die Lage der japanischen Landwirtschaft zu bessern.

Der bisherige Tage zurückgetretene Kriegsminister Araki erklärte am Mittwoch vor Vertretern der japanischen Presse, daß er aus Gesundheitsrücksichten gewungen sei, das Kommando über die japanische Armee niederzulegen. Er freue sich, daß General Chajosi zu seinem Nachfolger ernannt worden sei, der einer der tüchtigsten Offiziere der japanischen Armee sei und — völlig von nationalem Geiste erfüllt,

England gegen Anrufung des Völkerbundsrats durch Oesterreich.

Diplomatischer Drei-Mächte-Schritt in Berlin?

London, 25. Jan.

„Times“ schreiben in einem „Oesterreich und Deutschland“ betitelten Leitartikel u. a., in allen Ländern mit Ausnahme Deutschlands finde das mutige Auftreten des Bundeskanzlers Dollfuß für die österreichische Unabhängigkeit — die im übrigen ja auch von niemand angezweifelt wird — die größte Teilnahme. Trotzdem müßten Bedenken entstehen, ob es ratsam und zweckmäßig sei, eine Angelegenheit dieser Art vor den Völkerbundsrat zu bringen. Natürlich sei der Völkerbundsrat zuständig. Aber die Ratsmitglieder sollten sich vornehmlich vor Augen halten, welche Aktion unter den vorliegenden Umständen klug und wirksam sei. Man müsse sich auch überlegen, daß eine formelle Klage gegen Deutschland vor dem Völkerbundsrat eine nachteilige Wirkung auf die Abrüstungsverhandlungen haben müsse, die zwar ein kritisches Stadium erreicht hätten, aber, wenn sie sorgfältig gehandhabt würden, doch noch einen leidlich befriedigenden Abschluß finden könnten.

Das Blatt stellt dann die völlig unrichtige und durch nichts bewiesene Behauptung auf, daß Deutschland die Entwicklung der Verhältnisse in Oesterreich nicht dem freien Spiel der Kräfte überlasse, sondern daß die österreichischen Nationalsozialisten ihre „Nebelzettel“ nicht ohne Billigung des „Hauptquartiers der Partei“ ausföhrten. Allerdings müssen „Times“ zugeben, daß die Spannung in Oesterreich sich in allernächster Zeit auswirken müsse. Doch schränkt das Blatt dieses Zugeständnis sofort wieder mit der Prophezeie ein, daß eine „Nazifizierung Oesterreichs“ zu Verwicklungen in Zentralasien führen müsse, ohne sich dessen bewußt zu sein, daß Prophezeien doch sehr gefährlich ist.

Wie in den „Times“ werden auch in der „Morning Post“ Bedenken gegen die Anrufung des Völkerbundsrats

schon der Bedeutung seiner großen Mission bewußt sei. Chajosi sei einer der besten Kenner der japanischen Wehrmacht, so daß man sich ganz auf ihn verlassen könne. Der neue Kriegsminister Chajosi äußerte anschließend, seiner Meinung nach nehme Araki nicht für immer Abschied von der japanischen Armee. Nach dem Rücktritt Arakis werde sich in der japanischen Armee nichts ändern. Das Werk Arakis werde beim Wiederaufbau der japanischen Armee fortgesetzt werden.

Die Begründung für den Ausbau der amerikanischen Flotte.

DNB Washington, 24. Januar.

Das Weiße Haus lehnte am Mittwoch eine Stellungnahme zu der Frage, ob die amerikanische Kriegsflotte zu der durch den Londoner Pakt festgelegten Höchstgrenze ausgebaut werden soll, ab. Die allgemeine Stimmung scheint jedoch für einen Ausbau der Flotte zu sprechen. In Marinekreisen wünscht man darüber hinaus auch die Vermehrung der Luftstreitkräfte, um die neuen Kreuzer mit Flugzeugen auszurüsten zu können. Das Repräsentantenhaus, das sich bisher den Wünschen der Admiralität gegenüber meist ablehnend verhalten hat, scheint diesmal für den im Ausschuss bereits angenommenen Gesetzentwurf über den Ausbau der Kriegsflotte stimmen zu wollen.

Die täglichen Meldungen der amerikanischen Presse, die von einer wachsenden Spannung zwischen Rußland und Japan berichten, lassen der Öffentlichkeit die Bedeutung einer starken Kriegsflotte immer deutlicher erscheinen. Manche Blätter rechnen bereits für das Frühjahr mit dem Ausbruch des Krieges im Fernen Osten. Unter diesen Umständen ist auch der Kongreß der Meinung, daß die Stellung der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean durch eine starke Flotte gesichert werden müsse. Der Ausbau der Flotte erscheine vor allem deswegen besonders notwendig, weil Japan offenbar im Jahre 1936 ablaufenden Washingtoner und Londoner Flottenpakte nicht in der vorliegenden Form erneuern will, sondern die Flottenengleichheit mit England und den Vereinigten Staaten beansprucht. Die Gleichheitsforderung wird in der amerikanischen Presse ganz allgemein als ein Beweis für die japanischen Angriffspläne aufgefaßt. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß Präsident Roosevelt und Vizepräsident Bullitt in ihren kürzlichen Reden die starke Friedensliebe der Sowjetregierung besonders betont haben.

durch Oesterreich geltend gemacht. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die englische Regierung eine Anrufung des Völkerbundsrats unter allen Umständen vermeiden möchte. Zur Verhütung wird betont, daß der österreichische Einspruch in Berlin nicht den scharfen Ton hatte, der hier zunächst angenommen worden sei. Auch will man, falls die österreichische Regierung die deutsche Antwort nicht als befriedigend ansehe, erst einen diplomatischen Schritt in Berlin vornehmen, der einen Austrag der Streitigkeiten in Genf verhindern soll, und zwar denkt die englische Regierung an eine Beteiligung Frankreichs und Italiens an einer solchen diplomatischen Intervention. Der österreichische Gesandte war gestern wiederum im Auswärtigen Amt und hatte eine lange Unterredung mit dem hiesigen Unterstaatssekretär Sir Robert Balfour. Dieser dürfte dabei den Wunsch ausgedrückt haben, daß Oesterreich von einer etwaigen Anrufung des Völkerbundsrats das Ergebnis des gedachten diplomatischen Schritts in Berlin abwarten solle. (Die Reichsregierung hat auf die Vorstellung des österreichischen Gesandten geantwortet: „Die österreichischen Beschwerden entbehren jeder Grundlage.“)

Neue Absplittierungen bei den Heimwehren.

DNB Wien, 25. Jan. Die Ortsgruppe Adsparg des Heimatschutzes ist von der Landesführung für Niederösterreich aufgelöst worden. Außerdem wurde der Kommandant wegen Verbindung mit Graf Alberti seines Postens enthoben und aus dem Heimatschutz ausgeschlossen. Die Leitung der Heimwehren hat sich ferner gezwungen gesehen, eine grundlegende Neuorganisation dieses Bezirks vorzunehmen. Entgegen den fortgesetzten offiziellen Erklärungen, nach denen der gesamte Heimatschutz geschlossen hinter der Bundesführung stehe, liegt somit ein neuer Fall vor, der die Absplittierung innerhalb der Heimwehren deutlich beleuchtet. In derselben Linie liegt ferner, daß der Riksbücher Bezirksführer der Heimwehren, Rechtsanwalt Dr. Zimmet, sein Amt niedergelegt hat.

Washington und die Berliner Transfervorhandlungen.

Ausgleich durch Handelsabmachungen?

DNB Washington, 25. Januar.

Die Berliner Transfervorhandlungen werden in Washingtoner Regierungskreisen aufmerksam verfolgt. Man erklärt, daß es sich zwar um Privatschulden handele, vertritt aber die Auffassung, daß die amerikanischen Bürger nicht zu Gunsten der holländischen oder schweizerischen Gläubiger diskriminiert werden dürften. Man beweist nämlich, daß sich die deutsche Wirtschaftslage allmählich in den Wege bessern würde, daß auch die amerikanischen Gläubiger voll bezahlt werden könnten; andererseits verschleift man sich aber auch nicht der deutschen Schwierigkeit, fremde Valuten zu beschaffen. Präsident Roosevelt habe dem deutschen Botschafter Dr. Luther gegenüber wiederholt, was er bereits in seiner Jahresbotschaft ganz allgemein als Leitmotiv aufgestellt habe, daß nämlich möglichst ein Zustand vermieden werden müsse, der ein Land mit starker aktiver Zahlungsbilanz belaste. Er sei daher durchaus bereit, die Frage zu prüfen, wie es mit der Zahlungsbilanz zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stehe. Wenn es sich dabei herausstelle, daß die deutsche Zahlungsbilanz sehr passiv sei, so sollten durch den Ankauf deutscher Waren Mittel und Wege zu einem angemessenen Ausgleich gefunden werden.

Ein Schloß in Thüringen in Flammen

DNB Weutenberg (Kreis Saalfeld), 25. Jan.

In den frühen Morgenstunden des Donnerstag brach im Schloß Friedensburg oberhalb von Weutenberg ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend wurden alarmiert. Gegen 10 Uhr vormittags war das Obergeschloß vollständig ausgebrannt. In dem Schloß, einem Fachwerkbau aus dem 15. Jahrhundert, das dem Lande Thüringen gehört, werden seit Oktober v. J. Erneuerungsarbeiten ausgeführt.

Einsturzungsglück in einer Kirche in Ohio.

50 Verletzte.

DNB London, 25. Januar.

Wie Reuter aus Portsmouth (Ohio) meldet, ist in der dortigen Kirche während eines Gottesdienstes der Fußboden eingestürzt. Von den 400 Anwesenden wurden zahlreiche in das Kellergerüst gestoßen. 50 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Ueberschwemmungskatastrophe in China.

DNB Schanghai, 25. Januar.

Die Ueberschwemmungen an der Grenze der chinesischen Provinzen Honan und Chihli greifen weiter um sich. Zuverlässige Angaben über die Menschenverluste und die Schäden liegen noch nicht vor. Chinesischen Berichten zufolge sind viele Dörfer von den Fluten hinweggeschwemmt worden. Tausende von Menschen, die sich auf die Hausdächer geflüchtet hatten, wurden von den Fluten hinweggerissen und ertranken.

175 Tote beim Brand eines Passagierdampfers.

DNB Schanghai, 25. Jan.

Auf dem Jangtsekiang ereignete sich eine schwere Katastrophe. Durch eine kleine Explosion entzündet auf einem Passagierdampfer ein Brand, der sich rasch ausbreitete und dem etwa 175 Passagiere zum Opfer fielen.

Das bulgarische Königspaar in Sinaja.

Fortsetzung der früheren politischen Besprechungen.

DNB Bukarest, 25. Januar.

Das bulgarische Königspaar ist am Donnerstag mittag in Bukarest eingetroffen. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof hatten sich König Carol, die Königinmutter Maria und die Spitzen der Behörden eingefunden. Die Begrüßung der beiden Monarchen war außerordentlich herzlich. Die gesamte Garnison bildete auf den reichgeschmückten Straßen Spalier. Die bulgarischen Gäste weichen nur einige Stunden in Bukarest auf und fahren dann nach Sinaja weiter. Der rumänische Außenminister Titulescu, der sich ein Ohrschmerzen zugezogen haben soll und auf Anraten der Ärzte das Bett hüten muß, war zu dem Empfang nicht erschienen. Ob er an den politischen Besprechungen in Sinaja teilnehmen kann, ist noch ungewiß.

Balkanpakt

noch nicht unterzeichnungsfertig.

DNB Athen, 25. Januar.

Wie hier in politischen Kreisen verlautet, haben sich bei der Abfassung des Textes für den Balkanpakt neue Schwierigkeiten ergeben. Zum Teil ist dies dar-

Der Rücktritt des südslawischen Kabinetts.

DNB Belgrad, 25. Januar.

Eine Erklärung der Agentur Novala besagt, daß Ministerpräsident Schititsch Donnerstag 17 Uhr im Ministerrat erklärt habe, er habe dem König den Rücktritt der Regierung angeboten und der König habe das Angebot genehmigt. Der Ministerpräsident sei beauftragt worden, bis zur Bildung der neuen Regierung die Geschäfte weiterzuführen. Der König habe den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts dem Führer der südslawischen Nationalpartei (Regierungspartei), Nikola Ucnowitsch, übertragen. Dieser habe die Verhandlungen zur Durchführung seines Auftrages bereits begonnen. Wie aus privater Quelle dazu verlautet, hat Ucnowitsch bereits den ganzen Tag in der Stupschina — vor allem mit den ehemaligen Ministern Marinkowitsch und Magimowitsch — eingehende Beratungen geführt.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 26. Januar 1934.

25. Jahreshauptversammlung des kath. Gefellenvereins

Zur Jubiläumsgeneralsversammlung hatten sich die Mitglieder des kath. Gefellenvereins in einer stattlichen Zahl am Dienstagabend im Jugendheim eingefunden. Der Präses begrüßte mit kühnen Worten die erschienenen Mitglieder und ebenso die anwesenden Mitglieder von Ahaus. Nach Beendigung des Protokolls der letzten Generalversammlung erklärte der Schriftführer einen ausführlichen Jahresbericht über das vergangene Vereinsjahr. 49 durchreisenden Gefellen wurde im Jahre 1933 freies Quartier mit Frühstück gewährt. Trotz des Abganges der Wessumer Gefellen, die nunmehr in ihrem Ort einen eigenen Verein gegründet haben, ist der Mitgliederstand auf gleicher Höhe geblieben. Kurze und Vorträge sorgten in abwechselnder Reihenfolge für die Weiterbildung des Gefellen, Familienabend und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen führten den großen Kreis der Rolpingsfamilie des öfteren zusammen. Das Band der Liebe und Einigkeit in der Rolpingsfamilie enger zu knüpfen, dazu dienten die Familienabende, der Sommerausflug, die Wanderungen, die stets einen harmonisch-schönen Verlauf nahmen. In der Reichshauptstadt wurde der Kath. Gefellenverein in hervorragender Weise beteiligt. Die Erwähnung verdient der in dieser Woche vom Gefellenverein veranstaltete Deutsche Abend, der so recht der Bürgerlichkeit zeigt, welche treuherziger, nationaler Geist im Gefellenverein herrscht. Ein Markstein in der Geschichte des Gefellenvereins war der 3. Dezember 1933, der Rolpingsabend, mit der schlichten, aber eindrucksvollen Rolpingsgedächtnisfeier, bei der die Mitglieder feierlich den Treueschwur auf das Ahaus leisteten. Der beruflichen Fortbildung dienten die Fachabteilungen, Zeichenkurs, Buchführung, kaufm. Rechnen u. a. m. Die religiöse Betreuung erfolgte durch die Religionsvorträge und die Monatskommunion. Es war ein Jahr reich an Arbeit, aber auch reich an Früchten.

Von einer korrekten und umsichtigen Kassenführung zeugte der Bericht des Kassierers. Trotz der schweren der Zeit war noch ein kleiner Überschuss zu verzeichnen.

In anerkennenden Worten dankte der Präses seinen Mitarbeitern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch sie fernerhin mitarbeiten möchten mit der Führerschaft des Vereins.

Anschließend an den Jahresbericht verkündete der Präses die neue Formulierung des Grundgesetzes des Rolpingsvereins über die Treue, wie sie im Rolpingsblatt niedergelegt ist. Er machte dazu einige sinnstiftende Ausführungen und zeigte den Rolpingsjüngern, wie sie überall die Treue bewahren sollten. Für den Rolpingsjüngling heißt es: „Deine Ehre — höchste Treue“. Das ist das Kennzeichen des wahren Rolpingsjüngers. Diese Treue aber ist das Gebundenheit, die Verpflichtung an Gott und seine Kirche, an Volk und Vaterland, an Rolping und die Glieder der Rolpingsfamilie. Nicht leeres Wort ist die Treue, sie ist ein schweres, lautes Gebot, sie ist die Prüfung der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit der Gefellenschaft Rolpings. Im Dunkel der Minoritätenkirche zu Köln, beim Plakaten der Kernen am Grab Vater Rolpings, in der mittelmäßigen Stunde, als das schicksalsschwere Jahr 1933 in den Schöpfung der Zeiten hinabstürzt, ist das Treuegebot in feierlicher, wehrhafter Weise für die Rolpingsfamilie verkündet worden. Es war ein erhebender Augenblick, als der Präses, seinerseits verantwortungsbewußt für die Ahaus Rolpingsfamilie, dieser die Treue versprach und als Dank dafür aus den begeisterten Herzen der Rolpingsjüngern den Treueschwur „Treue Rolping“ entgegennahm. Möge dieses Gelübnis der ersten Treue glückverheißend werden für die Rolpingsfamilie im Jahre 1934.

Reicher Beifall belohnte den Präses für seine tiefen Worte.

Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten fand die Versammlung gegen 11 Uhr ihren Abschluß.

Arbeitsbeschaffung

Bei der Stadterverwaltung sind bis jetzt 3000 Anträge auf Gewährung von Reichszulüssen für Instandsetzungsarbeiten an Wohn-, gewerblichen und landwirtschaftlichen Gebäuden gestellt. Der 25prozentige Zuschuß zu diesen Arbeiten beträgt rund 25.000.— RM. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Reichszulüssen zum Umbau sonstiger Räume zu Wohnräumen und zur Teilung von Wohnungen beläuft sich auf 70. Der 50prozentige Zuschuß beträgt hier rund 45.000.— RM. Nach Genehmigung aller Anträge (einzelne rückständige sollen in Kürze genehmigt werden) ist mithin in der Stadt Ahaus für

weit über 200.000.— RM. Arbeit geschaffen — ein schöner Erfolg des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung!

Wie wir erfahren, können weitere Anträge bis zum 31. ds. Mts. im Stadtbauamt, Zimmer 12 des Rathauses, während der Vormittagsdienststunden gestellt werden.

Beiz. Verkehrsunfall am Coesfelder Tor.

Wir berichteten in der letzten Samstagsnummer d. Ztg. von einem Verkehrsunfall am Coesfelder Tor, der durch den Zusammenstoß zwischen einem vorchriftsmäßig fahrenden Lieferwagen und einem falsch fahrenden Radfahrer verursacht sein sollte. Die Untersuchung des Unglücks hat jedoch ergeben, daß wie auch durch glaubwürdige Zeugenausagen bestätigt wird, daß das Gegenteil zutrifft. Das Radauto kam mit viel zu hoher Geschwindigkeit und großer Fracht von der Allee zur Einfahrt in die Coesfelder Straße. Wegen des überhöhen Tempos konnte der Fahrer die Kurve nicht ordnungsmäßig nehmen, sondern fuhr noch auf den Bürgersteig der gegenüberliegenden Seite, wo der Radfahrer W. sich vorchriftsmäßig befand, und überfuhr hier den auf dem Boden liegenden W. mit einem rechten Hinterreifen. Auch nach mehreren anderen Umständen erscheint irgendwelche Schuld des Radfahrers als ausgeschlossen. Diese trägt vielmehr das schnelle Fahren des Lieferwagens und die Unvorsichtigkeit der Einfahrt, die für die Aufnahme des Verkehrs aus 4 Straßenrichtungen geradezu gefährlich eng ist.

Preissteigerung auf dem Rohjute-Weltmarkt

Da in Ahaus eine der größten Jutefabriken Deutschlands ihren Sitz hat, und außerdem die Textilindustrie der hiesigen Industriezweig im Kreise Ahaus ist, dürften nachstehende Ausführungen, die wir dem Handelsblatt der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ entnehmen und die von ihrem Rotterdam-Mitarbeiter stammen, für unsere Leser von Interesse sein.

Seit Neujahr machte sich eine wachsende Festigkeit an den Märkten der Textilstoffe bemerkbar, welche für die verschiedenen Artikel bereits zu auffälligen Preissteigerungen geführt hat. Nur teilweise war dieser Stimmungsumschwung auf vermehrten Bedarf und regere Nachfrage zurückzuführen. Bei anderen Artikeln fehlte es an überzeugenden Erklärungen für die Preisbewegung. Man wird daher leicht geneigt sein, die Preise nur rein phlogistisch begründen zu wollen.

Die verschiedenen Sorten an Jute konnten in den letzten Wochen recht stattliche Preisgewinne verbuchen. Durchschnittlich waren die Rohjutequotierungen um 10%, die Rohjutepreise um etwa 5% gestiegen. In der technischen Verfassung des Marktes kann die Ursache nicht liegen. Nachdem nunmehr die übliche Herbstbelebung nach Beendigung der Erntebewegungen erledigt ist, hat auch die Nachfrage nach Säcken wieder stark nachgelassen. Während im vorigen Monat die Rohjutequoten noch vielfach zwischen 2—3 Wochen verlangten, ist heute wieder jedes Quantum in kürzester Frist erhältlich.

Der Grund der Preissteigerungen mag also ein anderer sein. Vielleicht ist man geneigt, den Ausgangspunkt für die auffällige Festigkeit in Amerika zu suchen. Dort bildete, wie man weiß, das Exporttreiben der Baumwollnoten einen wichtigen Punkt im Programm der gegenwärtigen Regierung. Es sind auch bereits einige, nicht unbeachtliche Erfolge hierbei erzielt worden. Da nun die Vereinigten Staaten den größten Teil der Weltproduktion an Jute, etwa 75% und mehr, an sich ziehen, und da Jute und Baumwollstoffe bei der Herstellung einzelner Fabrikate miteinander konkurrieren, war es durchaus möglich, daß die festere Haltung der Baumwollmärkte auf die Jute übergriffen konnte.

Daß man in Kalkutta für denartige Stimmungen ein sehr feines Gefühl besitzt, ist eigentlich selbstverständlich. Denn natürlich wartete man in Britisch-Indien schon längst auf einen Grund, um die auf ein Minimum gedrückten Preise erhöhen zu können. Eine Anregung, die von dem besten Kunden der Industrie selbst ausgeht, muß also sofort aufgegriffen werden. Die Lage wird dennoch in anderen Kreisen skeptischer beurteilt. Es mußte auffällig erscheinen, daß z. B. in Dundee, wo lediglich die Interessen der Arbeiter und nicht, wie in Kalkutta zugleich auch die Belange der Rohjute-Produzenten maßgeblich sind, die Preissteigerungen Kalkutta nur unvollständig mitgemacht wurden. So kam es, daß für verschiedene Sorten in Dundee zur Zeit niedrigere Preise notiert wurden als in Kalkutta. Ein durchaus anormaler Zustand, namentlich auch im Hinblick auf die in Indien unvergleichlich geringeren Arbeitslöhne. Auch bei vorstehender Beurteilung der Lage muß man daher zu dem Schluss kommen, daß in absehbarer Zeit doch wohl der Umfang der Nachfrage seinen üblichen Einfluß auf die Preisbildung zurückgewinnen dürfte.

Gebäude, die starke, wuchtige Balkenkonstruktion des Daches. Die Umfassungsmauern dieses Gebäudes haben eine viel größere Stärke als beim Gemeindefaule. Während bei dem von Henden'schen (Schulter) Faule noch teilweise die Stieleisen vorhanden sind, sind alle übrigen Wände aus geschäftlicher Vergangenheit mit Ausnahme eines Teiles des Torbogens beim Hoffkamp'schen Faule, verschwunden. Auch der Burggraben ist in seiner ehemaligen Beschaffenheit nicht mehr zu sehen. Aus dem ursprünglichen sehr breiten Graben ist im Laufe der Jahre ein schmaler geworden. Die im Jahre 1907 abgebrochene Mauerlinie war in früheren Jahren der Reiflaß der abeligen Bürgerherren. Hoffentlich nimmt die Gemeinde Rienenborg Veranlassung, im Laufe des Sommers 1934 das 600jährige Bestehen ihres Gemeindefaules in gebührender Weise zu feiern. Diese Feier könnte zweckmäßig mit dem 50jährigen Gründungsjubiläum der Freim. Feuerweh verbunden werden.

Stadtlöhn

Versammlung der NSDAP. und Monatspflichtversammlung der NSDAP.

Am Mittwoch fand in der Turnhalle eine wichtige Versammlung für die Mitglieder der NSDAP. und der Ortsgruppe der NSDAP. statt. Nach dem Einmarsch der SA, SS, und W. M. unter den Klängen der SA-Kapelle eröffnete Bürgermeister Pa. die Versammlung. Man gedachte zunächst des gefallenen Helden Herbert Morus, der sein junges Leben für die Befreiung des deutschen Vaterlandes lassen mußte, in dem Riede vom guten Kameraden. Danach sprach Pa. G. G. aus Münster über die Kriegsoberverletzung, die unter dem vergangenen Epitaph besonders zu leiden hatte. Die Rechte der Kriegsober wurden durch Notverordnungen beschnitten und ihre Ansprüche ihnen bewußt vorenthalten. Bis zu 85% sind heute alle Kriegsoberverbände

erfaßt und unter einen Hut gebracht worden. Der Kaserne forderte die anwesenden Mitglieder der NSDAP. auf, stets für ihre Sache zu kämpfen, denn nur durch Kampf gelange man zum Sieg. Bürgermeister Blanke dankte Pa. Eggers für seine erfrischenden, aufklärenden Ausführungen. Er ging noch besonders auf die letzten Worte des Redners ein, indem er darlegte, daß die nationalsozialistische Revolution ein ständig lebender Körper sei, in dem jeder Muskel sich bewegt und jedes Glied arbeitet. So müsse auch jeder Nationalsozialist immer für die Bewegung leben und arbeiten, andernfalls verliere er die Verbindung mit dem Körper und falle dann ab, wie ein loses Blatt vom Baum.

Zum Schluß sangen alle Anwesenden stehend das Horst-Wessel-Lied.

Breden

Am Sonntag Großkampftag im Bredener Fußballlager!

Der kommende Sonntag wird im Bredener Fußballlager ein sehr reges Treiben bringen. Zwei erstklassige Spiele werden zum Austrag kommen.

In der A-Klasse beginnt die zweite Spielfolge. Bredens 2. Mannschaft hat die Südholmer 1. Mannschaft zu Gast und ein flottes Punktespiel wird stattfinden. Wird Bredens Mannschaft es schaffen? Wenn diese auch am vorletzten Sonntag in Stadtholm enttäuscht hat, so kann man doch annehmen, daß am Sonntag ein sehr gutes Spiel gezeigt wird. Es besteht die Hoffnung, daß die 3 im Spiel gegen Stadtholm verletzten Spieler wieder mit dabei sein werden. Erwartet wird natürlich, daß ein einwandfreier Schiedsrichter dem Spiel vorksteht.

Anschließend folgt das Haupttreffen des Tages. Der Spielleiter der D. K. ist es gelungen, einen Gegner der ersten Klasse zu gewinnen. Die 1. Mannschaft spielt und Sport Epe hat ihr Erscheinen am Sonntag zugesagt, um im Freundschaftsspiel ihre Kräfte gegen die hiesige erste Mannschaft, die bekanntlich in der zweiten Klasse spielt, zu messen. Spiel und Sport Epe verfügt über ausgezeichnete Kräfte, was die Spiele, wie gegen Ralenport Coesfeld, Union Burgsteinfurt usw. bewiesen haben.

Bredens Mannschaft muß ihr ganzes Können zeigen, um gegen genannten Gegner ehrenvoll bestehen zu können. Die hiesige Mannschaft tritt in voller Stärke an und hat im Spiel gegen Gronau gezeigt, daß sie verfehlt, mit dem Ball umzugehen. Hoffentlich wird das Spiel

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Ortsgruppe Gronau im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen. Auf die heute Freitagabend 8 Uhr bei Klinkenfeld stattfindende Jahreshauptversammlung werden die Mitglieder besonders hingewiesen.

Schützenverein Unterland-Bederhoof Gronau. Sonntag, den 28. Januar, um 8 Uhr abends bei Glets-Bederhoof Generalsversammlung. Tagesordnung: Führerwahl und Verschiedenes. Alle Mitglieder wollen erscheinen.

Rappen- und Kostümfest des Mg. Schützenvereins Gronau. Wohin gehen wir Samstag? Zum Allgem. Schützenverein! Laut Anzeige großes Rappen- und Kostümfest.

von einem energischen und korrekten Schiedsrichter geleitet.

Bredens Fußballhänger ist mal wieder Gelegenheit gegeben, einem Spiele zusehen zu können, das auf sportlicher Höhe stehen wird.

Epe

(1) Vom Eierhandel. In aller Kürze tritt das angekündigte neue Eierhandelsgesetz in Kraft. Dasselbe enthält scharfe Bestimmungen über die Sauberhaltung der zum Verkauf gelangenden Eier. Kein schmutziges Ei darf in Zukunft mehr in den Verkehr gebracht werden. Landwirte wie Händler sind verpflichtet, nur saubere Eier abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die Bestimmungen sind zu dem Zweck getroffen, die Qualität des deutschen Eies zu heben. Das Ausland soll dem besten ausländischen Ei gleichwertig sein um so den Eingang der Auslandsener möglichst einschränken, den Verbrauch deutscher Eier aber zu fördern.



Gronauer

Stadt-Mundschau

Gronau, den 26. Januar 1934.

Luffshuh Gronau meldet...

Luffshuhdemonstrationen des Trupp Ekehard.

Der Leiter der Ortsgruppe Gronau im Reichsluffshuhbund, Herr M. van Delden, hatte Mittwoch nachmittag den engeren Beirat und die Presse zu einer Besprechung geladen, die der Vorbereitung der für übernächste Woche in Gronau geplanten großen Luffshuhdemonstration und Demonstration galt. Es ist nämlich gelungen, den bekannten Luffshuhtrupp Ekehard unter Führung des ehemaligen Freikorpsführers Kofbach nach hier zu verpflichten. Die Ortsgruppe Gronau setzt damit ihre vor mehreren Wochen so erfolgreich begonnene Aufklärungsaktion fort. In allen Bevölkerungskreisen muß die Erkenntnis von den Gefahren der Luft und von der Notwendigkeit des passiven Luffshuhes verbreitet werden. Den passiven Luffshuh muß jeder fördern, denn er geht im Ernstfalle jeden an! Man befürchtet seine Mitarbeit zunächst durch den

Beitritt zum Reichsluffshuhbund, Ortsgruppe Gronau.

Werbes- und Sammelstellen befinden sich:
Vereinsstraße: Freizeugschäft Hermann Rüttenhuis;
August-Hahn-Str.: Freizeugschäft Heß;
Viktoriastr.: Freizeugschäft Emil Kregeloh;
Osttruper Str.: Freizeugschäft August Salzherr;
Hersogstraße: Kolonialwarengeschäft, Martinus Veld;
Eisenberg Str.: Freizeugschäft Otto Döfner;
Brookstraße: Freizeugschäft Arnold Schütte;
Bederhoof: Kolonialwarengeschäft, S. Döfner;
Volk-Hilfer-Straße: Buchhandlung Blümers;
Bahnhofstr.: Buchhandlung Gebr. Penning;
Burgstraße: Jägerhandlung Döfner;
Bahnhofstr.: Jägerhandlung Huel;
Vereinsstr.: Restaurant „Gemüt, Gede“ Gerh. Jan Koll.
Der Jahresbeitrag beträgt nur eine Mark.

Einzelheiten des neuen Jagdgesetzes

Voraussetzung für den Erwerb des Jagdscheins. — Jagd vom Flügge aus verboten. — Hatzjagden des Jagdscheins.

Schon heute kann man feststellen, daß das Jagdgesetz des preußischen Ministerpräsidenten Göring in allen weitgehendsten Kreisen begeisterte Aufnahme gefunden hat. Der Grund der weitgehenden Zustimmung dürfte dem beispielgebenden Gesetzeswerk den Stempel auf „Schlichter“ und „Güterträger“ werden, wie die „Wandholle“ lautet, kein Unheil mehr antizipieren können in Wald und Feld. Die Jagd dient dem Zweck, die Bestimmungen über den Jagdschein. Der Jagdschein wird mit Lichtbild versehen und auf den Namen lauten, mit Lichtbild versehen. Jagdschein haben; dem Jagdschein wird der Jagdschein des Jagdscheins bedarf es nicht zum Sammeln von Mäusen, das übrige nur bis Mitte Mai erfolgen kann, sowie zu Treibern, Trägern und ähnlichen Hilfsdiensten, ausgenommen das Stellen von Hunden zum Fang von Raubwild und Raubzeug. Der Jahresbeitrag beträgt 30, der Tagesbeitrag 3 Mark. Die Ausstellung des ersten Jahresjagdscheins ist von der erfolgreichen Ablegung einer Prüfung abhängig, in der festgestellt wird, ob der Antragsteller die erforderliche Übung in der Handhabung von Jagdwaffen besitzt, ob er die wichtigsten Regeln der Jagd kennt und die jagdlich wichtigen einheimischen Tierarten kennt.

Nach dem Gesetz ist die Verfolgung krankgeschossener

Schalenwildes auf fremdem Grund und Boden nur bei schriftlicher Vereinbarung zulässig. Eine zahlenmäßige Beschränkung des Abschusses an Niederwild findet nicht statt. In Jagdbezirken über 1000 ha Größe muß der Jagdscheinsinhaber einen brauchbaren Jagdhund halten; es gelten als Jagdhunde im Sinne des Gesetzes Schweißhunde, Bracken, alle Arten Vorstehhunde, Nachschhunde und Mischlinge. Die mit dem Jagdschein Beauftragten tragen Dienstkleidung und Dienstabzeichen. Der Jagdscheinsinhaber oder Jagdpächter ein vom Landesverband der preußischen Jäger ausgegebenes Hutzabzeichen. Das Gesetz zählt 14 verbotene Jagdarten auf, darunter die Verwendungen künstlicher Lichtquellen zum Fangen oder Verlegen von Haarwild oder jagdbaren Vögeln und das Fangen von jagdbaren Vögeln zur Nachtzeit an Leuchtstäben, ferner das Aufstellen von Schlingen und Tellereisen jeder Art, in denen Wild sich fangen kann, sowie jegliche Art der Jagdausübung vom Flugzeug aus. Verboten ist auch die Feh- und Neßjagd auf Koffen durch Bagabag ohne Führung durch berufsmäßige Seebundfänger. Auf Friedhöfen ist die Ausübung der Jagd natürlich verboten, doch können dort wilde Kaninchen ohne Anwendung der Schusswaffe bejagt werden. An Sonn- und Feiertagen ist während der Zeit des Hauptgottesdienstes jede Treib-, Feh- und Lappjagd unterlag. Im übrigen dürfen an Sonntagen Treib- und Lappjagden nur ausgeführt werden, wenn nicht mehr als vier Schützen oder sechs Treiber daran beteiligt sind. Die Jagdausübung auf der Insel Helgoland wird durch Sonderbestimmungen des Landrats geregelt; hier dürfte es sich in Ermangelung „freudender“ Rebewesen nur um solche handeln, die da „fliegen“.

Verantwortlich für den gesamten lokalen Text- und Angelegenheit: Fritz Schlotzjunker, Ahaus i. W. Relationsdruck u. Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Dortmund

Rienenborg

Das Gemeindefaule 600 Jahre alt

Bekanntlich wurde „Rienenborg“, die „Neue Burg“, in den 1100 achtzig Jahren gegründet. Von den damals errichteten Gebäuden findet heute noch 4 vorhanden und zwar das „Hohe Haus“ (Eigentümer ist Freiherr von Bönninghausen in Brüssel), das von Henden'sche Haus (Eigentümer ist Rentner Josef Schulte in Münster), das Haus, in dem der Ahrer und Spektur Schilling wohnt (es soll damals Eigentum eines Freiherrn von Twidel gewesen sein) und das von Dellwig'sche Haus; dieses ist seit länger als 50 Jahren Eigentum der Gemeinde Rienenborg; sie hat es für einen nicht mehr genau feststellbaren Betrag, wahrscheinlich 21.000 Mark, künstlich erworben. Dieses von Dellwig'sche Haus ist, wie die Inschrift unter dem an der Vorderseite des Hauses befindlichen Wappenstein, im Jahre 1834 erbaut worden. Es kann also in diesem Jahre seinen 600. Geburtstag feiern. In dem geräumigen Saale, welches im Frühjahr 1913 völlig umgebaut worden ist, befinden sich 2 Lehrerzimmer, 1 Bürgermeisterwohnung und schöne große Büroräume für die Amtsverwaltung Rienenborg. Vor dem Umbau befanden sich in dem Gebäude die Amtmannswohnung, 2 Schulklassenzimmer, 2 primitive Lehrerzimmer und 2 recht kleine, beschädelte Räume für die Amtsverwaltung. Der Umbau hat 12 bis 13.000 Mk. gekostet. Die Hinterfront des Gebäudes ist vor 30 Jahren mit einem hohen Zementputz versehen worden. Die Vorderseite ist größtenteils noch in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. Die Umfassungsmauern haben eine Stärke von 105 bis 85 cm. In dem schönen, gewölbten Keller des von Dellwig'schen Hauses, steht „Hohes Haus“ genannt, befindet sich ein noch „Hohes Haus“ führender unterirdischer Gang, dessen Öffnung (Zugang) zugemauert worden ist. Das „Hohe Haus“ hat noch keine nennenswerten baulichen Veränderungen erfahren, jedoch noch unverändert dasteht. Sehenswert ist in diesem

Berlin im Zeichen des Pferdes.

Zum Internationalen Reitturnier in Berlin.

Berlin, 24. Januar.

Bei den umfangreichen Vorarbeiten in dem Ausstellungsgebiet der Reichshauptstadt für die „Grüne Woche“ stehen die Vorbereitungen für das große Reit- und Fahrturnier im Mittelpunkt des Interesses. Eine kleine Armee von Arbeitern ist hier tätig, deren Generalstab sich in den Büros des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts befindet. Der Reichsverband nämlich ist der Veranstalter des großen Reit- und Fahrturniers, das die deutsche Reitsportgemeinschaft in der Hauptstadt der Welt ausrichten wird. Die Vorbereitungen für das Turnier sind in allererster Linie denen der Prüfung deutscher Warmblüter ebenen soll.

Eine Prüfung ohne internationalen Vergleichsmaßstab wäre nun bloß eine halbe Sache, infolgedessen werden die Turniere der „Grünen Woche“ international ausgeschrieben. Die Pferde, die aus dem Ausland kommen, sind dagegen Spitzenerbe und erlauben trotz ihrer geringen Zahl, die deutschen Zuchterfolge mit denen des Auslandes zu vergleichen. Aus diesem Grunde und nicht nur wegen der allgemeineren politischen Bedeutung interessiert besonders die Teilnahme französischer Offiziere und Pferde an den Turnieren der „Grünen Woche“. Die Franzosen sind nämlich ausgezeichnete Turnierreiter, und von den Pferden, die sie mitbringen, hat eine ganze Reihe auf internationalen Turnieren im Ausland recht gut abgeschnitten. Nun ist es seit 1914 das erste Mal, daß eine deutsche Reithahn französische Offiziere in Uniform sieht.

Vom züchterischen Standpunkt aus gesehen, ist allerdings die Teilnahme der Franzosen von Bedeutung. Der berühmte „Irish Hunter“ galt bis heute gewissermaßen als das Standardreitpferd, als das „letzte Wort“ der Pferdezucht, und die Werbeaktionen in Dublin sind wohl auch heute noch die bedeutendsten der Welt. Seit einiger Zeit versucht der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes, durch seine jährlichen Pferdeshows in Aachen dem Dubliner Markt Konkurrenz zu machen, und angeregt durch die geographisch günstige Lage Aachens kommen auch ziemlich viel ausländische Pferdehändler auf die deutschen Shows, aber vorläufig liegt Dublin noch unbestreitbar „an der Spitze“. Die irischen Pferde werden uns also eine besonders scharfe Konkurrenz machen.

Natürlich ist auch das Pferdmaterial, das aus dem übrigen Ausland kommt, ganz große Klasse. Bemerkenswert ist, daß einige Pferde (und zwar der normanischen Mannschaff) deutscher Abstammung sind, was kein schlechtes Zeugnis für die deutsche Warmblutzucht bedeutet.

Eine ganze Reihe von Pferden, die sich für die Wettbewerbe des Reit- und Fahrturniers stellen, sind für uns „alte Bekannte“, die Auszeichnungen vor den Preisrichtern erheben. Ist ein Pferd älter als sechs Jahre, so wird es nicht mehr zu den Materialprüfungen zugelassen, ist es älter als acht, so darf es sich an den Leistungsprüfungen nicht beteiligen, wohl aber an den Leistungsprüfungen, die ja die überhaupt erzielbaren Spitzenleistungen in der Ausbildung eines Pferdes zeigen sollen.

Die Einteilung in Material-, Eignungs- und Leistungsprüfungen entspricht ganz und gar dem züchterischen Gesichtspunkt. Handelt es sich bei den ersten Prüfungen lediglich um die Feststellung, wieviel Eignung das betreffende Tier zum Gebrauchspferd besitzt, (daher die niedrige Festlegung der Altersgrenze), so sollen die Pferde in der Eignungsprüfung schon zeigen, was sie gelernt haben, sie sollen bereits ein vollwertiges Reit- und Gebrauchspferd sein. Die Leistungsprüfung schließlich ist beinahe noch mehr eine Prüfung des Reiters als des Pferdes, denn diese außerordentlich schwierigen Prüfungen (Dressur, Springen usw.) stellen an das reitende Können ganz erhebliche Ansprüche.

Diese Leistungsprüfungen verlangen übrigens auch von dem Veranstalter, also dem Reichsverband, eine sorgfältige Vorbereitung, denn die Kämpfe sollen natürlich so spannend wie irgend möglich sein. Die Ausschreibung nimmt daher bereits Rücksicht darauf, daß möglichst Reiter mit gleichen Qualitäten bei den einzelnen Prüfungen gegeneinander antreten, damit nicht plötzlich beispielsweise ein Reiter seinen Lehrer als Gegner hat usw. Diese Leistungsprüfungen sind naturgemäß auch mit den höchsten Preisen dotiert, so in erster Linie mit dem Preis der Nationalsozialistischen Erhebung von 30 000 Mark, der in drei großen Unterabteilungen umkämpft werden wird.

Um die Gaumeisterschaft im Handball.

D. f. L. oder D. S. C. Hagen?

Dortmund, 25. Januar.

In der Gruppe Süd, wo 4 Spiele ausgetragen werden, kommt es am Sonntag in Hagen zu dem bedeutenden Treffen zwischen D. f. L. und D. S. C. Hagen. Man kann hier von einer Art Vorentscheidung um die Gruppenmeisterschaft sprechen. Der führende D. f. L. möchte gerne seinen Sieg aus dem Hinspiel wiederholen — 6:4 — und damit den heute relativ führenden D. S. C. — er hat einen Minuspunkt weniger — vorerst los sein. Ein heißer Kampf ist zu erwarten, dessen Ausgang von der Tagesform der Mannschaft abhängt.

Die Polizei Dortmund muß nach Wanne-Eickel fahren und wird dort bestimmt schon ihr ganzes Können aufbieten müssen, um die Punkte entführen zu können. Das Hinspiel gewann Dortmund mit 7:4.

Schalke 04 wird der D. f. L. Westfalia Weiler wohl kaum eine Chance geben und genau so sicher liegen wie damals (12:3).

Auch der Tus Hagen-Eilpe ist gegen den Tabellenletzten, T. B. Weidenau, der noch immer auf den ersten Sieg hofft, in Front zu erwarten. Im Vorspiel siegte Eilpe mit 6:2.

In der Nordstaffel wird dem M. S. V. Hindenburg-Minden wohl kaum noch einer seiner Mit-

bewerber etwas dreinreden können. Hindenburg hat bislang auch noch nicht einen einzigen Punkt abgegeben und steuert unbeirrt dem Ziele zu. Am Sonntag wird im Spiele Hindenburg-Minden — Arminia Bielefeld eine weitere Entscheidung fallen. Gerade die Arminen konnten bisher dem Tabellenführer noch am besten folgen, liegen aber auch heute schon mit 5 Punkten absichtslos zurück. Damals mußte Minden kämpfen, um mit Bielefeld (4:3) fertig werden zu können, und wenn es jetzt nochmals glückt, dann dürfte an der Meisterschaft kaum noch zu rütteln sein.

Die Viktoria Kiedlinghausen muß diesmal nach Münster zum B. f. L. fahren. So sind die Aussichten für den Tabellenletzten nur recht gering. Münster hat noch ein 4:6 aus dem Hinspiel gutzumachen und wird mit der entsprechenden Energie spielen.

Die Deutsche Eiche-Künsebeck wird sich anstrengen müssen, um Tahn-Minden niederhalten zu können. Der Turnmeister ist nun besser in Schwung gekommen und möchte nun aus dem 3:3 von damals einen Sieg machen.

Das Spiel Polizei Münster — Preußen Paderborn ist ziemlich offen. Genau so knapp wie das Ende im Hinspiel — 6:5 für Münster — war, so wird es auch diesmal sein.

Die Sternfahrt nach Monte Carlo beendet.

Monte Carlo, 25. Januar.

Der größte Teil der Bewerber an der 13. internationalen Automobil-Sternfahrt nach Monte Carlo hat zur rechten Zeit das Ziel erreicht, obwohl die an sie gestellten Anforderungen zum Schluss noch recht hoch waren. Als Sieger erwartet man einen der in Athen gestarteten Teilnehmer, da für die Zurücklegung der Strecke Athen — Sofia — Wien — München — Straßburg — Lyon — Monte Carlo die Höchstpunktzahl von 1000 vergeben wird. Bisher steht nur fest, daß bei den Damen die französische Mannschaft J. Houltin-Fr. Joret der Damenpokal gewonnen hat. Der in Stavanger gestartete Deutsche Landsberger mußte wegen zu späten Eintreffens in Paris aussteigen. Von einem Unglück wurde der Engländer Porter betroffen, der zwischen Bayonne und Toulouse in voller Fahrt gegen einen Chauffeur fuhr. Sein Mitfahrer erlitt einen Beinbruch, während er selbst mit Hautabschürfungen davonkam.

Die wenigen deutschen Fahrer haben den Verhältnissen entsprechend noch garnicht einmal so schlecht abgeschnitten, wie man den ersten Meldungen nach annehmen möchte. Jolenthat und Graf von Laten auf BMW, die in Koral gefahren waren, belegten den 52. Platz und der BMW-Fahrer Rante platzierte sich als 56. Gootind auf Mercedes-Benz hatte seinen Wagen am Ziel nicht in der vorgezeichneten Verfassung und konnte nicht gewertet werden. In beiden Klassen — Herren und Damen — fiel der Sieg an Frankreich.

Die Ergebnisse:
Herren: 1. Gastrevour-Frankreich auf Hotchkiss, gestartet in Athen, 1013,73 Pkt., 2. M. Chauvierre-Lanciano, Frankreich auf Chenard-Walter, gestartet in Athen, 1012,41 Pkt., 3. D. M. Seales-England auf Triumph, gestartet in Athen, 1011,57 Pkt.

Damen: 1. Fr. Houltin-Fr. Joret-Frankreich auf Peugeot, gestartet in Budapest, 2. Fr. Molander-Schweden, gestartet in Umea.

Westdeutschlands Kraftprobe.

Gegen Nordfrankreich und Luxemburg.

Wenn nun unter Ausscheidungstreffen zur Teilnahme an der Weltmeisterschaft, am 11. März gegen Luxemburg, fast wie eine Formale scheint und kaum als letzte Generalprobe für die Bildung der stärksten deutschen Nationalmannschaft betrachtet werden kann, so kommt dem deutschen „Fußballkulturbund“ doch ein anderes Spiel zu Hilfe.

Am 18. Februar tritt die (nach früherer Bezeichnung) westdeutsche Verbandsmannschaft in Lisse der starken nordfranzösischen Auswahl gegenüber. Im französischen Fußball hat sich das Schwergewicht nach dem industriellen Norden verschoben, wie auch die letzte Vorrunde bewies. Jedenfalls wird bei dieser willkommenen Gelegenheit die westdeutsche Mannschaft, die nach den

Länderspielen gegen Belgien (8:1) und Norwegen (2:2) auseinandergerissen wurde, auf eine Prüfung gestellt, die dem deutschen Kapitän, Professor Glaser, hoffentlich dazu verhilft, das wahre Gesicht der stärksten Nationalmannschaft zu erkennen.

Man darf gegen Nordfrankreich mit folgender weltdeutschen Elf rechnen: Tor und Verteidigung wie bisher: Buchlo, Hundt, Busch. In der Läuferreihe erhält Szepan endlich seine große Chance, und es müßte schon (an einem Regentag) mit seinem vertieften Rheumatismus hergehen, wenn er mit J. J. J. und dem Ergänzungsmann für den verletzten Breuer nicht eine sonderbar flache Läuferreihe bildet. Im Angriff: Albrecht und Koberitzki außen, Kaffelnberg halbfelds, und...? Ruzotta soll auch wieder erprobt werden, als Mittelfürer. Ob Hohmann sich als Halbreiter einfindet? Das wäre schon eine interessante Mannschaft.

Eder kämpft gegen Roth.

Röln, 25. Januar.

Vor einer international sehr schweren Prüfung steht Gustav Eder, der beste deutsche Weltgewichtsbeger, am 10. Februar in Brüssel. Sein Gegner ist kein geringerer als Gustav Roth (Belgien), den man zur Elite der europäischen Mittelgewichtsklasse zählt.

Zweimal schon konnte Roth gegen Eder zu Punkterfolgen kommen. 1930 in Paris und 1931 in Berlin. Der Deutsche hat sich aber gewaltig verbessert und hat beste Gelegenheiten, seine Unwarschaft auf einen Titelfkampf gegen Weltgewichtsbeger-Superstar Hood (England) zu bestreiten.

Eders Rekord.

Von den 144 deutschen Berufsboxern haben nach der jetzt vorliegenden Statistik über das Jahr 1933 Gustav Eder (Dortmund) und Emil Scholz (Breslau) am erfolgreichsten abgeschnitten. Den leistungsmäßig besten Rekord hat Eder aufzuweisen, obwohl er im Vorjahre zuerst gegen Tenet (Frankreich) verlor, doch hat Eder nachher seine sämtlichen Kämpfe gewonnen und insgesamt 10 Siege errungen. Der Breslauer Schwergewichtler Emil Scholz, der in der Bormoche Meister Fomer in Röln nur knapp nach Punkten unterlag, hat im Vorjahre keinen einzigen Kampf verloren und in seinem Rekord von 14 Kämpfen 8 Siege und 6 Unentschieden gewonnen. Eine gute Leistung kann auch der junge Werner Sella mit 9 Siegen und 2 Unentschieden bei elf Kämpfen aufweisen. Der am meisten beschäftigte Boxer war Sabotille, der 19 Kämpfe lieferte, von denen er 6 gewann, dreimal unentschieden kämpfte und 9 Niederlagen hinnehmen mußte. Ein Kampf wurde o. e. gewertet. Insgesamt haben nur 42 Boxer sieben oder mehr Kämpfe ausgetragen. Die verbleibenden 102 Boxer waren wenig beschäftigt, da von ihnen 20 nur zwei Kämpfe und 29 sogar nur einen Kampf im Jahre hatten.

Im Ausland kämpfte Walter Neusel am erfolgreichsten, dessen Rekord für das Jahr 1933 7 Siege, 2 Niederlagen und 1 Unentschieden verzeichnete.

Kennen zu Pau am 25. Januar.

1. R.: 1. Miami 2 (Brillet), 2. Avoiro, 3. Ufir. Toto 56, Pl. 12, 11, 11. Ferner: Kottelet 2, Die Bleue, La Roche, Kapel, Permus.

2. R.: 1. Gajali (Brillet), 2. Prince Gascon, 3. Ami du Peuple. Toto 21, Pl. 14, 16. Ferner: Flagnac, Soliste.

3. R.: 1. Vergilliere (Suarez), 2. Matinee d'Or, 3. Bellone 2. Toto 53, Pl. 20, 18. Ferner: Fils du Gave.

4. R.: 1. Batican (Cames), 2. Demon, 3. Le Navarre. Toto 82. Drei Pferde liefen.

5. R.: 1. Brou (Reel), 2. Hollywood, 3. Pater. Toto 20, Pl. 16, 22. Ferner: Le Brave, L'Univers, Foulard.

Anjere Vorauslagen.

Nizza, 26. Januar. 1. R.: Hierac — Sehnely; 2. R.: Birblos — Balleco; 3. R.: Stall Weil-Picard — la Bourrasque; 4. R.: Taboum — Fantasio; 5. R.: Theocrite — Le Grand Cygnus.

Berücksichtigung des Wertrückgangs.

Beibehaltung der 20proz. Senkung von Vermögens-, Erbschafts- und Grunderwerbssteuer.

Seit dem 1. April 1932 ist eine allgemeine Senkung der Vermögenssteuer um 20 Prozent angeordnet und daselbe auch für die Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer vorgehoben worden, soweit diese noch auf der Grundlage der alten Einheitswerte von 1931 veranlagt sind. Die Verhältnisse, die zu dieser Regelung in den Vorjahren geführt haben, liegen auch heute noch vor. Die Reichsregierung hat deshalb durch Gesetz vom 13. Januar 1934 den bisherigen Rechtszustand auf ein Jahr verlängert.

Es gelang dies insbesondere auch im Hinblick darauf, daß die ganzen Verhältnisse durch die umfassenden reformatorischen Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers auf wirtschaftspolitischen Gebiete noch im Fluß und in ihren Folgen auf die Bewertung noch nicht übersehbar sind. Neue Feststellungen von Einheitswerten auf den 1. Januar 1934 sowie Neuveranlagungen zur Vermögenssteuer sind demnach wiederum verboten. Den seit 1931 eingetretenen Wertrückgängen wird vielmehr weiterhin durch eine allgemeine 20proz. Senkung der Vermögenssteuer und entsprechend auch der Grunderwerbssteuer und der Erbschaftssteuer Rechnung getragen.

Es bedeutet das zu einem Teil, insbesondere für die Besitzer von Kapitalvermögen, ein erhebliches Entgegenkommen des Steuerfiskus. Denn das Jahr 1934 läßt bereits allenthalben sichtbare Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage erkennen. So ist z. B. der Kursstand der Wertpapiere heute schon wieder erheblich höher als am Ende der beiden früheren Jahre. Auch bei der Landwirtschaft werden die großgütigen steuerlichen Entlastungsmöglichkeiten eine entsprechende Werterhöhung ausgelöst haben. Trotz dieser günstigeren Lage der Vermögensbesitzer wird ihnen der bisherige 20proz. Abschlag weiter gewährt werden.

Zur Erläuterung der knappen gesetzlichen Bestimmungen sei noch folgendes bemerkt: Das Verbot von Neuveranlagungen von Einheitswerten bezieht sich nicht auf Realsteuern, wie insbesondere Grundsteuer und Gewerbesteuer. Soweit diese Steuern auf der Grundlage der Einheitswerte erhoben werden, sind Neuveranlagungen der Einheitswerte zulässig, so daß sich die Realsteuern auf diese Weise vielfach werden lassen. Ein allgemeiner 20proz. Abschlag wird hier nicht gewährt. Voraussetzung für die Neuveranlagung von Einheitswerten in diesen Fällen ist, daß sich der betreffende Einheitswert seit der letzten Bewertung an dem im

Reichsbewertungsgesetz vorgezeichneten Umfang erhöht oder vermindert hat. Maßgebend ist hier nun in einer Reihe von Ländern der § 24 des Reichsbewertungsgesetzes von 1931, in anderen Ländern gilt dagegen noch § 75 des alten Reichsbewertungsgesetzes von 1925. Je nachdem muß die Wertveränderung mehr als ein Zwanzigstel des letzten Einheitswertes oder mehr als 25 000 Mark (so nach § 24 des neuen Gesetzes) oder mehr als ein Fünftel oder mehr als 100 000 Mark (so nach § 75 des alten Gesetzes) betragen, um eine Neuveranlagung zu ermöglichen. Dabei verlangt § 75 des alten Gesetzes noch, daß die Wertveränderung „auf besonderen Umständen“ beruht.

Von den vorerwähnten Neuveranlagungen von Einheitswerten und Neuveranlagungen zur Vermögenssteuer sind die sogenannten Nachveranlagungen und Nachveranlagungen zu unterscheiden. Das Reichsbewertungsgesetz sieht sie vor, wenn Einheitswerte neu gegründet wurden oder wenn die Vermögenssteuerpflicht neu begründet oder ein bisher beschränkter Steuerpflichtiger unbeschränkter Steuerpflichtiger oder umgekehrt wird. Solche Nachveranlagungen und Nachveranlagungen auf den 1. Januar 1934 sind zulässig und wirken sich gegebenenfalls vom 1. April 1934 an aus. Es gilt hier also etwas anderes als bei den oben besprochenen Neuveranlagungen und Neuveranlagungen.

Für die Nachveranlagung der Vermögenssubstanzen sind in diesen Fällen die Verhältnisse am 1. Januar 1934, für die Bewertung dagegen die Verhältnisse am 1. Januar 1931 maßgebend. Die danach berechnete Vermögenssteuer wird für 1934 um 20 Prozent gekürzt.

Beispiel: Jemand hat am 1. Dezember 1933 einen gewerblichen Betrieb neu gegründet und ist damit vermögenssteuerpflichtig geworden. Dann ist der Einheitswert dieses gewerblichen Betriebes auf den 1. Januar 1934 „nachfestzustellen“; dabei ist für das Warenlager der Bestand vom 1. Januar 1934 (nicht vom 1. Dezember 1933) zugrunde zu legen. Dagegen wird die Bewertung nach den Preisen am 1. Januar 1931 vorgenommen. Die so errechnete Vermögenssteuer wird ab 1. April 1934 mit einem um 20 Prozent geminderten Betrage erhoben.

Der 20proz. Abschlag gilt nicht, wenn die Nachveranlagung bzw. Nachveranlagung lediglich für Zwecke der Realsteuern vorgenommen wird. Hier kommt vielmehr die volle Realsteuer zur Hebung, denn die 20proz. Senkung bezieht sich nur auf die Vermögenssteuer.

Schau!



Schau!

Allg. Schützenverein Gronau
Am Samstag, dem 27. Januar 1934 abends 7.11
großes Rappen- u. Kostümfest
im Schützenhof (Kemper)
Tubel und Trubel in allen Ecken!
Karnevalistisch dekorierter Saal!
„Die Seeflange“
Das Seengeheuer von Loch-Neß
Prämierung der Kostüme.
Freunde und Gönner sind herzgl. eingeladen.
Der Vereinsführer:
J. A. Bernh. Haackhuis

Der rechnende Landwirt und Gartenbesitzer kauft nur die bekannten Erzeugnisse der Vereinigten Saatgütern Erbsen:

Erbsen-Industrie (Kieselfeld und Schmalz)
Erbsen-Goldfint (gar. treibsfest)
Erbsen-Zulineren (die treibsfeste Frühstapfel)
Original Rüneburger Kleinhäfer (Kleintönig, Heidegold, Moorhauber)
Alleinverkauf
Josef Refert - Alhaus
Telefon 204

Asthma-
fische
Beschwerden

78 Jahre alter Vater von heftigem Husten und starker Verschleimung befreit. — Seit 10 Jahren litt ich an Husten und Atembeschwerden, nach Verbrauch von 2 Flaschen war das Leiden vollständig verschwunden. Nehmen auch Sie
Nasta-Glycin Fl. RM. 1.65,
1/2 Fl. RM. 1.—
Nastobons (Bonbons) Dose 75.-
Alhaus Dro. Willi Schöning; Epe Dro. Nade; Gronau Dro. W. ten Dam am Rathaus und August-Hahn Str.

Erstklassiges
Grammophon
mit 30 Platten zu verkaufen.
Leo Hopp, Alhaus
Scholtenstr. 18

Schützenverein Euterland-Bederholz, Gronau
Am Sonntag, den 28. Januar abends 7 Uhr (19 Uhr) findet beim Wirt Herr Kiewmeyer (Jägerhaus) eine
Generalversammlung
statt. Tagesordnung:
Führerwahl, Berichtendes, Der Vorstand.

Holzverkauf.

Am Samstag, den 27. Januar nach 2 Uhr anfangend werde ich auf Gut Rüenberg nachfolgende Holz öffentlich meistbietend versteigern:
12 Rr. Eichenabschnitte zu Deckelungen u. Gehirzhölzer
7 Rr. Eichenabschnitte Schnittbretter
6 Rr. Buchenabschnitte Schnittbretter
5 Rr. Kiefernabschnitte Schnittbretter
10 Rr. Kiefern zu Balken und Brettern
20 Rr. Eichenpfähle
30 Rr. Buchen, Eichen und Kiefernbohlen.
Sammelpfad der Käufer an der Schleusenbrücke.

Hermann ten Dam
beid. Auktionator
Gronau i. N.

Schwimm-Berein Gronau 1910
Einladung zu einer
Mitglieder-
Versammlung
am Sonnabend, den 27. Januar abends 8.15 Uhr bei H. Dillenfeld

Ein Bündchen
der Insel-Bücherei
als Gelegenheitsgeschenk
Preis 80 Pf.
Vorläufig in der Buchhandlung
Gebr. Lensing
Gronau



Würde jeder Geschäftsmann wissen,

daß er durch eine ständige Anzeige in der „Kreiszzeitung“ (Gronauer Volkszeitung u. Eper Volksblatt) seine geschäftlichen Umstände vergrößern könnte, dann würde er von diesem billigen Werbemittel weit mehr Gebrauch machen. Eine Anzeige in unserer Zeitung ist billig und würde beispielsweise in 46 mm Breite und 60 mm Höhe nur 3.00 RM. kosten. Bei mehrmaligem Erscheinen verbilligt sich der Preis entsprechend der Anzeigenpreisliste d. Zeitung. Also lassen Sie sich unverzüglich beraten in unseren Geschäftsstellen. Sie werden einsehen, daß Sie jetzt billiger als zuvor inserieren!

Rochbücher

sind praktische Geschenke
Vorläufig bei
Gebr. Lensing, Gronau



HARO: Wert ist riesengroß HARO: Preis gering. 2,70 RM. zahlt man bloß für das Wunderding!

3 Jahre RM. 2,70 3,15 3,60 Garantie
Machen Sie bitte eine Schreibprobe bei
A. Niewerth, Epe

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Der Triumph der Bladjirits.

Die Kampagne, die Lord Rothermere kürzlich zugunsten der englischen Faschisten eingeleitet hat, hat den englischen Schwarzhemden bereits zu außerordentlichen Erfolgen verholfen. Wie „Daily Mail“ berichtet, haben sich in der letzten Woche allein bei einer einzigen Meldestelle 800 „Rekruten“ gemeldet. Dieser Rekord wird in der laufenden Woche aller Voraussicht nach weit in den Schatten gestellt werden. Jedes faschistische Meeting hat hunderte von Neuanmeldungen zur Folge, und die Bladjirits halten neuerdings ein Meeting nach dem andern ab. Während diese Verammlungen früher nur von hunderten, bestenfalls von einigen Tausend besucht wurden, wählten der faschistischen Rundgebung in Birmingham am letzten Sonntag nahezu 10 000 Menschen bei. Wie der Führer der englischen Schwarzhemden, Sir Oswald Mosley dem zitierten Blatt erzählt, kann man den roten Terror gegen die Schwarzhemden jetzt als völlig gebrochen betrachten. Die Redner der Bladjirits können jetzt selbst in den Industriegürteln sprechen, ohne Angriffe der roten fürchten zu müssen. Wesentlicher für die Fortschritte der Schwarzhemdenbewegung dürfte jedoch die Tatsache sein, daß der britische Faschismus die Zeit des Totgewichenerwerdens hinter sich hat. Nicht nur die Blätter des Rothermere-Konzerns, sondern auch die übrigen englischen Zeitungen müssen jetzt wohl oder übel von den Rundgebungen der Mosley-Bewegung Kenntnis nehmen.

Auch Australien hat sein „Ungeheuer“.

Die „Seeschlange“ vom Loch Ness, die aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes als ein riesiger Seehund ist, hat zu einer wahren Inflation von Seungeheuern aller Art geführt. Mit einem Landungeheuer wartet jetzt, einem Melbourne-Bericht zufolge, Australien auf. Allerdings scheint es sich hier nicht um ein Fabelwesen zu handeln, denn für die Existenz des Tieres liegen sichere Beweise, darunter zahlreiche Fußspuren, vor. Das Tier ist zuerst in Flora im Staate Victoria beobachtet worden. Zunächst hielten die Farmer es für einen Löwen, die wissenschaftliche Untersuchung der Fußspuren ergab jedoch etwas anderes. Die Spuren glichen nämlich denen eines Hundes, jedoch waren sie etwa fünfmal so groß. Von einigen Augenzeugen wurde das Tier auch als ein „ungeheuer großer Hund von blauer gelber Farbe“ bezeichnet. Man hatte auf das Tier eine großjüggige Treibjagd veranstaltet, die jedoch resultatlos verlief. Daß sich im australischen Erdteil noch Tiere von bisher unbekannten Gattungen aufhalten, ist durchaus möglich und auf jeden Fall wahrscheinlich, als daß sich in schottischen Seen Seeschlangen herumtreiben.

Ein dänischer Don Juan.

Der dänische Kaufmann Siggaard macht der Polizei viel zu schaffen. Siggaard ist nämlich ein Don Juan, wie die Welt, geschweige denn Dänemark, ihn noch nicht gesehen hat. Allein in Dänemark hatte er 50 Bräute. Dies genügt ihm nicht, und vor rund 10 Jahren begann er seinen Eroberungszug durch Amerika, Österreich, Deutschland, Schweden, Norwegen und andere Länder, um vor einiger Zeit segeltrübe wieder in seine dänische Heimat zurückzukehren. Die genaue Zahl seiner Liebschaften ist nicht bekannt, immerhin erzählt man aus „Politiken“, daß Kaufmann Siggaard allein in Deutschland 110 gebrochene Herzen zurückgelassen hat. Im Gegensatz zu dem echten Don Juan hatte Herr Siggaard es aber nicht nur auf die Herzen der internationalen Frauenwelt abgesehen, sondern auch auf deren Sparlässenbücker, und dieser Tatsache verdanken wir überhaupt die Kenntnis von der Existenz des dänischen Ueber-Don Juan. Wie sieht nun ein Mensch aus, dem es gelungen ist, viele Hunderte von Frauen in einem Duzend Länder zu betören? Das zitierte Blatt schildert ihn als klein, dick, mit rotem Vollmondgesicht und „in den besten Jahren“, also etwa um die 50 herum.

„Die Marneschlacht — ein Freimaurerverrat!“

Unsinnsige Behauptungen über Moltke und Hentsch.

In der Öffentlichkeit sind in letzter Zeit wiederholt Behauptungen über den verstorbenen Oberst Hentsch und seine Tätigkeit als Beauftragter des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und über den Generalobersten v. Moltke selbst aufgetaucht, die geeignet sind, nicht nur die Ehre dieser beiden Männer, sondern auch das Ansehen der alten Armee und ihrer Leitung auf das schwerste zu schädigen.

So wird in einem Aufsatz im „Deutschen Textilarbeiter“ Nr. 50 vom 15. Dezember 1933 unter der Überschrift „Die Marneschlacht, ein Freimaurerverrat“ u. a. behauptet, dem Anthroposophen Steiner hätten im Deutschen Hauptquartier in Koblenz alle Türen offen gestanden, er habe Ende August im Großen Hauptquartier in Koblenz einen Vortrag über Anthroposophie vor Offizieren gehalten. Generaloberst v. Moltke sei — offenbar durch Steiner — in den Zustand starker Benommenheit verfallen und ihm die Ausübung der Kommandogewalt unmöglich gemacht worden.

Der Hauptverräter, Freimaurer Oberleutnant Hentsch, habe als „Meldoffizier“ gemeint, ist Chef der Nachrichtenabteilung — verlegt und eigenmächtige Befehle an die im Kampf stehenden Armeen geleitet. Den Höhepunkt seiner unheilvollen Rolle habe Hentsch erreicht, als er unter Berufung auf seine Vollmacht die Sieger — 1.—3. Armee — im Augenblick eines durchschlagenden Erfolges veranlaßt habe, das Schlachtfeld zu räumen.

Ferner wird behauptet, Hentsch sei in Paris als Sohn eines französischen Bankiers geboren und habe erst 1888 die deutsche Reichsangehörigkeit erworben, als sein Vater nach Köln zog. Auch wird in Zweifel gezogen, daß Hentsch im Jahre 1918 in Butareit eines natürlichen Todes gestorben sei.

Neuerdings ist an anderer Stelle sogar die Behauptung aufgestellt worden, Hentsch sei Befehlshaber der Mehrheit der Banque de France gewesen!



200 Pour-le-mérite-Ritter in Berlin.

Die Ritterchaft des Ordens pour le mérite, die zu einem Kameradschaftstreffen in Berlin vereint war, veranstaltete am Mittwoch im Ehrenmal Unter den Linden eine feierliche Ehrung der gefallenen Kameraden und im Anschluß daran am Denkmal Friedrichs des Großen eine öffentliche Rundgebung, die mit einem Vorbeimarsch der Ehrenkürme der SA und des Stahlhelms ihren Abschluß fand. Unter Bild zeigt das Abmarschieren der Front der Ehrenkürme der SA, SA-R 1 und der Brigade Ehrhardt vor dem Ehrenmal.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

(28)

(Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Hirth G. m. b. H. München.

Brindley winkte ab: „Lassen Sie mich, Glaspell. Ich bleibe. Ihre Zigaretten sind vertauscht. Wenn man sie nicht gewohnt ist, machen sie einem schwachen Raucher wie mich sehr bald schwindlig. Danke.“ Er wendete sich an den Beamten, der ihm ein Glas Wasser reichte.

Aber Paine nahm dem verblüfften Detektiv das Glas aus der Hand und stellte es zurück auf den Tisch, wo auch die Karaffe stand. Seine Bemerkungen zu diesem letzten kurzen Intermezzo klang reichlich mysteriös: „Es ist hier in diesem Raum und in diesem Augenblick weder rauchend noch rauchen, noch Wasser zu trinken. Es ist auch nicht rauchend, ein Fenster oder gar eine Tür zu öffnen. Für alle, die ihr Leben lieben, ist es hingegen äußerst rauchend, ruhig und besonnen an ihrem Platz zu bleiben.“

Brindley blieb weit zurückgelehnt in seinem Klubfauteuil liegen. Glaspell suchte die Achseln und blickte sich wieder auf seinen Platz. Aber auch er war jetzt sehr blaß, was infolge seiner dunklen Färbung einen sonderbar fahlen und häßlichen Eindruck machte. Sir Oliver sah tödlich drein, aber auch er schien sich nicht besonders wohl in seiner Haut zu fühlen. Es lag eine fatale Spannung in der Luft. Die meisten waren ratlos, beunruhigt, ungeduldig und wukten mit den merkwürdigen Vorgängen um sie herum nichts anzufangen, wenn ihnen auch klar war, daß das alles irgendeinen verborgenen Sinn haben mußte.

Auf einen Wink Paines nahm Smith aus einem mitgeführten Behälter eine dünne, merkwürdig geformte Sprengpatrone, verband sie mit einem ungeheuer kurzen Stück Jüchsmur und legte sie gefächelt in die von MacLaine geborene Öffnung ein. Dann kündete er sich eine Zigarette an und wendete sich lächelnd an das seine Bewegungen ängstlich beobachtende Publikum: „Sie können sich in Bedrängung sehen. Es ist zwar nicht angenehm, daß sich außer einem dumpfen Knall etwas besonders ereignet. Aber man weiß bei diesen Briefen von Trinitrotoluol-Patronen, auch wenn sie noch so schwach dohlert sind, doch nicht, was sie eigentlich anstellen werden.“

Es war jetzt verdammt still im Zimmer. Mitten in diese Stille hinein hörte man eine tonlose Stimme: „Trinitrotoluol?“

Niemand wußte, wer dieses bedrohliche Wort so sonderbar eindringlich ausgesprochen hatte. Mit Lenors Angst brach den letzten Mann des schredlichen Schweigens, in dem nur dieses eine Wort aus einer der meisten Menschen unbekannten Wissenschaft nachklang, wie eine letzte Frage zwischen Leben und Tod. Mit Venoir fiel mit tonlosen kleinen Schritten aus dem Kreis der Männer und verbarg sich hinter dem Schreibtisch. Sir Oliver duckte sich in seinem Klubfauteuil zusammen. Pownell und Pownell drückten sich in eine Fensterstange. Brindley ignorierte teilnahmslos alles, was um ihn vorging. Glaspell blinzelte sich ruhig und geringfügig lächelnd eine Zigarette an. Ebenso schien Damjan das Ganze für ein völlig unverständliches Possenspiel zu halten.

12. Kapitel.

Ein sonderbares Kennwort.

Der Zeiger der Büruhr wies auf eine Minute vor zwölf. Von der Straße herein hörte man den ersten Glöckenschlag der Mittagsstunde von Big Ben. Smith hob seine Zigarette an die Lippen, von der knisternd ein paar Funken aufstiegen. Paine zählte die Glöckenschläge ... vier, fünf, sechs, sieben.

Plötzlich ertönte deutlich ein dreimaliges Klopfen an die Tür vom Treppenhause. Der Postbote, der dort postiert war, rührte sich nicht. Paine war es, der fragte, wer Einlaß begehrte.

Eine Frauenstimme antwortete. Paine drehte den Schlüssel herum und öffnete. Mit Gladys Chapman trat ins Zimmer. Ihr Gesicht war unbefriedigend blaß. Sie schüttelte sich mit den Rechten an die Wand, als überlegte dies alles bei weitem ihre Kraft und sie führte jeden Augenblick, ohnmächtig zu Boden zu sinken. Ihre Blide irrten hüschend von einem zum andern. Der letzte Schlag der Glöde von Westminster zitterte langsam verhallend in der Luft.

Der Aufsatz im „Deutschen Textilarbeiter“ schließt mit den fettgedruckten Sätzen: „Vollgenossen! Das Ungeheuerliche ist Tatsache! Ein Franzose kommandierte den Rückzug an der Marne! Dieser Franzose Hentsch war Freimaurer!“ und „Das Wunder an der Marne war ein schurkenhafter Freimaurerverrat!“

Gegenüber diesen aus fragwürdigen Quellen stammenden leichtfertigen Behauptungen stellt das Reichswehrministerium auf Grund authentischer Unterlagen und Erhebungen fest:

1. Generaloberst v. Moltke hat Steiner in Koblenz überhaupt nicht gesehen. Daß Steiner im Großen Hauptquartier alle Türen offengestanden hätten, ist un wahr. Niemals hat der behauptete Vortrag im Großen Hauptquartier stattgefunden. Der körperliche und seelische Zustand des Generalobersten v. Moltke während des Sommerfeldzuges 1914, der auch der Grund für seine alsbaldige Abberufung aus seiner Stellung war, erklärt sich daraus, daß Moltkes Natur sich nicht als widerstandsfähig genug erwies, die auf ihm lastende ungeheure Verantwortung zu tragen, verstärkt durch seinen ungünstigen Gesundheitszustand und in den vorhergehenden Monaten gerade überhandnehmende angreifende Kur.

Daß Dr. Steiner jemals als „behandelnder Arzt“ des Generalobersten v. Moltke aufgetreten sein soll, ist schon deswegen ausgeschlossen, weil Steiner, soweit bekannt, gar nicht Arzt, sondern von Hause aus Literarhistoriker war.

2. Daß Hentsch eigenmächtige Befehle an die Armee geleitet hätte, ist un wahr. Seine Tätigkeit als Beauftragter der Obersten Heeresleitung am 8. und 9. September 1914 ist bereits 1917 auf Veranlassung des Generals Ludendorff untersucht worden. Im Anschluß an diese Untersuchung hat General Ludendorff dem damaligen Obersten Hentsch in einer dienlichen Zuschrift bezeugt, daß „der Oberste Hentsch ein persönlicher Vorwurf, über seine Befugnisse hinausgegangen zu sein, nicht trifft. Er hat lediglich nach der ihm von dem damaligen Chef des Generalstabes des Feldheeres erteilten Weisung gehandelt.“ Seine Einwirkung auf die Entschlüsse der

Oberkommandos 1 und 2 erklärt sich aus der einseitigen Auffassung seines Auftrages und seiner pessimistischen Beurteilung der Lage. Für eine verräterische Absicht auf Seiten Hentschs fehlt es an jedem Anhaltspunkt, geschweige denn Beweis und auch an jeder psychologischen Erklärung.

3. Die Unsinnigkeit der Behauptungen bezüglich Geburt und Abstammung Hentschs widerlegt am besten sein Personalbericht, aus dem hervorgeht, daß Hentsch am 18. Dezember 1869 zu Köln als Sohn des Fortifikationsleutnants Fritz Hentsch geboren wurde und evangelischer Religion war. Hentsch trat am 1. Oktober 1888 als Avantagier in das Infanterie-Regt. 103 ein. Er starb am 13. Februar 1918 in Butareit infolge Magenblutung nach Entfernung der Gallenblase.

Die Familie ist rein deutschen und arischen Ursprungs. Die Behauptung, der Vater sei Pariser Bankier gewesen, ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Der Vater war 1836 in Ostau geboren, diente als Dreijährig-Frei, beim Pionier-Bat. 4 und nahm am Feldzug 1864 mit Auszeichnung teil. Er heiratete am 25. Oktober 1866 in Magdeburg Emma Wipo und war dann in Köln bei der Fortifikation. Er starb als Festungsoberscharführer und war. Rechnungs-rat in GutsMuth bei Leipzig am 19. Oktober 1909.

4. Daß Hentsch der Freimaurerloge angehörte, wird von seinen Angehörigen für ganz ausgeschlossen gehalten.

Sühne für den Mord an dem SS-Mann von der Ahé.

DNB Berlin, 24. Januar.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft Berlin wegen des am 17. Februar vorigen Jahres an dem Scharführer der SS von der Ahé begangenen Mordes nunmehr Anklage gegen 18 Personen erhoben und beantragt, das Hauptverbrechen vor dem hiesigen Sondergericht zu eröffnen. Das kommunistische Verbrechen an dem SS-Mann von der Ahé erfolgte etwa drei Wochen nach dem Mord an dem Scharführer Hans Eberhard Maikowski und dem Polizeiwachtmeister Jauritz. Die Anklage legt 17 Beteiligten außer Landfriedensbruch gemeinschaftlichen Mord zur Last. Sie sieht in dem Hauptangeklagten, dem 25 Jahre alten Richard Hüttig, den Führer der Charlottenburger Kampfstaffeln und somit den Leiter des ganzen Ueberalles. Hüttig ist nach den Ermittlungen auch derjenige, der die tödlichen Schüsse auf den SS-Mann abgegeben hat. Lediglich gegen den letzten Angeklagten, den 31 Jahre alten Paul Zweig, der sich als Straßenpassant an der Verfolgung der SS-Männer beteiligte, ist ausschließlich Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben. Man hofft, den Prozeß in 10 bis 12 Tagen zu Ende führen zu können. Im Gegensatz zu dem Maikowski-Prozeß, in dem das Urteil am 26. Januar zu erwarten ist, finden im Falle der Ermordung des SS-Scharführers von der Ahé die strafverhängenden Bestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 und des § 1 des Gesetzes über Verhängung und Vollzug der Todesstrafe vom 29. Dezember 1933 Anwendung.

Neues in Kürze.

Nachdem Oberst Carlos Mendieta das Amt des Präsidenten der Republik Kuba übernommen hat, hat die Reichsregierung die neue kubanische Regierung anerkannt.

Der Reichsminister des Innern hat Oberbürgermeister Dr. Weidemann-Halle zum stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages bestellt. Dr. Weidemann war bisher Mitglied des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages.

Raubmord.

DNB Breslau, 25. Jan. Am Mittwoch wurde die Ausgüßlerin Pauline Gafert in Buchwald (Kreis Oels) in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist sie eines gewalttätigen Todes gestorben. Die Leiche wies Strangulationsmerkmale auf. Es besteht der Verdacht des Raubmordes. Die Mordkommission hat sich an den Tatort begeben.

Attenraub in Saragossa.

DNB Madrid, 25. Jan. In Saragossa drang eine sechsköpfige bewaffnete Bande in die Gasse des mit der Unterjochung des letzten Individualistischen Aufstandes betrauten Richters ein und zwang diesen mit verwundenen Wunden, die Akten herauszugeben. Die Banditen sind unbehelligt entkommen.

daß er sich nie mehr die Achtung dieses Mädchens würde zurückerlangen können.

Captain Fignon, der als Anfänger beim Geheimdienst Clifford zugezogen worden war, als dieser aus dem Sudan zurückkehrte, um die Spuren Glaspells hier in London weiterzuverfolgen, sah topfischelnd und höchst erstaunt auf den merkwürdigen Verbrecher, der Chapman kaltblütig ermordet und doch dessen Kind gerettet hatte. Gerettet! Und sich selbst und alle seine dunklen Pläne geopfert, weil er geglaubt hatte, daß sie sich wirklich in Gefahr befänden. Er mußte sie also doch geliebt haben. Sonderbar. Wo Gefühle zu herzlichen beginnen, handelt der Mensch unabänderlich nach ihren Gesetzen und nicht mehr nach jenen der Vernunft.

Inspektor Borden führte auf eine das Drama abschließende Geste Paines die Amtshandlung zu Ende. Er ließ Glaspell abführen und wies die Anwesenden, soweit sie nicht Beamte von Scotland Yard und des Geheimdienstes waren, an, das Direktionszimmer zu verlassen. Paine lächelte dem bereit aufstehenden Borden freundlich zu und führte dann Gladys Chapman in das leere Warzimmer hinüber, das am anschließenden Ende des Stiegenanges lag. Seine gültigen, artigen Worte wirkten wie Balsam auf die Wunden, die das Mädchens Gläubigkeit und Stolz erlitten hatten. Langsam lösten sich die peinigen Gefühle der Scham, des Jorns und Zweifels von dem jungen Herzen und nichts blieb zurück als der kindliche Schmerz um den roten Vater, den das Schicksal grausam aus ihrem Leben fortgenommen hatte.

Als sie aus der Ueberwältigung durch die vielen widerstrebenden Gefühle zu sich zurückfand, fühlte sie ihr tränenerfülltes Gesicht vertrauensvoll an Paines Schulter gelehnt. Sie richtete sich auf. Als sie einander in die Augen sahen, war dieser Blick wie ein zages Versprechen, wie das erste leise Ahnen eines Weges, den sie einst gemeinsam zurücklegen würden bis ans Ende.

13. Kapitel.

Die Lösung des Falles.

Unterdessen beendete Inspektor Borden im Direktionszimmer die Untersuchung. Die in unglücklichen Kämpfen mit den dunklen Schatten heucheliger Verbrecher erprobten Männer hatten noch einen gewaltigen Angriff auf die Widerstandskraft ihrer abgehärteten Nerven zu bekämpfen.

Wollen Sie das nicht lieber selbst machen, Inspektor?“ fragte Smith widerpeltig. „Erstens bin ich nur der Sachverständige für Treiseraufschreibungen und zweitens bin ich mit meinem Herzen nicht ganz in Ordnung.“

„Los, Smith! Hieren Sie sich nicht wie ein junges Mädchen. Die Arbeit muß getan werden. Je schneller, desto besser für uns alle.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Sollkühner Sprung aus dem Auto auf die Lokomotive.

Δ Bentheim, 25. Jan.

Unweit Benso sah sich ein 19-jähriger Kraftwagenführer aus Reuter an einem unbefrachten Bahnübergang plötzlich einem Zuge gegenüber. Bremsen oder das Geben von Vollgas hätten unbedingt Selbstmord bedeutet. Der Fahrer beschloß jedoch eine seltene gelebte tollkühne Geistesgegenwart. Er riß die Tür seines Autos auf und sprang auf das Trittbrett der Lokomotive und klammerte sich hier fest, so daß er keinerlei Verletzungen erlitt. Im gleichen Augenblick war aber auch schon sein Kraftwagen von der Lokomotive erfasst und vollkommen zertrümmert worden. Wie erheblich das Tempo des Zuges war, geht daraus hervor, daß er erst nach 200 Metern zum Halten gebracht werden konnte.

Die Briefstaube verriet den Erpresser.

M.-Gladbach, 25. Januar.

Gute Arbeit leistete die Kriminalpolizei bei der Ermittlung eines jugendlichen Erpressers. Er hatte einem Amtswalter der KESD in Wärrathberg in einem Holzkästchen eine Briefstaube durch die Post zustellen lassen. In dem Kästchen war eine Tragvorrichtung befestigt, in die der Empfänger einen größeren Geldbetrag einlegen sollte, wenn er — so lautete die Drohung — nicht ins Konzentrationslager kommen wolle. Die Kriminalpolizei in M.-Gladbach, der die Sache übergeben wurde, nahm die Taube zunächst einige Tage in Pflege und traf inzwischen ihre Vorbereitungen zur Ueberführung des Erpressers. Auf ein Flugzeug, wie es unlangst in einer andern rheinischen Stadt aus ähnlichem Anlaß eingesetzt wurde, konnte man hier verzichten. In den Druckschriften, in denen nach den vorläufigen Ermittlungen der verdächtige Taubenkäufer zu vermuten war, wurden unter Hinzuziehung von SA-Männern Beobachtungsposten aufgestellt, als man die Taube wieder aufließ. Sie war mit einem roten Seidenband festlich eingewickelt und konnte von Kriminalbeamten mit einem Geldglas beobachtet werden. Außerdem wurde ihr Flug mit einem Polizeikraftwagen verfolgt. So gelang es, ihren Heimatort und den Verkäufer mit verhältnismäßig geringen Aufwendungen einwandfrei zu ermitteln. Es handelt sich um einen 20-jährigen Burken, der nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ablegte. Er wird sich demnächst wegen verurteilter Erpressung vor Gericht zu verantworten haben.

Sühne für die Ermordung eines SA-Mannes.

Burscheid, 25. Januar.

Das Reichsgericht hatte sich jetzt noch einmal mit der Ermordung des SA-Truppführers Rehner zu befassen. Wegen dieser Mordtat war der ehemalige kommunistische Stadtverordnete Jeno Berger aus Hilgen am 8. November vom Schwurgericht in Düsseldorf wegen Totschlages zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden, nachdem er unter dem alten System mangels Beweises freigesprochen worden war. Berger hatte gegen das Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichts Revision eingelegt, die jetzt vom Reichsgericht verworfen wurde. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

Der Düsseldorfer Rosenmontagszug wird gefilmt.

— Düsseldorf, 25. Januar.

Der Verkehrsverein hat im Anschluß an Verhandlungen mit einer Filmgesellschaft nunmehr von dieser die Mitteilung erhalten, daß der Rosenmontagszug in Düsseldorf gefilmt wird. Da nur die Rosenmontagszüge aus den drei rheinischen Städten Mainz, Köln und Düsseldorf gefilmt werden, darf der Bevorzugung der drei Rosenmontagszüge besondere Bedeutung beigemessen werden. Die Tonfilmaufnahmen vom Düsseldorfer Rosenmontagszug werden in sämtlichen großen Lichtspieltheatern laufen, und diese Kostproben des Düsseldorfer Karnevals werden nicht nur den Volksgenossen in Deutschland viel Freude machen, sondern auch vielen außerhalb der deutschen Grenzen ein lieber Gruß aus der Heimat sein.

Ein „Erfinder“ der Farbenfotografie vor dem Richter.

+ Düsseldorf, 25. Jan.

Eine Erfinderkomödie fand dieser Tage vor dem Düsseldorfer Schöffengericht mit der Beurteilung eines Schneiders aus Leverkusen ihren Abschluß. Dieser merkwürdige Mann hatte vor einiger Zeit der I. G. Farbenindustrie eine „bahnbrechende Erfindung auf dem Gebiete der Farbenfotografie“ zum Kauf angeboten. Als Kaufpreis verlangte er nur 25.000 Mark. Die Firma, der das Gebaren des Schneiders verdächtig vorkam, ließ den „Erfinder“ den ganzen Prozeß praktisch vorführen. Nach langem Hin und Her „zauberte“ der Erfinder aus der Dunkelkammer tatsächlich ein farbiges fotografisches Bild hervor, das sich beim näheren Zusehen allerdings als übermalt erwies. Alle Hinweise auf einen geheimnisvollen Koffer nutzten nichts. Der gaunerhafte Erfinder muß jetzt wegen Betrugsversuchs für ein Jahr ins Gefängnis.

Seelöwen müssen verhungern.

— Köln, 25. Januar.

Der Zirkus Gleich, einst eines der angesehensten deutschen Zirkusunternehmen, führt in diesen Tagen einen heroischen Existenzkampf. In Köln, wo er augenblicklich stationiert ist, muß er an das menschliche Mitleid appellieren. Die Tiere leiden Hunger, besonders jene, die eine besondere Nahrung brauchen. Von den neun Seelöwen des Zirkus ist dieser Tage einer, der rühmlichst bekannte Seelöwe Neptun, an Hunger gestorben. Die medizinischen Sachverständigen fanden im Magen des Tieres, das sonst nur Fische frisst, nur etwas Stroh. Das

Explosion im Frühstücksraum der Dölklinger Edelstahlwerke.

Ein Toter, zwei Schwer-, sechs Leichtverletzte.

DNB Böttlingen, 25. Januar.

Donnerstag morgen gegen 10 Uhr ereignete sich im Frühstücksraum des Dölklinger Edelstahlwerks eine Explosion, die das Gebäude völlig zerstörte. In dem Raum frühstückte zu dieser Zeit ein Teil der Belegschaft. Sämtliche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Einer wurde als Leiche geborgen. Acht Arbeiter wurden verletzt, davon mehrere schwer.

sachverständige Urteil ging dahin, daß der Seelöwe glatt verhungert ist. Den anderen Tieren droht das gleiche Schicksal. Deshalb wird jetzt in Köln der Versuch gemacht, durch eine großzügige Hilfsaktion die gefährdeten Tiere zu retten.

Die Gutscheine der Sonderpende vom 30. Januar.

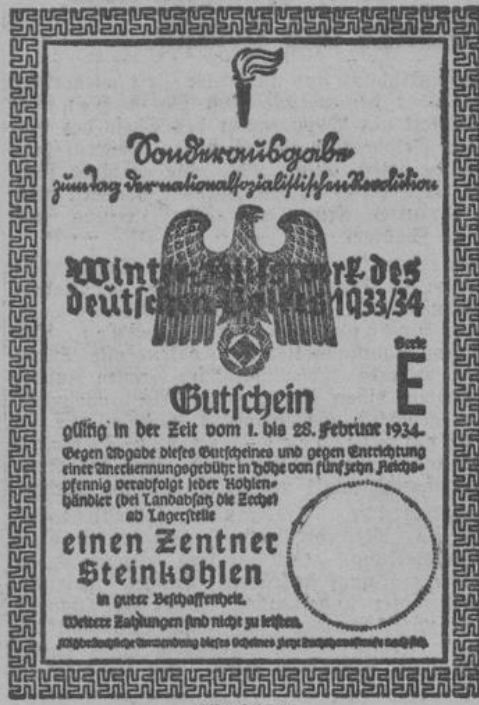


Braunkohlenbrikettgutschein
verkleinert, Originalgröße 118x147 mm
Blauer u. roter Druck auf braunem Grunde.
Echtheitsmerkmale: Wasserzeichen, braune Grundfarbe wird bei Beleuchtung hellgrün!

Überfall auf ein SS-Heim in Köln-Bickendorf.

(Köln, 24. Januar.)

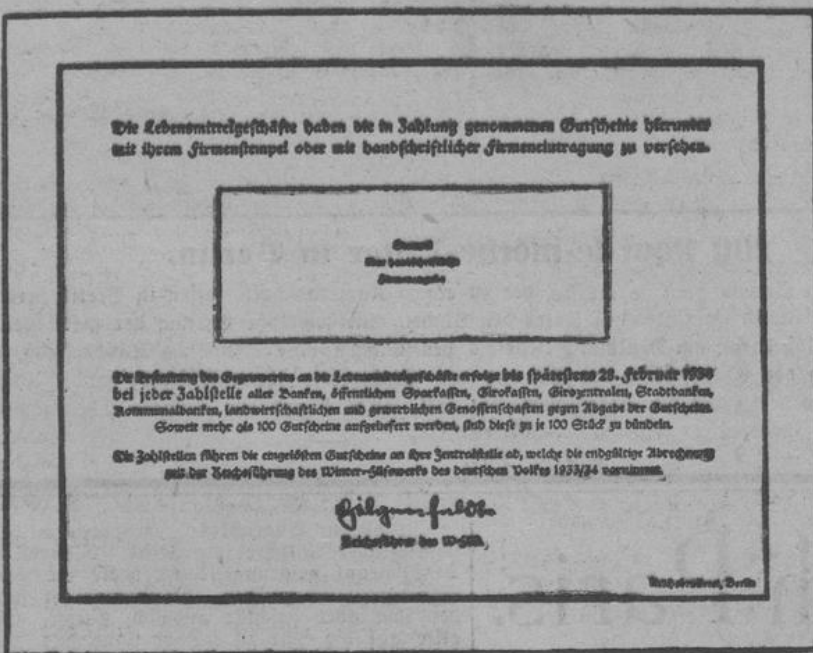
In der Nacht zum Montag ist das SS-Heim in Köln-Bickendorf überfallen worden. Die Mündlicher Ausweise der SS, die Kartei sowie eine große Anzahl Bücher wurden gestohlen. Außerdem wurden Bilder des Führers, des Reichsjugendführers und Horst Wessels gerissen sowie die Einrichtung des Heims zerstört. Von den Tätern fehlt jede Spur.



Steinkohlengutschein
verkleinert, Originalgröße 118x147 mm
Schwarzer u. roter Druck auf braunem Grunde.
Echtheitsmerkmale: Wasserzeichen, braune Grundfarbe wird bei Beleuchtung hellgrün!



Vorderseite



Rückseite

Lebensmittelgutschein verkleinert, Originalgröße 114—146 mm.

Landjäger Weißgerber seinen Schutzverletzungen erliegen.

DNB Saarbrücken, 25. Januar.

Der Landjäger Weißgerber, der, wie gemeldet, in Ausführung seines Berufes auf der Verfolgung des heftigsten geachteten Zwinger, der Emigrant ist, von diesem angefallen worden war, ist Donnerstag früh seinen Verletzungen erlegen. Das Emigrantenunwesen hat somit wieder einmal ein Opfer gefordert. Ueberhaupt bilden im Saargebiet die Flüchtlinge aus Deutschland einen wahren Schrecken. Die Regierungskommission, die sich nicht aus ihrer gegenwärtigen

Neutralität herausbringen zu lassen dürfen glaubt, trägt einen nicht geringen Teil Schuld an diesen Zuständen, da sie noch immer nicht die Maßnahmen zu ergreifen, die sich aus der Lage der Dinge ergeben. Die nationalsozialistische Bewegung, die in Deutschland die Herrschaft erringt, ist in der Lage, die Verhältnisse zu verbessern und die Flüchtlinge aus Deutschland zu entfernen. Die Regierungskommission, die sich nicht aus ihrer gegenwärtigen

Reichsgraf Franz Eugen von und zu Soersbroeck †

(Schloß Tünnich, 25. Januar.)

Am 22. Januar starb im 83. Lebensjahr Reichsgraf Franz Eugen von und zu Soersbroeck, Ehrenritter des souveränen Malteser-Ordens, Komtur des Königlich-Bayerischen Hausritterordens und Ritter des Großkreuzes des Ordens vom St. Grab. Mit ihm ist ein Edelmann im besten Sinne des Wortes, ein treuer Sohn der katholischen Kirche, ein Mann von hohem sozialen Empfinden, der vordem im öffentlichen Leben, zuletzt aber in stiller segensreicher Wirksamkeit, für die Allgemeinheit viel getan hat, dahingegangen. Graf F. gehörte lange dem Rheinischen Provinziallandtag als Mitglied an. Er war ferner Mitglied des Bezirksausschusses des Kreistages und des Kreisaußschusses des Kreises Bergheim. Lange Jahre erster Kreisdeputierter, hat er sich um das Wohl des Kreises Bergheim besonders verdient gemacht. Immer trat er lebhaft für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung ein, für deren Räte er ein tiefes Verständnis und mitfühlendes Herz zeigte. Die landwirtschaftlichen Interessen, die ihm als Großgrundbesitzer wohl besonders am Herzen lagen, hat Graf F. in seiner jahrelangen Tätigkeit als Direktor der Landwirtschaftlichen Lokalabteilung des Kreises Bergheim fruchtbar gefördert. Als Vizepräsident der Braunkohlengruben erbaute er in den achtziger Jahren in Tünnich eine Bricketfabrik, eine der ersten im rheinischen Braunkohlenrevier.

Korporationen dürfen nicht Margieren.

Frankfurt a. M., 25. Januar.

Der Führer der Frankfurter Studentenschaft veröffentlichte eine Anordnung, nach der die Studentenschaft Korporationen bis auf weiteres nicht Margieren dürfen, weil sie sich am Reichstagsgründungstag geweigert hatten, in Farben zu erscheinen. Die damals vorhandenen Eintrittskarten sind an die SA und SS zur Verteilung gelangt.

14 Monate Zuchthaus für einen ungetreuen Sammler.

Hannover, 25. Januar.

Ein erwerbsloser 59-jähriger Handelsvertreter, der nach seiner Anmeldung zur NSDAP vom Winterhilfswerk mit einer Sammlung beauftragt worden war, unterlag dabei 17,50 M und fällte die Fiktion. Als die Fiktion entdeckt wurde, zahlte er 15 M zurüch. Er hatte sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten. Zur Entschuldigung erklärte er, eine Krankheit seiner Frau habe ihn in Schwierigkeiten gebracht. Das Gericht verurteilte ihn zu 14 Monaten Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust.

„md.“ Stadthagen, 25. Jan. Aus Scherz wurde Ernst. Eine hiesige Familie hatte von einem jungen Mädchen M. aus Knochenen Besuch bekommen. Nachts wurde es von seinem Gastgeber nach Hause begleitet, und unterwegs begann der Mann im Scherz das Mädchen mit der Pistole zu bedrohen. Aus diesem Spiel wurde aber bitterer Ernst, denn die Waffe entlief sich plötzlich und die Kugel drang dem Mädchen unterhalb des Herzens in den Körper. Schwerverletzt mußte es ins Krankenhaus Stadt, hagen eingeliefert werden.

+ Bippstadt, 25. Jan. Junges Mädchen als lebende Feuerfäule. In einem an der Dörststraße gelegenen Hause sah die 22-jährige Angestellte Gertrud Kröger den Heizungsteil der Zentralheizung nach. Nichtig schlug aus der Kesselöffnung eine mächtige Flamme heraus und legte die Kleider des Mädchens in Brand. Gleich einer lebenden Feuerfäule lief die K. in das erste Stockwerk und brach hier, ohne Hilfe zu finden, zusammen. Sie wurde ins katholische Krankenhaus gebracht und ist dort wenige Stunden später an den Folgen furchtbarer Brandverletzungen unter schrecklichen Qualen gestorben.

=) Köln, 23. Januar. 150 unflätige Blätter beschlagnahmt. Bei einer Kontrolle verschiedener Reichsbüchereien in der Kölner Altstadt wurden wieder 150 Blätter, die nicht flüchtig einwandfrei waren und den heutigen Zeitgeist nicht mehr entsprachen, von der Kriminalpolizei eingezogen und beschlagnahmt.

Staatsbegräbnis für einen Flieger.

Die letzte Ehre des Freiheitskämpfers Hannes Niebach.

(Köln, 25. Januar.)

Dieser Tage verunglückte mit einem Flugzeug bei Wannenmünde der Kölner Bürgerjohn Hannes Niebach tödlich. Die Regierung hat ein Staatsbegräbnis für ihn angeordnet, das heute stattfand. Er wurde neben den Kämpfern aus dem Kriege 1870/71 bestattet.

Der Tote gehörte zu den jungen Aktivisten des Jahres 1923. Als damals der Separatismus das feste Gefüge des Deutschen Reiches zu zerstreuen drohte, reiste in dem Kölner Bürgerjohn der Plan, den Sonderbündler Josef Smets zu machen. Am 17. März, abends 7 Uhr, stand er mit drei Mitverschworenen vor dem Sonderbündlerbüro auf der Lutzerather Straße in Köln. Er begab sich mit einem Kameraden hinauf ins Büro, wo er Smets mit einigen Kampfanreden antrifft. Aber in diesem Augenblick fehlte den beiden jungen Leuten der Mut, ihr Vorhaben auszuführen. Unschlüssig verließen sie wieder den Raum, ein paar Prospekt der Sonderbündler in der Hand. Aber Niebach ging am selben Abend noch einmal zu der Wohnung von Smets hinauf und stand bald abermals vor ihm und dessen Schwager Kaiser. Die Detonation von zwei Schüssen zerriß die Luft: Kaiser war sofort tot, Smets wälzte sich in seinem Blut. Niebach suchte wieder die Straße zu gewinnen. Seine Hand blutete, weil er einige Türschließen zertrümmern mußte. Drinnen vor dem Hause hatte sich bereits viel Volk eingefunden. Niebach schrie beim Herausretren aus der Tür nur: „Hier ist geschossen worden, wo ist ein Schußmann?“ Die topflose Menschenmenge quälte durcheinander. Und in der allgemeinen Aufregung gelang es dem blutenden jungen Manne, zu entkommen. Am nächsten Tage brachte er sich aus dem befestigten Gebiet in Sicherheit. Er wandte sich nach München. Neun Monate später, als die Pfalz von separatistischen Unruhen heimgesucht wurde, gehörte Niebach zu den jungen Leuten, die am 9. Januar 1924 den Pfälzischen Reichstag in Speyer erlöschten. Das Staatsbegräbnis galt also einem der glühenden jungen Patrioten aus jener schlimmen Leidenszeit des deutschen Volkes.

Am Sarge hielten die früheren Angehörigen der Brigade Ehrhardt die Ehrenwache. Eine Bereitschaft Schuppolizei eröffnete den Trauerzug, Polizeibeamte trugen den Sarg des Ministerpräsidenten Göring. Es folgten die Fahnen der Brigade Ehrhardt, der SA, der SS, des Stahlhelms und der Hitler-Jugend. Im Trauerzuge sah man den engeren Kreis der Mitkämpfer Niebachs, zahlreiche Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze Gauleiter Staatsrat Groß. Von der Kapelle bis zum Grabe bildete die SA Spalier.

Nach dem Gebet des Geistlichen am Grabe, über dem eine Fliegerkaffee des Deutschen Luftpostverbandes kreuzte, sprach Gauleiter Staatsrat Groß. In der Geschichte, so sagte er, werde der deutsche Kämpfer Hannes Niebach Lehre und Erinnerung für die Zukunft sein. Das deutsche Volk danke ihm und grüße ihn.

Kapitän Ehrhardt widmete seinem Kameraden herzliche Worte des Abschieds. Er erinnerte an die Taten Niebachs im Jahre 1923 und 1924. 1921 sei Niebach als einer der ersten zur NSDAP gekommen, als vielleicht der erste Nationalsozialist in Köln. Niebach habe zu den Männern gehört, die handelten, ohne viel darüber zu reden. Er habe ein Leben voll Kampf, voll Opfer und voll Erfolg hinter sich.

Drei Ehrenfahnen dröhnten über das Grab. Dann wurden die Kränze niedergelegt, darunter ein Kranz der Pfälzer, die damit Hannes Niebach für die Befreiung von dem Verräter Heing Orbis dankten. Die Fliegerkameraden legten zum Abschied den Propeller von Niebachs Flugzeug auf das Grab, über dem sich die Fahnen unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ senkten.

Wetterbericht.

† Essen, 25. Januar (Eig. Drahtf.).

Vorherige für Freitag:

In den Morgenstunden wieder verbreitet Nebel, trübe oder Hochnebel, später Aufhellung mit leichtem Temperaturanstieg, schwache südliche bis südwestliche Winde, bei heiterer Nacht Frost. — Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Bei weiterer Bewölkungzunahme (Schneefall) etwas Niederschlag nicht ausgeschlossen, sonst noch immer vielfach neblig, milder, südwestliche Winde.

Rauhe Haut: Penaten-Creme

In Apoth. u. Droger. -30, -60, 120

Aus Zeit und Leben.

Ein Schill-Kämpfer berichtet...

Eine Urkunde vom Heldentod der Schill'schen Offiziere.

Der folgende Bericht, vor kurzem erst wiedergefunden, gibt das Leben eines Bedienten des aus Jena in Ostpreußen stammenden Grafen Wedel wieder, den Napoleon mit den anderen „Schill'schen Offizieren“ bei Wesselsdorf erschossen ließ. Was die Schilderung so wertvoll, ja ungewöhnlich macht, ist einmal die unmittelbare ausführende Kraft des einstmaligen Dabeiseins, zum anderen die wortlose Schlacht der Darstellung. Das Amt Berenbrück, dem der Pensionär Friedrich Wedel dort in Antum berichtet, liegt eine Eisenbahnstunde nördlich von Danaburg, auf Ostpreußen zu.

Acten Amt Berenbrück, den 26. Oktober 1861.
Da es dem unterzeichneten Beamten bekannt geworden war, daß der Pensionär Friedrich Wedel in Antum als Bedienter des Grafen von Wedel, welcher als Leutnant bei dem Schill'schen Corps in Stralsund gewesen und mit zehn anderen Offizieren, die bei demselben Corps gedient haben, in Wesselsdorf erschossen worden, habe ich mich bemüht, die Umstände der Schlacht, die dem Grafen von Wedel, nach Wesselsdorf, wo er erschossen wurde, gefolgt ist, so hielt ich es für meine Pflicht, diesen Pensionär Wedel über seine Lebensverhältnisse als Bedienter des Grafen von Wedel zu vernehmen, da dieser jetzt 77-jährige Greis als ein zuverlässiger ruhiger Mann mit bekanntem und kein Grund vorhanden ist anzunehmen, daß er Unwahrheiten in betreff seiner Lebensverhältnisse vorbringen werde.

Aufgefordert, sich heute bei dem hiesigen Amt zu zeigen, erschien pensionär Friedrich Wedel, zur Zeit mit Gertrud, geb. Springfeld, verheiratet, Vater von 2 in erster Ehe mit Margarethe, geb. Thale, erzeugten erwachsenen Kindern, in Antum hiesigen Amts, als Nichtsmann wohnend, und gab auf Befragen zu vernehmen:

Ich bin der Sohn des Lohnbedienten Johann Wedel aus Böttchers Schenke zu Hannover, der 77 Jahren in dieser Stadt geboren.

Auf dieser Schenke war ich häufig als Laufbursche benutz.

Es wird eben ein Monat vor der Schlacht bei Jena gewesen sein, als ein Leutnant von dem damaligen Bismarck'schen Jülicher-Regiment, der in Böttchers Schenke abgefragt wurde, zu mir in den Stall trat, wo ich beschäftigt war, seine Pferde abzuspannen, und mich aufsuchte, ihm als Bedienter zu folgen. Da mein Vater dies jagte, nachdem er erfahren, daß jener Leutnant ein Graf von Wedel sei und dieser ihm aufgelagert hatte, gut für mich zu sorgen, wenn ich ihm treu dienen werde, so ging ich mit Freuden auf den Vorstoß des Grafen, der noch einen zweiten Bedienten und 2 Bedienten-Pferde bei sich führte, ein.

Wir ritten zunächst nach Münster, wo der Stab des Bismarck'schen Jülicher-Regiments damals in Quartier lag. Nachtrag: Die Schwadron, bei der mein Herr als Leutnant stand, ward von dem Rittmeister von Kahlmann commandiert, der Major beim Regimente Scharonowsky (war). Zur Beglaubigung A. v. Hinüber.

Von Münster marschierten wir zunächst in die Gegend von Göttingen, und ich entfinne mich namentlich, daß wir etwa 14 Tage bis 3 Wochen bei dem Pastoren in Sievershausen in Quartier lagen.

Wie die unglückliche Schlacht von Jena geliefert war, marschierte das Bismarck'sche Corps nach Eubel in Eubel wurde das Corps, wie ich nicht anders weiß, gefangen genommen. Die Cavallerie behielt aber die Pferde und ward nach Potsdam geschickt. Dort erhielten die Offiziere wie ich gehört habe, die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren, nachdem sie versprochen hatten, nicht wieder gegen die Franzosen zu dienen.

Mein Herr sagte mir auch, wie wir Potsdam verließen, wir gehen jetzt nach Ostpreußen in seine Heimat. Wie wir aber nach Hildesheim kamen, gaben mein Herr und die 10 Offiziere, die ihn von Potsdam her begleitet hatten, es auf, weiter nach Hannover und Ostpreußen zu reisen, und das heißt die Herren Offiziere und 2 Bediente (Jülicher folgten ihnen nicht), wandten uns von Hildesheim nach Halberstadt, wo der Major Schill in Quartier lag.

Hier schloß sich mein Herr mit den übrigen 10 Offizieren, die mit von Potsdam gekommen waren, deren Namen ich mich aber nicht entfinne, dem Schill'schen Corps an, und wir marschierten von da durchs Mecklenburgische nach Pommern. Dort wurde das Schill'sche Freicorps von

Tage zu Tage mehr bedrängt, und wenn ich es recht verstanden habe, so wäre es dem Major Schill ein Leichtes gewesen, sein Corps den Engländern zuzuführen, deren Schiffe bei der Insel Rügen bereit lagen, das Corps aufzunehmen.

Die Bürger von Stralsund und auch die Offiziere bei dem Schill'schen Corps (wenigstens mein Herr, der Graf Wedel), hielten dafür, daß es zweckmäßig und nach Lage der Sache gerathen sein werde, das Corps Schiffe nach auf englischen Schiffen ein da zu Tage läge, daß das Corps sich auf die Dauer nicht halten und die gute Sache durch ihren ferneren Widerstand wenig gefördert werden könnte.

Der Major Schill mußte aber eine andere Ansicht genommen haben, denn er wollte nicht weichen. Ob es wahr ist, wenn die Bürger von Stralsund sagten, daß nämlich Schill oft zu viel tränke und dann seinen vernünftigen Rath annehme, muß ich dahin gestellt sein lassen, aber die Offiziere seines Corps folgten ihm bis zu dem Tage, an welchem Stralsund genommen wurde und er im Gefolge bei dem Festschiffen in dieser Stadt fiel und mein Herr mit den übrigen Offizieren des Schill'schen Corps gefangen genommen wurde, willig. Von Stralsund wurden die Offiziere nach Wesselsdorf abgeführt, auf dem Wege dahin aber schon mehrere erschossen.

Mein Herr und die 10 Offiziere, die sich mit ihm dem Schill'schen Corps in Halberstadt angeschlossen hatten, und wir, ihre Bedienten, wurden besonders nach Wesselsdorf geführt.

Etwa 3 Wochen, nachdem wir in Wesselsdorf angekommen waren, lagte mir mein Herr, den ich stets sprechen konnte, und seine Cameraden sollten erschossen werden, und, irre ich mich nicht, so wurde er schon am anderen Tage mit den übrigen 10 Offizieren auf einen freien Platz vor der Stadt geführt, um erschossen zu werden. Ich ging mit, um bei meinem Herrn bis auf den letzten Augenblick zu bleiben.

Ehe die Execution vollzogen ward, wurde, wenn ich recht verstanden habe, von dem das Commando befehligenden Offizier meinem Herrn eröffnet, daß er begnadigt werden könne, ich weiß aber nicht, unter welcher Bedingung.

Mein Herr erwiderte aber, irre ich nicht sehr, mit der Hand auf seine Brust lassend folgende Worte: „Hier ist ein echtes Preußisches und Deutsches Herz, wo meine Cameraden bleiben, will ich auch bleiben.“

Wie dann auf die 11 in einer Reihe stehenden Offiziere Feuer gegeben ward, fielen die übrigen todt zur Erde.

Nur mein Herr, dessen rechter Arm von einer Kugel getroffen war, blieb aufrecht stehen und sagte, den linken Arm ausstreckend: „Schießt ins Herz und nicht in den Arm!“

Gleich darauf trat ein 2tes Beleton Schützen vor, und gleich nachdem „Feuer“ commandiert war, fiel mein Herr todt zur Erde, und ich verließ nun, so schnell wie möglich, den Schießplatz.

Mein Herr befahl so wenig wie ich irgend eine Varschafft, wie ersterer erschossen ward, und ich mußte ohne Weiteres nach Hannover zurückkehren. Gleich nach meiner Ankunft in Hannover mußte ich als Weichhülziger Militärpflichtiger losen, ward eingekerkert und mußte ununterbrochen bei dem Weichhülziger Militär dienen, bis ich im Jahre 1812 in Russische Gefangenschaft geriet.

Aus dieser ward ich 1814 befreit und trat dann in Hannoverische Kriegsdienste, aus denen ich nach 7½ Jahren wieder austrat und seit der Zeit in Antum als Feuerling und Tagelöhner wohne.

Die Verwandten meines verstorbenen Herrn, des Grafen Wedel, kenne ich nicht. Er stammte, wenn ich recht verstanden habe, von Jena und hatte einen jüngeren Bruder.

In königlich Preussischen Diensten habe ich als dienstthuender Soldat nicht gefunden.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Friedrich Wedel.
Zur Beglaubigung A. v. Hinüber.
(Mitgeteilt von Ludwig Bäte).

— allerdings reichlich töricht — Vorstehenden noch einmal verurteilt, doch zum Schluß zeugen die von ihm gemalten Armen und Verbrannten, ja Christus selber für ihn und die Moralität seiner Mission, und während im Hintergrund Rembrandts Handzeichnungen auf den Rundhorizont projiziert werden, führen sie ihn vor den ewigen Richter.

Das Drama ist nicht eigentlich das, was wir unter neuer deutscher Theaterkunst verstanden haben wollen.

Die Kurzgeschichte

Klaus Hellmut: Das Spottgedicht.

Der Komiker Hans Horst Hansen empfand in graulamer Düsternis, daß er abgetan war. Sein Name, einst auf den Programmen fettgedruckt, stand an der verbleibenden Stelle, wenn er irgendwo noch einmal für kurze Zeit Untergrund fand.

Der Abstieg erstreckte sich über Jahre. Hansen bemerkte anfangs das auffällige Merkmal nicht — daß sein Name auf den Programmen immer kleiner geteilt. Und als es ihm endlich auffiel, da war der Zeitpunkt gekommen, wo ihn Zuschauer und letzte Kleintunbühnen ablehnten.

Was ihm fehlte, das erkannte Hansen unklar: Er mußte für die Satttheit der Menschen, „moderner“ sein, raffiniert, verziert und verzerrt wie die Zeit. Auf altmodisch Gemüthliches, Volkstümliches verzichteten die Leute. Er mußte überbieten, was den Brettern im Stil „des Papagei, der keine harten Eier fraß“ und „des Käse, der zum Bahnhof gerollt wurde“ gedichtet wurde:

Ich schmeiße mich auf die Sterne
Und mach' n Baden damit auf,
Da fliegt ihr drauf!
Dein Licht wird leuchten, Fritz,
Dann auch im Dulkern.

Nein, das war viel zu zahm! Wer konnte diesen verzerrten Versinnlich treffen?

Hans Horst Hansen trat seit vierzig Jahren an Kleintunbühnen auf und konnte von der Wandlung des Geschmacks des Publikums ein Lied singen. Aber in den letzten Jahren hatte er einfach nicht mehr mitgeteilt; es überließ alle seine Begriffe von Humor, Zerkreuerung und Unterhaltung, was da gebracht und angedacht verlanget wurde.

„Ja, das Publikum —“

Der gute, liebe, alte Freund Pfefferkorn, Direktor des Viktorial-Palast-Theaters, sprach nur vom Publikum: „Ja, mein Lieber, so leid es mir um Dich tut: Ich kann Dich nicht mehr verpflichten. Es geht nicht! Die Leute wollen Künste wie Dich nicht mehr. Ich kann es nicht ändern! Du bist nicht das Publikum. Das Publikum ist die Nacht, der ich mich und der Du Dich beugen mußt —“

„Gut, so beuge ich mich! Was habe ich zu tun?“

Der Direktor fauchte, ärgerlich über solche Verkünderheit, an seiner dünnen Fingerring. „Ja — na ja, knauschte er zwischen den Lippen.

„Ach, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

„Nein, Du meinst — gehen — verschwinden?“

Die dramatisierten Dialoge der Kunstgeschichte führen zwischen Filmsetten und melodramatischen Pathos ein geistiges Leben, und so kam es nur zu einem freundlichen Abgangserfolg, der wohl hauptsächlich der laubenden Inzenierung von Dr. Hagez galt. Es bleibt zu hoffen, daß Hagez das nächste Mal eine glücklichere Hand in der Auswahl des Stüdes beweist, denn dieser Start war nicht unbedingt glücklich zu nennen.

Der alte Komiker ging unfroh. Nun kam es darauf an! Er hatte vor einem gleichgültigen, fatten Publikum zu bestehen.

Als der Abend seines Auftretens da war, wußte Hansen, daß er nichts für seine Nummer hatte. Er redete sich ein, daß er mit einem ganz unwahrscheinlichen Zufall rechne, der ihm half: — auf eine letzte Einübung — gute Stimmung des Publikums — auf seine Routine, die ihn immer noch herausgerissen hatte und empfand doch klar und geistig, daß er sich das eben nur einredete. Alle Sicherheit war hin. Die wichtigen Verse, die er singen wollte, mußten das Publikum verstimmen, da er abrechnete mit dem gräßlichen, geistlosen Unfinn, der da Trumpf in den letzten Jahren gewesen war.

Er stand vor der Rampe — und wußte nichts. — Aus dem Parterre blühten kalte, geistlose, feindselige Gesichter in Reihen zu zanzig, dreißig, zu vierzig, achtzig hintereinander, hunderte — hunderte kalt und fremd.

Das vielhundertköpfige Publikum wartete. Erwartungsvoll. Neugierig. Voll Zweifel.

Hansen begann zu zittern — vor seinen Augen hoppelte offende Lichter. — Die Hände griffen nach Halt suchend ins Leere. — Wie einem Trunkenen war ihm. — Er faltete — suchte nach Worten — fand nicht einmal den Anfang zu seinem Spott-Couplet.

Aus — alles aus — verpielt.

Den Komiker rief schallendes Gelächter des Publikums hoch, als er am Umlinken war. Wie durch einen Schleier sah er, daß man sich da unten im Parterre bog vor Lachen. Jägernd fand er sich zum Begreifen bereit: Sie hatten als Komödie aufgefaßt, was mit ihm vorging. Sie erwarteten von ihm, dem bekannten Komiker, nichts als Klamauk.

Der alte Komiker redete sich: O, wenn sie das, was ihm quälendes Verzweiflungstrinken gewesen war, als Akt auffaßten, dann wollten sie nichts anderes! O, dann begehrten sie Abbrüche. — Und das konnte man ja bringen!

Er schämte sich, aber er führte durch, was ihm der Augenblick einfiel: Er baute zwei Stühle umgestülpt auf dem Tisch auf und erklärte, es sei ein Kunstwerk und sang dazu:

Klammerlaffe kneift Klammerlaffe,
Du darfst Du nicht weinen,
Du Kleine,
Da im Parterre,
Gell, sei wieder nett —?

Das Publikum sang den Refrain begeistert mit:
„Du Kleine, da im Parterre,
Gell, sei wieder nett —?“

Hans Horst Hansen gebürdete sich jazzbandwimmernd und charlestontanzend, und alles war rauber Taumel blindwütigen Jorues. Alles war Unfinn. Von Anfang bis zu Ende. Der trampfaste Versuch eines Verzweifels.

Als der Vorhang fiel, flüchtete das Publikum wie toll. Es rief den alten Komiker immer wieder vor die Rampe, es feierte ihn, wie er taum auf der Höhe seines Ruhmes vor Jahren geht worden war.

Als Zugabe brachte Hansen seine Verse. Nachlässig, befalltete sie das Publikum —

Der Direktor trat, nach dem Fallen des letzten Vorhangs, mit feierlichem Gesicht, ganz lieber, guter, alter Freund, zu dem Komiker.

„Glänzend, Hansen! Der wirkliche Künstler wird doch nie alt! — nur den Zugabeverstöhnst Du dir ersparen —“

Der neue Vertrag wurde bei einer äußerst biden Zigarre abgeschlossen. Und Hansen trat auf.

Auf dem Zugabeverstöhnst Du dir ersparen —

Und als über Nacht ein jäher Sturm ins Volk fuhr und Hohlheit, Halbheit, Verderbtheit und Rißig wegte, da sang er nur sein Spottgedicht, lang er erfolgreich — jeden Abend begeistert beifallt und fühlte sich dabei froh, frei und gerettet — und nicht nur sich, sondern etwas, das mit ihm selbst nichts zu tun hatte und wichtiger war als er selber —

Das sommerliche Freilichtspiel 1934.

Zunächst 60 Thingplätze.

Der Bundesausschuß des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler hielt am Dienstag in Berlin seine erste Sitzung ab, zu der neben den Leitern der Landespropagandastellen und Vertretern vieler Behörden und Organisationen zahlreiche Vertreter der Freilichtspielarbeit im Lande, des Schrifttums und des Bühnennemmens, der großen Berufsverbände, der einzelnen Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront und der R.-D. erschienen waren. Der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Laubinger, hielt als präsidierender Vortrager einen inhaltreichen Vortrag über die Aufgaben des Reichsbundes und ihre Verwirklichung im Sommer 1934. Er legte dabei ein umfassendes und durchgreifendes Arbeitsprogramm vor, das zu der Hoffnung berechtigt, daß in diesem Sommer im Aufbau eines wahrhaft nationalsozialistischen Volkstheaters ein großer Schritt vorwärts getan werden kann.

An der Spitze aller Freilichtbühnen des kommenden Sommers wird die Bühne in Grunewald-Station in Berlin stehen, deren Errichtung vom Führer im Zusammenhang mit dem Stadion-Neubau für die Olympiade 1936 verfügt worden ist. Mit 35 000 Sitzplätzen und großen Spielplätzen für 2500 Mitwirkende wird diese Bühne in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Präsident Laubinger sprach dem Führer seine tiefste Dankbarkeit für dieses hochherzige Geschenk aus, das dem deutschen Volk gemacht worden ist und wegweisend sein wird.

Die Reichsfestspiele 1934 werden auf dem Schlosshof in Heidelberg und vor der Marienburg in Ostpreußen stattfinden. Der Plan, die Spiele in Heidelberg wieder aufleben zu lassen und sie zu Reichsfestspielen zu erheben, entstand aus der Erwägung, daß viele bisher durch die Grenzpropaganda zurückgehaltene Ausländer im kommenden Sommer Deutschland wieder besuchen und kennenlernen wollen. Diese ausländischen Gäste sollen in erster Linie nach Heidelberg eingeladen werden, wo man ihnen beweisen wird, daß noch niemals in Deutschland Kunst und Kultur eine so eifrige und verständnisvolle Pflege erfahren haben wie im Dritten Reich.

Die Reichsfestspiele im Spätsommer dieses Jahres vor der Marienburg werden wahrlich auf einem großen Thingplatz vor der Burg stattfinden, der auch allen großen Ostland-Rundgängen dienen soll.

An zweiter Stelle stehen in der Reihe der sommerlichen Spiele die reichswichtigen Spiele. Es ist geplant, die Spiele auf Burg Heidecksburg in Rudolstadt, die Spiele auf der Wald Bühne bei Weichenburg und die auf der Luitpold-Bühne in Murielberg durch ein von dem Reichsbund zu stellendes Schauspielensemble durchführen zu lassen. Auch den Römberg-Festspielen in Frankfurt a. M.

und den Festspielen des Württembergischen Landestheaters in Stuttgart wird der Charakter reichswichtiger Festspiele verliehen werden. In der nächsten Zeit wird bestimmt werden, welche Freilichtbühnen insgesamt etwa 12 — den Charakter von Landschaftsbühnen erhalten können.

In Aussicht genommen sind hier als Vorläufer auf dem Gebiete der Freilichtbühne das Harzer Bergtheater in Osnabrück und die Festspiele in Ehrenfriedersdorf und in Schwalbach-Hall.

Die Werbemaßnahmen für die Reichsfestspiele finden die tatkräftige Unterstützung aller überhaupt in Frage kommenden Behörden und Stellen. In mehreren hunderttausend Exemplaren wird im In- und Ausland eine in sieben Sprachen erscheinende Broschüre über die Reichsfestspiele und die reichswichtigen Spiele verbreitet. Eine im Sommer 1934 erstmalig ausgespielte Schwaert-Tournee zur Förderung der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler wird mit 500 000 Reisen zur Finanzierung beitragen. Von der Reichsbahn sind im Rahmen eines neuen Tarifs für Sonderfahrten, Gruppenfahrten u. m. Vergünstigungen für die in- und ausländischen Besucher der Spiele zu erwarten.

Eine weitere Aufgabe ist die Schaffung von Thingplätzen für sommerliche Spiele, für die die Kräfte des Arbeitsdienstes zur Verfügung stehen. Das erste Bauprogramm umfaßt 20 Thingplätze, denen wahrscheinlich noch in diesem Jahre weitere 40 folgen werden. Für einen Thingplatz kann schon in aller Kürze der erste Spatenstich getan werden, nämlich für den am Brandberge vor Halle; er steht einem Aufmarschplatz für 200 000 Menschen vor. Die Thingplätze sollen nicht Orte des Vergnügens milderer Art, sondern Weisheit und Kultstätten unseres völkischen Lebens sein, auf denen nur kultische Spiele Platz haben. Sie werden gerecht und gleichmäßig über alle Bezirke verteilt. Das Ziel ist, in einigen Jahren 400 solcher Plätze im Reich zu haben, so daß für je 150 000 Einwohner ein derartiger festlicher Versammlungsort für die sommerlichen Tagungen und Spiele geschaffen ist, dessen Fassungsvermögen 3000 bis 10 000 Besucher beim Spiel und 5000 bis 20 000 bei der Rundgebung betragen soll. In Berlin soll die Thingplatzarbeit eine besondere Ausprägung erfahren.

Wiedereröffnung des Deutschen Theaters.

Unter der Leitung von Dr. Ludwig Hagez-Duisberg wurde am 23. Januar das Deutsche Theater in Berlin wieder eröffnet, und zwar gab man als Aufschwung das Schauspiel „Rembrandt vor Gericht“ von Hans Kasper. Kasper läßt hier den großen Maler vor ein modernes Gerichtsförmum zitieren und sich wegen seines — übrigens historischen — Kontursvergehens und anderer Verbrechen verantworten. Er wird von einem

Ein Wüstenland im Meer versunken.

London, 20. Januar.

Auf dem Boden des Roten Meeres will die Expedition des Sir John Murray, die von Professor Stanley Gardiner geleitet wird, die Spuren einer versunkenen Stadt entdeckt haben. Die Gelehrten nehmen an, daß es sich bei diesem fälschlichen „Atlantis“ um die sagenhafte Landschaft Lemuria handelt, die in den Schriften der Antike oft genannt wird.

Die Forschungsergebnisse der englischen Expedition geben einen vorläufigen Aufschluß über die geologische und biologische Struktur der im Roten Meer vor Afrika gelegenen versunkenen Landschaften. Die alte Meinung scheint sich zu bestätigen, daß sich vor vielen Jahrtausenden eine zusammenhängende Bergkette von Arabien vielleicht bis zur Insel Madagaskar erstreckt habe. Ebenso wie die Geologen solche Landbrücken zwischen Gibraltar und Marokko und zwischen Italien und Tripolis vermuteten, ebenso soll eine solche Landbrücke die große Insel Madagaskar mit dem afrikanischen und asiatischen Festland in Verbindung gebracht haben. Auch zwischen Arabien und Indien will die englische Expedition auf dem Meeresgrunde zwei langgezogene Bergketten entdeckt haben. Die Berge auf dem Meeresgrunde sollen teilweise eine Höhe über dem Taiboden von 3000 Metern erreichen. Wenn nach weitere Feststellungen gemacht werden können, wird es der geologischen Wissenschaft vielleicht einmal gelingen, das Geheimnis der großen Erbschütterungen in vorgeschichtlicher Zeit zu enträtseln.

Aber auch nach der biologischen Seite hin führte Gardiners Forschungsreise zu höchst interessanten Ergebnissen. Bisher galt das Rote Meer als stark belebt von allerlei Meereslebewesen wie Fischen, Muscheln u. m. Bei Experimenten in größeren Meerestiefen machte nun die englische Expedition die merkwürdige Feststellung, daß auch das Rote Meer nach dem Muster des „Toten Meeres“ ein unbesetztes Gewässer ist. Die Gelehrten wollen schwefelsaure Gase in größeren Tiefen entdeckt haben, die es vollauf erklärlich machen, daß sich Fische in diesen Regionen nicht ausbreiten.

Selbstverständlich hat man sich auch bemüht, eine Erklärung für diese bisher noch nicht festgestellte Unbesetztheit des Roten Meeres zu finden. Die Forscher neigen im allgemeinen der Ansicht zu, daß die Unbesetztheit jener Gewässer auf ein verheerendes Pestland zurückzuführen

sei, das besondere chemische Eigenschaften des Bodens aufwies. Möglicherweise handelt es sich um ein ungeheuer ausgedehntes Wüstenland, das einst in den Tiefen des Roten Meeres versunken ist. Wenn man hier die Schriften der Alten zu Rate zieht, kann man tatsächlich auf den Gedanken kommen, daß an dieser Stelle das sagenhafte Land Lemuria lag, die Heimat der furchtbaren „Lemuren“.

Der 32er findet Anklang.

Die Weingutsbesitzer an Mosel, Saar, Ruwer verfestigten in der letzten Woche im großen Saal des katholischen Bürgervereins zu Trier ihre kostbaren Weinverträge. Die Weingutsbesitzer scheinen im allgemeinen mit der diesjährigen Weinversteigerung recht zufrieden zu sein. Die Trierer Versteigerung erbrachte insgesamt einen Erlös von 395 140 Mark. Der Jahrgang 1932 stellte selbstverständlich den größten Anteil der angebotenen Weine. Nach wie vor steht von den deutschen Qualitätsweinen der Berncasteler Doktor an der Spitze, für den man pro Fuder 4670 Mark und 4620 Mark bezahlte. 1931er Berncasteler Doktor erzielte auch noch 3030 Mark als teuerstes Moselweinprodukt. Während die ersten vier Versteigerungstage sich sehr ruhig anließen, steigerten sich die Gesamttagelerlöse im zweiten Teil der Woche ganz erheblich.

Der Marketender von Gravelotte.

Zu den originellsten Gestalten des diesjährigen Kölner Karnevals gehört unfehlbar der jetzt 80jährige Heinrich Auler, dessen Stolz es ist, seit 1884 seinen Karnevalszug veräußert zu haben. Wenn Auler einmal aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen ausspricht, dann hört eine große Gemeinde zu. Als 16-jähriger Junge zog Heinrich Auler in den deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Selbst nicht als Soldat, sondern als Marketender-Gefolge. Unter dem Kommando seines Vaters begleitete er also das 33. Infanterieregiment und verkaufte den Soldaten Speis, Schnaps und andere schöne Sachen. Als aber in der Schlacht bei Gravelotte die Marketenderwagen zurückbleiben mußten, wurde dem Vater Auler sein neuer Beruf leid. Er verkaufte den Wagen und begab sich mit seinem Jungen wieder in die Heimat zurück. In Köln genießt der 80jährige „Marketender von Gravelotte“ einen guten Ruf.

Der Spieler: Es ant
spannt und gibt gewunden
Beislaß

Ein
KUNDE

mein
Birkburger
Simonbrü-
pilsener

Durch Einrichtung
einer
Leibkammer
sich ich Ihnen
sch. Erfolge.
Kohl aber kein
Kapital erfordert.
Angeb. unt. D O
180 an Plazanten
heim & Später.
Dortmund. 1309

Geht mit ein
Mädchen
fals Wirtschaft auf
Landwirtschaft.
Gewand. Mit
werk d. Hühnen

In einen ländl
Haus, wird a. 1.
Febr. ein gut hab.
Mädchen
im Alter d. 18—22
J. f. Haus- u. Gar-
tenarb. u. Kochen
kann eint werden.
Lohn nach Ueber-
einkunft 20. unt.
a. 7 an d. Wirt-
schaftl. Polstat.

Erfahren. Buchhalter
übernimmt Verwaltung d. Buch-
führung, einfache, doppelt-akonta-
mische, sowie alle übrigen, Posten
der Bücher, Aufstellung der Bilanzen
und Steuerrechnungen. Abgabe
Honorar. Strenge Diskretion.
Anfragen unter Nr. 53 an die Unt-
Verb. d. Bero. Münster i. B. 1400

Textilindustrie.

Wer stellt tatkräft. jung. Mann mit
Vorbildung auf sofort od. später
ein? Möchte sich als Verwalter
in Weberei m. e. ausbilden. Adr.
in Herten unter F. 1 an die Unt-
Verb. d. Bero. Münster i. B. 1400.

Aus Münster und dem Münsterland.

Neuer Führer der SA-Brigade 66

Standartenführer Lorenz mit der Führung der SA-Brigade 66 beauftragt.

† Münster, 25. Jan.

Standartenführer Lorenz, Standartenführer der SA-Brigade 13, ist mit Wirkung vom 1. Februar 1934 mit der Führung der SA-Brigade 66 in Münster als Nachfolger des zum Gruppenführer ernannten Brigadeführers Schramme beauftragt worden.

Anordnung des Reichsschulungsleiters der NSDAP.

Der Reichsschulungsleiter der NSDAP. und DAF. hat folgende Anordnung, die westfälische Schulung betreffend, erlassen:

1. Laut Anordnung des Stellvertreters des Führers ist die westfälische Schulung nur Sache der politischen Parteioffiziere (P.O.).

2. Aus diesem Grunde ist es sämtlichen Verbänden verboten, westfälische Schulung von sich aus zu treffen.

3. Die Einrichtung von Lehrgängen jeglicher Art darf nur vom Gau-Schulungsleiter der P. O. vorgenommen werden.

4. Auch die fachliche Schulung aller zur politischen Organisation der Partei und aller zur Deutschen Arbeitsfront gehörenden Verbände und Gruppen untersteht der Aufsicht des Gau-Schulungsleiters, damit die westfälische Grundlage auch hier überall gewährleistet ist.

5. Es ist selbstverständlich, daß westfälische Schulung nur durch Parteioffiziere erfolgen darf, die vor dem 30. Januar 1933 im Besitz der roten Mitgliedskarte waren, bezw. bei Nichterfüllung dieser Bedingung durch den Gau-Schulungsleiter als tauglich bezeichnet werden. Die zur Schulung Berechtigten müssen einen Ausweis des Gau-Schulungsleiters vorweisen können. Nur wer im Kampfe für unsere Westanschauung gewachsen ist, kann diese Westanschauung weitertragen.

6. Jede Schulung über Parteifragen ist untersagt, sofern nicht die Genehmigung des Gau-Schulungsleiters erteilt ist.

7. Genau so ist mit Vorträgen über „Ständischen Aufbau“ zu verfahren.

8. Dem Gau-Schulungsleiter ist die Schulung der P. O. der Deutschen Arbeitsfront und des Bildungsamtes „Kraft durch Freude“ in Personalunion übertragen.

9. Der Gau-Schulungsleiter ist berechtigt, jede westfälische und fachliche Schulung, sofern nicht seine Genehmigung dazu vorliegt, zu verbieten.

Heil Hitler!

gez.: Otto Gohdes,
Reichsschulungsleiter

Sonderanordnung des Gau-Schulungsleiters.

Der Gau-Schulungsleiter des Gau Westfalen-Nord hat durch Sonderanweisung folgende Ausführungsbestimmungen hierzu an alle Dienststellen der P. O. erlassen:

Seit Jahren wird der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Bocholt-Münster als eine unerträgliche Rückschlagigkeit gegenüber den heutigen Verkehrsbedürfnissen empfunden. In einer Zeit, wo die Reichsbahn-Gesellschaft dazu übergeht, Automobilstraßen zu bauen, die selbst in den Kurven für eine Stundengeschwindigkeit von 200 Km. berechnet werden, ist es in der Tat nicht mehr haltbar, wenn die Eisenbahnstrecke auf der 93 Km. langen Strecke von Bocholt bis Münster 160-175 Minuten Fahrtdauer für sich in Anspruch nehmen. Erstreckung hat die Reichsbahn diese Tatsache eingesehen und ernsthafte Bemühungen für eine bedeutende Beschleunigung der Züge zwischen Bocholt und Münster unternommen, denen der Volksmund längst den Namen „Seideexpress“ gegeben hat.

Wie man erfährt, wird zur Zeit ein Fahrplan ausgearbeitet, wonach auf der genannten Strecke Schnell-Triebwagen eingesetzt werden sollen, die in der Lage sind, die 93 Kilometer von Bocholt bis Münster einschließlich aller Stationsaufhalte in durchschschnittlich etwa 112 Minuten zurückzulegen. Berücksichtigt man die verhältnismäßig große Zahl von

Stationen auf der genannten Strecke, so wird man diese Beschleunigung des Seideexpressverkehrs als recht erfreulich bezeichnen können. Ohne Zweifel wird sie der Reichsbahn auf der Bocholt-Münsterischen Strecke eine erhebliche Belebung bringen.

Der schnellste Zug zwischen Bocholt und Münster war bisher ein beschleunigter Vormittagszug, der 7.39 Uhr ab Bocholt fuhr und die Provinzialhauptstadt am 9.51 Uhr erreichte. Dieser Zug benötigte, obgleich er nur an wenigen Stationen hielt und z. B. von Coesfeld bis Münster ohne Aufenthalt durchfuhr, immerhin noch 132 Minuten Fahrtdauer. Die ununterbrochene Fahrzeit von Coesfeld bis Münster (= 42 Km.) dauerte bisher 56 Minuten, sie soll nach der Beschleunigung durch Elektrifizierung trotz des Haltens auf allen Stationen noch weiter gesenkt werden.

Wie man erfährt, sind auch auf den anderen Strecken des Westmünsterlandes bedeutende Verbesserungen vorgesehen. U. a. soll auf den Bahnhöfen Dortmund-Coesfeld-Gronau und Oberhausen-Coesfeld-Rheine ein weiteres Elzuggpaar verkehren.

† Münster, 25. Jan.

Seit Jahren wird der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Bocholt-Münster als eine unerträgliche Rückschlagigkeit gegenüber den heutigen Verkehrsbedürfnissen empfunden. In einer Zeit, wo die Reichsbahn-Gesellschaft dazu übergeht, Automobilstraßen zu bauen, die selbst in den Kurven für eine Stundengeschwindigkeit von 200 Km. berechnet werden, ist es in der Tat nicht mehr haltbar, wenn die Eisenbahnstrecke auf der 93 Km. langen Strecke von Bocholt bis Münster 160-175 Minuten Fahrtdauer für sich in Anspruch nehmen. Erstreckung hat die Reichsbahn diese Tatsache eingesehen und ernsthafte Bemühungen für eine bedeutende Beschleunigung der Züge zwischen Bocholt und Münster unternommen, denen der Volksmund längst den Namen „Seideexpress“ gegeben hat.

Wie man erfährt, wird zur Zeit ein Fahrplan ausgearbeitet, wonach auf der genannten Strecke Schnell-Triebwagen eingesetzt werden sollen, die in der Lage sind, die 93 Kilometer von Bocholt bis Münster einschließlich aller Stationsaufhalte in durchschschnittlich etwa 112 Minuten zurückzulegen. Berücksichtigt man die verhältnismäßig große Zahl von

Stationen auf der genannten Strecke, so wird man diese Beschleunigung des Seideexpressverkehrs als recht erfreulich bezeichnen können. Ohne Zweifel wird sie der Reichsbahn auf der Bocholt-Münsterischen Strecke eine erhebliche Belebung bringen.

Der schnellste Zug zwischen Bocholt und Münster war bisher ein beschleunigter Vormittagszug, der 7.39 Uhr ab Bocholt fuhr und die Provinzialhauptstadt am 9.51 Uhr erreichte. Dieser Zug benötigte, obgleich er nur an wenigen Stationen hielt und z. B. von Coesfeld bis Münster ohne Aufenthalt durchfuhr, immerhin noch 132 Minuten Fahrtdauer. Die ununterbrochene Fahrzeit von Coesfeld bis Münster (= 42 Km.) dauerte bisher 56 Minuten, sie soll nach der Beschleunigung durch Elektrifizierung trotz des Haltens auf allen Stationen noch weiter gesenkt werden.

Wie man erfährt, sind auch auf den anderen Strecken des Westmünsterlandes bedeutende Verbesserungen vorgesehen. U. a. soll auf den Bahnhöfen Dortmund-Coesfeld-Gronau und Oberhausen-Coesfeld-Rheine ein weiteres Elzuggpaar verkehren.

† Münster, 25. Jan.

Seit Jahren wird der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Bocholt-Münster als eine unerträgliche Rückschlagigkeit gegenüber den heutigen Verkehrsbedürfnissen empfunden. In einer Zeit, wo die Reichsbahn-Gesellschaft dazu übergeht, Automobilstraßen zu bauen, die selbst in den Kurven für eine Stundengeschwindigkeit von 200 Km. berechnet werden, ist es in der Tat nicht mehr haltbar, wenn die Eisenbahnstrecke auf der 93 Km. langen Strecke von Bocholt bis Münster 160-175 Minuten Fahrtdauer für sich in Anspruch nehmen. Erstreckung hat die Reichsbahn diese Tatsache eingesehen und ernsthafte Bemühungen für eine bedeutende Beschleunigung der Züge zwischen Bocholt und Münster unternommen, denen der Volksmund längst den Namen „Seideexpress“ gegeben hat.

Wie man erfährt, wird zur Zeit ein Fahrplan ausgearbeitet, wonach auf der genannten Strecke Schnell-Triebwagen eingesetzt werden sollen, die in der Lage sind, die 93 Kilometer von Bocholt bis Münster einschließlich aller Stationsaufhalte in durchschschnittlich etwa 112 Minuten zurückzulegen. Berücksichtigt man die verhältnismäßig große Zahl von

Stationen auf der genannten Strecke, so wird man diese Beschleunigung des Seideexpressverkehrs als recht erfreulich bezeichnen können. Ohne Zweifel wird sie der Reichsbahn auf der Bocholt-Münsterischen Strecke eine erhebliche Belebung bringen.

Der schnellste Zug zwischen Bocholt und Münster war bisher ein beschleunigter Vormittagszug, der 7.39 Uhr ab Bocholt fuhr und die Provinzialhauptstadt am 9.51 Uhr erreichte. Dieser Zug benötigte, obgleich er nur an wenigen Stationen hielt und z. B. von Coesfeld bis Münster ohne Aufenthalt durchfuhr, immerhin noch 132 Minuten Fahrtdauer. Die ununterbrochene Fahrzeit von Coesfeld bis Münster (= 42 Km.) dauerte bisher 56 Minuten, sie soll nach der Beschleunigung durch Elektrifizierung trotz des Haltens auf allen Stationen noch weiter gesenkt werden.

Wie man erfährt, sind auch auf den anderen Strecken des Westmünsterlandes bedeutende Verbesserungen vorgesehen. U. a. soll auf den Bahnhöfen Dortmund-Coesfeld-Gronau und Oberhausen-Coesfeld-Rheine ein weiteres Elzuggpaar verkehren.

† Münster, 25. Jan.

Seit Jahren wird der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Bocholt-Münster als eine unerträgliche Rückschlagigkeit gegenüber den heutigen Verkehrsbedürfnissen empfunden. In einer Zeit, wo die Reichsbahn-Gesellschaft dazu übergeht, Automobilstraßen zu bauen, die selbst in den Kurven für eine Stundengeschwindigkeit von 200 Km. berechnet werden, ist es in der Tat nicht mehr haltbar, wenn die Eisenbahnstrecke auf der 93 Km. langen Strecke von Bocholt bis Münster 160-175 Minuten Fahrtdauer für sich in Anspruch nehmen. Erstreckung hat die Reichsbahn diese Tatsache eingesehen und ernsthafte Bemühungen für eine bedeutende Beschleunigung der Züge zwischen Bocholt und Münster unternommen, denen der Volksmund längst den Namen „Seideexpress“ gegeben hat.

Wie man erfährt, wird zur Zeit ein Fahrplan ausgearbeitet, wonach auf der genannten Strecke Schnell-Triebwagen eingesetzt werden sollen, die in der Lage sind, die 93 Kilometer von Bocholt bis Münster einschließlich aller Stationsaufhalte in durchschschnittlich etwa 112 Minuten zurückzulegen. Berücksichtigt man die verhältnismäßig große Zahl von

Stationen auf der genannten Strecke, so wird man diese Beschleunigung des Seideexpressverkehrs als recht erfreulich bezeichnen können. Ohne Zweifel wird sie der Reichsbahn auf der Bocholt-Münsterischen Strecke eine erhebliche Belebung bringen.

Der schnellste Zug zwischen Bocholt und Münster war bisher ein beschleunigter Vormittagszug, der 7.39 Uhr ab Bocholt fuhr und die Provinzialhauptstadt am 9.51 Uhr erreichte. Dieser Zug benötigte, obgleich er nur an wenigen Stationen hielt und z. B. von Coesfeld bis Münster ohne Aufenthalt durchfuhr, immerhin noch 132 Minuten Fahrtdauer. Die ununterbrochene Fahrzeit von Coesfeld bis Münster (= 42 Km.) dauerte bisher 56 Minuten, sie soll nach der Beschleunigung durch Elektrifizierung trotz des Haltens auf allen Stationen noch weiter gesenkt werden.

Wie man erfährt, sind auch auf den anderen Strecken des Westmünsterlandes bedeutende Verbesserungen vorgesehen. U. a. soll auf den Bahnhöfen Dortmund-Coesfeld-Gronau und Oberhausen-Coesfeld-Rheine ein weiteres Elzuggpaar verkehren.

Kirchliche Ernennungen.

† Münster, 25. Jan.

Josef Spieker, Kaplan zu Rheine St. Antonius, zum Pfarrer in Albstadt; Seminarpriester Franz Böler aus Marl zum Kaplan in Hamm St. Franziskus; Seminarpriester Werner Belter aus Datteln zum Kaplan in Sterade St. Bernhard; Seminarpriester Hermann Große Vorholt aus Buer-Reife zum Kooperator in Berghem-Deitrum; Seminarpriester Johannes Buddenbrock aus Kellinghausen zum Kaplan in Buer-Gräbe; Seminarpriester Albert Döslender aus Datteln zum Kaplan in Gladbeck St. Marien; Seminarpriester Wilhelm Holtkamp aus Ibbenbüren zum Kaplan in Kellinghausen Herz-Jesu; Kaplan Heinrich Kils zu Rastfeld zum Kaplan in Neukirch; Kaplan Franz Dünders, zur Zeit in Tanten, zum Kaplan in Rastfeld; Kaplan Theodor Laurentius Kamp zu Greven zum Kaplan in Hordt St. Laurentius; Seminarpriester Arnold Backens aus Kervenheim zum Kooperator in Nieder-Eiten; Seminarpriester Bernhard Kamp aus Oerfling zum Kooperator in Bocholt St. Kreuz; Friedrich Diekmann, Kaplan zu Rheine St. Dionys, zum Rektor der Marienkirche in Walthof; Hermann Erdbrügger, Kaplan zu Duisburg St. Michael, zum Kaplan in Kellinghausen St. Marien; Wilhelm Daldrup, Kaplan zu Bielefeld Maria-Himmelfahrt, zum Kaplan in Duisburg Liebfrauen; Josef Böding, Kaplan zu Münster St. Erhard, zum Kaplan in Bielefeld Maria-Himmelfahrt; Franz Böding, Kaplan zu Hamm St. Johann, zum Kaplan in Duisburg-Meiderich St. Matthias; Anton Wolbers, Kaplan zu Neukirch, zum Kaplan in Berte St. Josef; Johannes Sander, Kaplan in Buer St. Urban, zum Kaplan in Duisburg Rührort; Hermann Erichhoff, Kaplan zu Lintfort St. Josef, zum Kaplan in Buer St. Urban; Johannes Dörmann, Seminarpriester aus Krefeld, zum Kaplan in Lintfort St. Josef; Bernhard Wormland, Seminarpriester aus Winnefend zum Kaplan in Goch St. Maria Magdalena; Heinrich Schwing, Kaplan zu Sterade St. Bernhard, zum Kaplan in Duisburg St. Michael.

† Münster, 25. Jan. Ausblick auf das Sommersemester. Das neue Sommersemester der Westfälischen Landesuniversität wird Mittwoch, den 2. Mai, seinen Anfang nehmen. Immatrikulationsmöglichkeiten sind gegeben in der Zeit vom 18. April bis zum 15. Mai. In dieser Zeit können auch die Vorlesungen belegt werden, wenn auch nicht unerwünscht bleiben soll, daß die Frist hierfür bis zum 22. Mai ausgedehnt worden ist.

† Münster, 25. Jan. Anwalde spullos verschwunden. Der an der Bergstraße in Ibbenbüren wohnende Anwalde August Wente hat vor einigen Tagen seine Wohnung verlassen mit der Angabe, sich zur Heil- und Pflegeanstalt Marienthal nach Münster begeben zu wollen. Dort ist Wente aber nicht eingetroffen. Man nimmt an, daß er irgendwo umherirrt; es kann auch sein, daß ihm ein Unglück zugefallen ist.

† Münster, 25. Jan. Der leichtsinnige Schütze ermittelt. Am Donnerstag konnte durch die Kriminalpolizei der Schütze ermittelt und der Tat überführt werden, der am Sonntag nachmittag, gegen 17 Uhr, die Lehrerin der Freiherr-vom-Stein-Schule in der Rogeler Straße lebensgefährlich verletzete. Es handelt sich um einen 16jährigen Gärtnerlehrling, der mit seinem gleichaltrigen Lehrlingen um die fragliche Zeit mit einer Scheibenschütze, Kaliber 6 Millimeter, etwa 200 Meter von der Unfallstelle ein Übungsschießen veranstaltet hatte. Die Scheibenschütze und die Munition hatten die Lehrlinge vom volljährigen Sohn ihres Lehrmeisters ohne dessen Wissen gebraucht. Dieser hatte die Schütze und die Munition in unverantwortlich leichtsinniger Weise verwahrt. Im übrigen ersuchte er dann noch die Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei, indem er versicherte, daß die Schütze immer bei ihm unter Verschluss gehalten worden sei. Sein Mißverständnis konnte er nachweisen. Nun stellte sich heraus, daß er erst am Sonntag abend, nachdem er von dem Vorfall Kenntnis hatte, die Schütze verriegelt hat. Die Beschuldigten werden sich nun vor dem Strafgericht zu verantworten haben. Sichtlich wirkt der Unfall auch für andere als Lehre und Warnung, die es nicht lassen können, mit Handfeuerwaffen an belebten und bewohnten Orten zu spielen.

† Münster, 25. Jan. Von einer Kuh schwer verletzt. Der im benachbarten Fiedorshorst wohnende Landwirt Johann Lohmann wurde bei dem Versuch, eine aufgeregt herumlaufende Kuh einzufangen, von dem Tier gestoßen. Dem Manne wurden zwei Rippen gebrochen und schwere innere Verletzungen zugefügt.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

† Münster, 25. Jan. Der gefährliche Kundschafter. Als der hier anässliche Landwirt Eberhard Bergmann aus einem Scharp Kundschafter auf das Feld streute, kam plötzlich ein Wind auf. Dem Manne wurde dadurch Kundschafter in das Gesicht geschlagen. Schon wenige Stunden später starb er an den schweren Verletzungen. Der Arzt mußte sofort hinzugezogen werden.

Vorschau des Westf. Pferdestammbuches für die Ausstellung der DLG.

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom 20. Mai bis 3. Juni vorgelegenen Ausstellungen. Von den 62 für die Auswahl vorgelegenen und vorgeführten Tieren wurden nach sehr sorgfältiger Auswahl die folgenden Tiere vorgeführt und nach benannten Klassen zugeteilt, wobei natürlich, was wir ausdrücklich bemerken, noch durch die Verhältnisse gegebene Änderungen eintreten können:

† Münster, 25. Jan.

Die Westfälische Kinderstammbuch für die rothunte Tiefenbach ist heute vormittag auf dem Gelände des Westfälischen Zuchtvereins eine Vorschau auf über die für die diesjährige Ausstellung der DLG in Erfurt in der Zeit vom

HERZENSNOT

ROMAN VON ROBERT FUCHS-LISKA

21)

(Nachdruck verboten.)

Aber er sagte lebhaft gleich: „Na, Delachen, Sie haben mich nicht schlecht überbracht mit der Nachricht, Sie wollten sich auch am Springen beteiligen. Es hätte nicht genügt, wenn ich Sie brieflich gebeten hätte, davon abzusehen. Ich konnte geschäftshalber leider nicht früher kommen. Doch ich denke, ich bin noch rechtzeitig genug da, um Ihnen abzurufen. Ziehen Sie die Kneigung zurück. Es war doch stets nur von einer Teilnahme an den Dressurprüfungen die Rede.“

Man war mittlerweile in der Halle des Hotels angekommen. In den Klüffeln einer abgeordneten Ecke waren noch Plätze frei. Leuenberg entschuldigte sich, daß er sich nicht erst vom Reifestaub befreite, sondern die Unterredung fortsetzte.

„Ich bin in Sorge um Sie, Dela.“ begann er. „Auch Otto in Dresden ist nicht ohne Bedenken, da er das Pferd nicht eingesprungen hat. Er behauptet zwar, der Rapp sei zum Springpferde wie geschaffen. Ja, er hat sogar große Hoffnungen, mehr Hoffnungen wenigstens, als für die Stute Behlows.“

Er verknüpfte, als er den finsternen Blick des Obersten gewahrte, und sah auch Dela schief an.

Doch dann scherzte er, „Nun Oberstchen, bewahren Sie die freundliche Miene. Ich weiß von meinem Geschäftsfreunde, daß er sich rein aus Zufall an dem Turnier beteiligt und daß er nicht einen noch so blauen Schimmer einer blauen Ahnung hatte von Delas Aufenthalt hier und von ihrer Teilnahme an dem Reiterfest.“

„Behlow ist übrigens bereits hier.“ nahm Dela das Wort. „Er sprang seine Stute heute früh auf dem Übungsplatz. Ich habe sogar mit ihm gesprochen.“

„So, ja.“ fuhrte der Oberst böse an. „Davon hast du mir aber nichts gesagt.“

„Ein paar belanglose Worte, Vater, wie Sie sich auf der Reitbahn ganz von selbst ergeben. Ich galoppierte mein Pferd auf der linken Hand, er das seine im Rechtsgalopp. Als wir einander auf dem Fußschlag begegneten, wollte seine Stute nicht ausweichen. Wir mußten beide stoppen, er entschuldigte sich, ich sagte ein begütigendes Wort. Das war alles.“

„So, ja.“ machte nun auch Leuenberg, aber sein Gesicht zog sich in die Länge und seine gutmütigen Augen forschten beständig in des Mädchens Blicken.

Mit einem lieblichen Lächeln reichte Dela ihm die Hand und verflüchtete doppeltinnig: „Sie können ohne alles Bangen sein, Georg. Ich meine: auch was mein Pferd anbelangt. Es gehorcht tadellos, und ich bin nicht wenig stolz, es ohne jede Hilfe selbst eingesprungen zu haben. Ich bin überzeugt, es glatt über jedes der Hindernisse zu bringen. Trotzdem hätte ich mich nicht an der Springfontur beteiligt, hätten nicht die bekanntesten der Herrenreiter mit das dringlich nahegelegt. Vor allem die Turnierleitung bestimmte mich. Es hat sich nur eine einzige Dame, die im Herrenlattel springt, gemeldet. Nun soll doch aber um einen besonders schönen Damenpreis der Kuroverwaltung gekämpft werden. Das wäre nicht möglich, wenn nur eine Konkurrentin da ist. Da habe ich nachgegeben, als man mich bat, die zweite zu sein.“

„Alle Welt ist im übrigen der Meinung, daß Dela die Erste werden wird.“ sagte der Oberst mit folgendem Behagen.

Man verabredete nun die Tageseinteilung: einen Spaziergang durch die Wälder nach der Gaststätte „Klausdorf“ zum Nachmittagskaffee — Eisenlohr sollte mit dem Auto dort sein wegen der bequemen rechtzeitigen Heimfahrt, denn am Abend wollte man einen der Reiter zu Ehren gegebenen Konzertveranstaltung im Regentbau betreten. Als alles besprochen war, begab sich Leuenberg auf sein Zimmer.

Der Oberst richtete an Dela das Wort: „Ich kaunte, als du vorhin so kühn die Anwesenheit dieses Herrn Behlow zu erwägen vermochtest und als du Georg so ruhig sagen konntest, du hättest mit dem Manne gesprochen.“

„Es geschah absichtlich, Vater. Georg sollte von vornherein wissen, wie wenig Glück er haben wird mit seiner Manier, mich hinsichtlich Behlows auf die Probe zu stellen. Vermutlich hätte er auch hier wieder davon angefangen.“

„Du bist also zur Ehe mit Leuenberg entschlossen, Kind?“

„Was für eine Frage, Vater. Ist es denn nicht dein Wunsch?“

„Die Bedeutung meines Wunsches ist doch wohl nicht das Maßgebliche. Ich sehe die Verbindung gern, weil ich dich verlorst wissen möchte. Aber ich kann niemals wünschen wollen, daß du gegen deine Empfindungen handelst.“

„Ich habe Georg schämen gelernt. Er besitzt meine unbegrenzte Hochachtung, denn er hat sich über alles bewährt. Er ist hochherzig, hilfsbereit, durchdrungen von dem Gefühl der Menschlichkeit. Er besitzt eine im tiefsten Grunde heitere Seele und er liebt mich. Was kann man mehr wünschen?“

„Hochachtung ist nicht Liebe, Dela.“

„Vielleicht ist eine auf Hochachtung gegründete Verbindung noch mehr geistig und seelischem Glück geleitet als eine, die man blindlings aus begehrender Liebe eingeht.“

Der Oberst kaunte heimlich über die Weisheitsäußerungen seines Kindes. Nun, das mochte sie von der Mutter haben. Die Tochter hatte ja auch stets alles philosophisch betrachtet; erst dann waren Lebenslust und Abgelenktheit bei ihr zerbrochen, als die Verarmung im Sommer der Geldwertung seine Hoffnung mehr dulde für einen Neuanfang der Zukunft.

An diesen Gedanken knüpfte der alte Herr an: „Ich bin zufrieden, daß du einer gesicherten Zukunft entgegengehst. Für mich ist ja gelöst. Ich habe dir noch nicht erzählt von den guten Nachrichten, die mir die Mittagspost brachte. Der Dom-Verlag hat die Geschichte meines Regiments angenommen und honoriert mich gut. Zugleich erteilte der Verlag mir den Auftrag, eine ausführliche Abhandlung über die Artilleriekämpfe aus dem Beginn des Weltkrieges zu verfassen. Außerdem soll ich in einem weiteren Werk meine Ansichten über die Artillerie als Waffe der Zukunftskriege niederschreiben.“

„Meinen Glückwunsch, Vater.“ sagte Dela herzlich, und ihre Augen strahlten in ehrlicher Freude.

„Danke, mein Kind. Materiell ist also mein letztes bißchen Zukunft gesichert. Zwar wenn die Entlohnung für meine Arbeiten auch kein Vermögen darstellt, so ist es doch ein Befreiungsschein von der Sorge ums Geld. Allerdings — ich hätte einen so schönen Broterwerb nicht erzielt, wenn Leuenberg nicht darauf gedrungen hätte, ich müsse ihm als meinem Bevollmächtigten die Verhandlungen mit dem Verlag überlassen. Er besteht nun auf seiner Meinung, es gebe in dieser neuen Zeit überhaupt nichts, was sich nicht kaufmännisch anpacken ließe.“

„Ich die Tüchtigkeit Georgs gehört zu dem, was mir an ihm gefällt.“ fügte Dela hinzu.

Der Oberst trug nach: „Ich erwähne meine Gede als Militärhistoriker aus einem besondern Grunde, Dela. Du sollst bei Gelegenheit den guten Leuenberg aufmerksam machen, er dürfe nicht daran denken, seinerseits eine Beileuer zu den Kosten unserer Auswärtigen in Erwägung zu ziehen. Ich kann nichts einwenden, wenn er hier und da eine nicht so kostspielige Freude macht, ich selbst aber lasse mir nichts schenken.“

Damit erhob sich der alte Herr. Er ging in das Schreibzimmer, um einen zukünftigen Brief an den Dom-Verlag zu richten. So stolz aufgeregt wie heute, hatte Dela den Vater schon lange nicht mehr gesehen. Zum erstenmal dachte sie darüber nach, wie die Gewissheit des Besizes und wie äußere Erfolge die körperliche Haltung eines Menschen mitbestimmen können.

Der klare Abendhimmel leuchtete über den Höhen, zwischen denen das Weltbad eingebettet liegt, mit seinen blauen Dächern glänzte, wie ein funkelnder Edelstein in einer grün-dunkelblauen Schale aus Vajurstein. Dem mächtigen Regentebau am Westausgang des Kurparks wanderten in ununterbrochener Reihe die Menschen zu. Der festlich beleuchtete Konzertsaal füllte sich.

Den Teilnehmern am Reiterturnier und ihren Angehörigen waren die dem Orchester gegenüber gelegenen Logenplätze zur Verfügung gestellt. Die Reitergrößen Deutschlands und ihre Damen fanden sich hier ein. Auf der Musiktreppe verammelten sich die Künstler. Der Saal war erfüllt von murmelnden Menschenstimmen, in deren halblautes Geräusch hinein das Tongewirr des Stimmens der Instrumente scholl.

Als Dela mit Leuenberg und dem Vater die Loge betrat, erhob sich von einem Platze nebenan ein Herr und grüßte. Der Kommerzienrat winkte kameradschaftlich hinüber und verlor sich hastig zwischen den Stühlen vorwärts zu drängen. Aber er konnte doch nicht mehr verhindern, daß Dela den Sessel neben der Seitenbrüstung und der Nachbarkolonne einnahm.

Da Dela ebenfalls den Gruß des Fremden erwiderte, fragte Oberst Rademar leis: „Wer ist das?“

„Das ist — Behlow, Vater“, gab sie ebenso leis zurück.

„Mein weiland Broterwerb“, murmelte der alte Mann grimmig. „Endlich habe ich diesen famosen Behlow doch auch mal zu Gesicht bekommen.“

Es blieb zu weiteren Worten keine Zeit. Der Kapellmeister hob den Taktstock. Der ganze Saal erglänzte fahrigem Geigen und der ersten Takte des Orchesters „Hohengraben“ in das plötzlich eintretende Verstummen im Saale.

Dela sah, ohne sich zu rühren, den Blick geradeaus auf das Orchester gerichtet. Vergeblich wollte sie der Schauer Herr werden, die über sie hinglitten. Denn wenn Behlow sie auch nicht unmittelbar anah, so fühlte sie doch, wie sein ein wenig seitwärts gerichteter Blick ununterbrochen auf ihrem Gesicht haften.

Vielleicht war es nur eine ganz unwillkürliche Bewegung, als er sich nun an die Seitenbrüstung lehnte. Aber Dela spürte, wie nahe er ihr nun war, und wie sein Obem ihr Schulter streifte, als flüsterte er hier und da ein Wort.

Als das erste Musikstück beendet war, ein Beifallssturm den Saal durchbraute, wagte Leuenberg seine Frage: „Wollen Sie nicht lieber den Platz mit mir tauschen, Dela?“

Sie wies ihn mit einer stahlhart klingenden Verneinung zurück.

Schon um die Mittagszeit des Sonntags wälzte sich ein Strom von Fußgänger nach dem Turnierplatz hin aus, obwohl der Beginn des zweiten Reiterfestes erst auf halb drei Uhr festgelegt war. Bald auch füllte sich die Landstraße mit einer nur langsam vorwärts gelangenden Reihe von Fahrzeugen aller Art, mit Autos und Bauernwägen, mit Dorfkarren und Jagdwagen, dazwischen das berühmte Gottschalksche Sechsergespann und andere Wagen, die um den Preis im Jagdturnier kämpfen wollten.

Als die Militärkapelle zur Eröffnung der Turnierreihe einen der alten Armeemärsche schmetterte, waren die Tribünen von hellfarbig gekleideten Menschen überfüllt, und an der Umzäunung des Reitgeländes staute sich eine unübersehbare Menge Kopf an Kopf. Um drei Uhr ertönte ein Glockensignal vom Richterhäuschen her. Ein Ball aus Korbgeleht stieg an einer Stange hoch und meldete den ersten Reiter an. Er galoppierte über das Feld. Sein roter Jagdrock leuchtete in der grellen Sonne. Das goldfarbene Fell seines Blondschnells warf blühende Lichter.

Es war Behlow. Der Blondschnells wehrte sich wie ein Teufel, als sein Reiter ihn zwingen wollte, den trüben Wall zu springen. Immer wieder brach das Tier kurz vor dem Hindernis aus, immer wieder mußte es in einer Bolte zum Anspringen zurück. Das Klatschen der Beifallshebe hallte bis zur Tribüne herüber. Endlich saute das Pferd mit einem mächtigen Satz auf die Erhöhung hinauf.

Raute Beifallsrufe erschollen, doch zugleich auch ein helles Kreischen von Frauenstimmen. Denn auf dem saum drei Meter breiten Wall richtete das Pferd sich steil auf der Hinterhand hoch. Nur noch einen knappen Schritt zurück, und der Goldschnells müßte sich überschlagen, rückwärts von der Böschung stürzen, seinen Reiter unter sich begraben.

In diesem Augenblick ertönte schrill das Abbläuen auf dem Richterhäuschen. Wie wenn der Gaul sich von gestern her gemerkt hätte, dies sei das Zeichen für ein Ende der Züchtigungen, ließ er sich auf das Vorhand nieder. Vollkommen friedlich stand er ein paar Sekunden da. Dann vom Schenkeldruck Behlows vorwärts getrieben, schoß er in wunderbarer Wipprung von dem Wall herab, landete glatt und jagte in prächtigem Galopp über das Grün der Wiesen zurück nach dem Ausgangspunkt hinter der hohen Bretterwand.

Dem Springwettkampf, den Behlow so wenig glücklich eingeleitet hatte, folgte eine Dressurprüfung, nachdem eine der „Springanonen“ mit kurzem Zeitverbrauch und Null Fehlern den Sieg davongetragen hatte. Man widmete der Dressurprüfung wenig Aufmerksamkeit. Erst als man entdeckte, daß Adele Rademar mit der goldenen Kolette als Siegerin anerkannt wurde, erst als sie an der Spitze der drei Preisträger ihren Rappen über die Gebührenden vor der Tribüne brachte, erst da gewann die Teilnahme die Oberhand. Man bestürmte Dela mit Beifall.

Leuenberg und Oberst Rademar schmunzelten einander zu.

„Kommen Sie.“ schlug Leuenberg vor. „Wir wollen unsern Kleinen gratulieren gehen.“

Doch er war tief enttäuscht, als er mit dem Oberst den Platz hinter der Bretterwand betrat, wo die Reiter sich aufhielten.

Dort stand Dela lachend vor Behlow. Er hielt ihre Hand fest. Wie vertraute Freunde plauderten sie miteinander. Und er legte ihr sogar die andre Hand auf die Schulter und tätschelte ihr nun auch noch die Wange.

So steht es also! dachte Leuenberg. Er fühlte etwas wie einen leisen Stich in der Herzgegend. Aber er beherrschte sich. Nun gut — was ihm selbst nicht gelungen war, die entscheidende Begegnung zwischen Dela und diesem Manne herbeizuführen, das hatte jetzt der Zufall gefügt. Oder das Schicksal... Es galt jetzt gewappnet sein für die Notwendigkeit eines Verzichtes. So rief er sich zusammen, um Dela unbefangenen gegenüberzutreten und weiter seinen Glückwunsch vorbringen zu können.

Behlow hatte die beiden kommenden Herren bemerkt. Er trat nach einer Verbeugung von Dela zurück und schritt den Stallungen zu. Der Oberst äußerte nichts. Er hatte seinen ehemaligen Broterwerb ja nur jenen Abend im Konzertsaal gesehen. Der trottröhrige Reitanzug und die breitgeschürmte Samtkappe verhinderten, daß er Behlow erkannte.

Die Spannung der Zuschauer hatte im Verlauf des Nachmittags nachgelassen. Das immer gleiche Bild der einzelnen über den Rasen jagenden Pferde und der ohne nennenswerten Unfall vor sich gehenden Sprünge über die Hindernisse, der Anblick verlor allmählich an Einbrudkraft. Erst eine in den Friedensuniformen getriebene Quadrille von vierundzwanzig Unteroffizieren des Raimberger Reiterregiments brachte die Begeisterung zum Ausbrechen und neues Leben in das Abgestumpfte der Menschenmenge. Das Papier der Reitschule klickte in tausend und abertausend Händen. Man rißte sich, dem reitenden Kampf der beiden einzigen Damen, die im Herrenlattel am Springen teilnahmen, zuzusehen.

Als Erste ritt eine hagere, nicht sehr junge Frau. Sie kam sehr selbstbewußt angetrabi, lag meisterlich auf ihrem knochigen, langbeinigen Schimmel und machte kurzen Halt vor dem Richterhäuschen, um einige Worte zu der Plattform hinauf zu rufen. Dann brachte sie den trag aussehenden Gaul durch einen kurzen Galopp. Der Schimmel erwies sich erstaunlicher Weise augenblicklich als ein gewaltiger Knochenschleuderer. In geradezu unheimlichem Tempo brauste er über das Gelände, in rasender Fahrt streifte er über die Hindernisse. Dann verschwand er hinter der Bretterwand.

Trotzdem es ein sehenswerter Reitt gewesen war, regten sich nur wenig Hände zum Beifall. Man wußte, daß nun Dela Rademar kam. Als sie auf ihrem Rappen erschien, erhob sich jubelnde Begrüßung. Dann trat tiefes Schweigen ein. Die Leute waren sich im klaren, das junge Mädchen auf dem edel aussehenden feurigen Rappen hätte es nicht leicht, wenn sie den geringen Zeitverbrauch ihrer Vorgängerin und deren belanglosen Fehler übertrumpfen wollte.

Der Wallach nahm den Galopp auf. Seine Sätze waren weniger aufgeregt als die des Schimmels, aber sie waren raumgreifend und brachten ihn ebenso schnell über den Rasen. Er machte keinen einzigen Fehler.

Nun war noch der dreifache Sprung vor der Tribüne zu überwäligen: Hecke, Koppelrid und Latentor, die so dicht hintereinander lagen, daß das Pferd sich in drei Sätzen ohne Gelegenheit zu neuem Anlauf darüber hinweg schnellen mußte.

Revolution der Bühne.

Reichsdramaturg Dr. Schlöffer über „Dramaturgische Probleme des neuen Volksschauspiels“.

Das Jahr 1934 wird im Zeichen der großen Freiheit und Volksschauspiels stehen, die die Regierung in allen Teilen Deutschlands plant. Es handelt sich hier, wie schon mehrfach bekannt gegeben wurde, nicht um Freilichtaufführungen alten Stils, die mehr oder weniger gewöhnliches Theater waren, das man ins Freie verlegte, sondern etwas ganz Neues ist im Entstehen: Große Festspiele, wie sie in vielen Ausmaßen noch nirgends zu sehen waren, sind geplant, nicht tausende oder hunderttausende von Volksgenossen werden diese Spiele sehen, sondern Millionen deutscher Menschen werden dazu herangezogen werden, denn das neue Volkstheater wendet sich nicht mehr an eine bestimmte Schicht, sondern an das ganze deutsche Volk.

Diese neue Art des Volksschauspiels stellt natürlich ganz andere Forderungen dramaturgischer Art, als sie das Theater bisher stellte, und Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlöffer machte auf einer Tagung des Reichsbundes der deutschen Volks- und Freilichtspiele E. B. in Berlin zu dieser neuen deutschen Dramaturgie derart grundlegende Ausführungen, daß es sich lohnt, näher darauf einzugehen.

Dr. Schlöffer betonte, daß das Theater in seiner alten Form durch diese Volksschauspiele nicht angetastet würde. Es bleibt weiter bestehen und wird als wertvolle Kulturschicht auch von der Regierung weiterhin unterstützt werden. Daneben aber würde auf großen Thingplätzen jenes neue Theater entstehen, das sich an das ganze Volk ohne Ansehen der Person wenden werde. Bisher war das sogenannte Volksschauspiel eigentlich ein volkstümliches Stück mit naturalistischer Handlung. Mehr oder weniger galt es als ein Abfallprodukt der hohen Kunst. Das neue Volkstheater wird aber nichts mehr mit dem Theater von gestern zu tun haben. Schon einmal hat die Jugendbewegung einen Anlauf zur Neuschaffung einer dramatischen Kunst gemacht, als sie das Laienspiel kultivierte und ganz bewußt nach einer Gemeinschaftsgestaltung strebte. Leider aber war dieser Versuch noch zu eckig und blieb oft in einer ästhetischen Spielerei stecken. Man muß bei der Schaffung eines Theaters, das sich an eine Volksgemeinschaft wendet, von vornherein die Gefahr des Einschließens einer literarischen Gattung ausschalten. Gewiß darf das neue Volksschauspiel die Tiefe nicht vernichten lassen, aber es muß frei von allem Bildungsballast sein.

Hecke und Koppelrid waren wundervoll passiert, als ein paar vorreißende Hände an der Umzäunung Stehend zum Beifall aufriefen. Das war begreiflich, denn die gewandten Bewegungen des Rappen liefen es zweifellos erscheinen, daß er auch das Latentor mühelos überwinden werde.

Doch das in nächster Nähe auffallende Geräusch machte das Tier stutzig. Das Pferd bäumte sich heftig, verlor aber sofort, ohne Anspringen über das Tor zu kommen, als sei es sich seiner Pflicht bewußt.

Dela verlor die Fassung nicht. Sie fühlte die dem Rappen fehlende Kraft zum Absprung. Er mußte mit der Brust oder mit dem Bauche auf den aufrecht stehenden Latten landen, wenn sie ihm den Willen ließ. Mit rauchem Druck und geschickter Zügelhilfe trieb sie „Sternschnur“ auf den Rasen zurück, ritt eine Bolte und nahm das dreifache Hindernis von neuem. Abermals gelangen prächtig die beiden ersten Sprünge. Und nun war Dela überzeugt, auch der dritte Sprung werde gelingen.

Das ward ihr zum Verhängnis. Beim Anblick des weißen Latentores erinnerte der Rapp sich sofort, daß er hier erschreckt worden war. Er steifte sich augenblicklich auf der Böschung und verweigerte den Sprung.

Dela, auf die Hemmung nicht vorbereitet, verlor die Fassung, schoß über den Kopf des Pferdes, schlug immer auf das Latentor nieder und stont von da aus langsam jenseits des Hindernisses zu Boden. Da, wie immer bei solchen Stürzen, die Zügel in ihrer Hand geblieben waren, so fühlte der Rapp den Knick im Maul. Er mochte das für eine Aufforderung zum Sprunge halten. Mit polternden Hufen trat er das Hindernis, das unter dem Aufprall des Körpers Delas zusammengebrochen war. Ungeachtet leckte er darüber hinweg und galoppierte reitend los von dannen.

Als das war ein Geschehen von nur wenigen Sekunden. Niemand hatte eine richtige Vorstellung von dem Unglück. Man hatte nur den Sturz Delas gesehen und den Sprung des ledigen Gauls. Nun lag die stille Gestalt zusammengekrümmt da unter den Trümmern des Hindernisses. Und jetzt erhob sich das Getöse der Frauen und das aufgeregte Rufen der Männer. Reiter, die zugehoben hatten, Starter eilten herbei. Man räumte die zerbrochenen Latten beiseite.

Oberst Rademar stürzte schon die Tribünentreppe hinauf fort. Leuenberg war wie gelähmt von dem schrecklichen Anblick Delas. Er kam erst zur Besinnung, als der Oberst ihn bereits verlassen hatte. Mählich raffte er sich auf und kämpfte sich durch die an der Unglücksstätte zusammengedrängten Menschen.

„Sie ist tot“, hörte er jagen.

Ein ungeheures Weh wälzte sich über sein Herz. Er biß die Zähne aufeinander, um nicht laut zu weinen.

Dann bat er: „Bitte, lassen Sie mich durch — es ist meine Verlobte.“

Man machte ihn bereitwillig Platz. Menschen murmelten mitleidige Worte. Plötzlich teilte sich die Menge. Ein hochgewachsener Mann im roten Reitrod trug die Verunglückte auf seinen Armen dahin. Leuenberg erkannte Behlow.

Dann schloß sich die Flut der Menschenleiter wieder um ihn. Sie drängte hinter Behlow hervor, vorbei an dem reglosen, bleichen Manne. Bis sich der Strom verlaufen hatte, bis Leuenberg einsam dastand in seinem unglückseligen Schmerz.

(Schluß folgt.)

WERDE MITGLIED DES REICHSLUFTSCHUTZBUNDES

Der große Raum, in dem künftig gespielt werden soll, verlangt naturgemäß auch nach großen Formen, und so werden denn die Elemente des neuen Dramas hauptsächlich das Oratorium, die Pantomime, der Aufzug und der Tanz sein. Diese Elemente müssen nun durch eine dramatische Handlung zusammengefaßt werden, denn an sich bedeuten sie keinen Selbstzweck, sondern nur das Mittel. Zum blutvollen Erlebnis gelangt man nur durch die dramatische Fabel.

Aber auch diese dramatische Fabel wird sich ganz wesentlich von der früheren unterscheiden. Der Thingplatz, auf dem gespielt wird, hat nichts mehr mit dem alten Guckkastentheater der Illusionsschöne gemein, sondern stellt eine Arena dar. Wer also ein Werk für diesen Raum schaffen will, muß sich von den Erfordernissen der Illusionsschöne ganz freimachen, muß auf alle Effekte des alten Theaters verzichten und sich darüber klar sein, daß das neue Theater ein mehr dimensionales Schauspiel verlangt, und daß der neue Schauspieler in direktem Kontakt mit dem Publikum steht.

Welcher Art sollen die Stoffe nun sein, die gespielt werden? — Man wird natürlich Stoffe bevorzugen, die voller Heroismus und fählicher Romantik sind. Zweckmäßig wird man sie aus dem Volkserleben direkt heraus nehmen und zum Anlaß etwa den Tag des Erntedankfestes oder den Tag der Arbeit am 1. Mai wählen, aber auch Stoffe aus großer historischer Vergangenheit sind brauchbar. Dabei braucht das nationale Drama das Nationale weder zu verherrlichen noch zu verteufeln, denn das Nationale eines Dramas wirkt umso härter, je weniger davon geredet wird. Auf die innere Haltung des Dichters und der Dichtung kommt es an.

So gibt es eigentlich kaum Themen, die der Dichter nicht behandeln könnte. Mit Recht betonte Dr. Schlöffer, daß das historische Drama das Schwerste ist, und er warnte vor allzu vorreißiger Gestaltung von Themen aus der nationalen Revolution. Denn das Drama verlangt vom Dichter den größtmöglichen Abstand von der Wirklichkeit der Vorgänge. So sei es denn unumgänglich, daß der Ablauf von 3 bis 5 Jahren das Thema der nationalen deutschen Revolution gestaltet werden könne. Das ungekettete aber wirkt schädigend. Wir wollen auch nicht etwa ein Volkstheater haben und ebenfalls wenig eine Nachahmung der antiken großen Tragödie. Die Chöre müssen sparsam eingesetzt werden, aber so, daß die Massen als lebendig wirkende Handlungsträger dastehen.

Die Sprache des neuen Dramas wird schlicht und schmallos, aber von leichter Prägnanz sein und allzuviel Schöpfung vermeiden müssen. Vor allem aber darf sie nicht langweilig sein.

Ein langweiliges Drama ist nie gut, und wenn es den heiligen Stoff mit heiliger Begeisterung und bestem Willen behandelt. Zu viel Ernst kann gefährlich werden, und so geht die Forderung heute vor allem auch nach einem guten deutschen heiteren Werk, das aus der Lebensfreude des Volkes geboren ist.

Vielleicht empfiehlt es sich, ein solches Drama erst freitextlich abzufassen und die letzte Ausgestaltung erst bei der Einstudierung vorzunehmen, denn da erst wird man die wahren Wirklichkeiten erkennen können, solange die große Arena als Theaterstätte für den Dichter noch etwas Ungeordnetes ist.

Auf jeden Fall aber darf man gespannt sein wie in der Praxis dieses neue Drama aussehen wird. Ganz zweifellos stehen wir heute vor der Wende unserer ganzen dramatischen Kunst, und man wird Dr. Schlöffer Recht geben müssen, wenn er zum Schluß seiner Ausführungen betonte, daß die Größe des Wahnsinns den Dichter nicht abgrenzen, sondern vielmehr den, der wirklich etwas zu sagen hat, anspornen wird zu Leistungen, wie wir sie in dieser Form und diesem Format noch nicht sahen. Man wird dann in kultureller Beziehung bald nicht mehr von dem „niederen Volk“, sondern von einem hohen Volke zu reden haben, weil wir dabei sind, die kulturelle höchste Stufe zu erklimmen, die einem Volke möglich ist.



Einweihung der Olympia-Bobbahn am Rieser See.

Eine Probefahrt, vorn Bobweltmeister Kilian, an dritter Stelle Dr. Ritter von Sall.